

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

94. Jg. 3./4. Mai 2025 / Nr. 18

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,40 Euro, 2063

Der kleine Bruder und die Streichhölzer



Basti experimentiert im Kinderzimmer mit Feuer. Gut, dass Flo bei der Kinderfeuerwehr ist und weiß, was zu tun ist! Seinen Mut hat er vielleicht vom heiligen Florian ... **Kinderseite 12**

Einsamkeit kann jeden treffen



Wer einsam ist, gesteht sich das oft nicht zu, weil er sich als Versager fühlt. Einsame Menschen ziehen sich zurück, vieles erscheint sinnlos. Besonders häufig sind ältere Menschen betroffen. **Seite 16**

Kult-Physiotherapeut über Sport und Glaube

Klaus Eder ist der Diözesanvorsitzende der DJK. Der langjährige Physiotherapeut der Deutschen Fußball-Nationalmannschaft spricht über Heilsames zwischen Sport und Kirche. **Seite IV-VII**



Vor allem ...

Liebe Leserin,
lieber Leser

Noch bei seiner Beerdigung bewirkte Papst Franziskus Gutes: Das Treffen von US-Präsident Donald Trump und seinem ukrainischen Kollegen Wladimir Selenskyj wird ihm vom Himmel aus gut gefallen haben. Das Tisch Tuch zwischen beiden Politikern schien zerschnitten, doch nun rücken die Interessen des bedrängten ukrainischen Volkes stärker ins Zentrum.

Der Blick für die „Geringsten und Ausgegrenzten“, wie der 91-jährige Giovanni Battista Re, Dekan des Kardinalskollegiums, bei seiner großartigen Predigt würdigte, war stets ein hervorstechendes Merkmal des Verstorbenen. Ebenso sein Einsatz für den Frieden. Hunderttausende Trauernde auf den Straßen Roms und Zig-Millionen in aller Welt via Medien machten die Beisetzung des Papstes zu einem Triumphzug für Glaube und Kirche.

Wer wollte zweifeln, dass der Verstorbene künftig Fürsprecher bei Gott sein wird? Auch wenn, wie es bei seinem Vorgänger Johannes Paul II. der Fall war, niemand „santo subito“ rief, ist die Selig- und Heiligsprechung von Franziskus doch nur eine Frage der Zeit. In kirchlichen Kategorien: von kurzer Zeit.



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Abschied von einem Menschenfischer

Staatsgäste aus über 150 Ländern haben am vorigen Samstag Abschied von Papst Franziskus genommen. 250 000 Gläubige verfolgten das Requiem auf dem Petersplatz. Anschließend wurde der Leichnam des Papstes gemäß seinem Wunsch in der römischen Basilika Santa Maria Maggiore bestattet. Zehntausende säumten den Weg des Sargs dorthin. **Seite 5**



Foto: KNA

HEILIGES JAHR 2025: DIE DIÖZESE PILGERTE NACH ROM

Widersprüchliche Gefühle und Trost

Hunderte Wallfahrer aus Bistum Regensburg waren Franziskus auf seinen letzten Wegen nahe

REGENSBURG/ROM – Die große Wallfahrt der Diözese Regensburg nach Rom im Heiligen Jahr 2025 war durch den Tod von Papst Franziskus geprägt. Für alle der mehreren Hundert Teilnehmer und Teilnehmerinnen aus dem Bistum werden die Trauer, aber auch die Freude am Auferstandenen, der angesichts des Todes des Heiligen Vaters Hoffnung gibt, unvergesslich sein. Die vielen Gläubigen aus der Diözese Regensburg waren am Montag der Osterwoche aufgebrochen und gegen Ende der Woche wohlbehalten und geistlich gestärkt wiedergekehrt.

Die Nachricht vom Tod des Papstes erreichte die Pilgerinnen und Pilger kurz nach der Landung am Flughafen Rom-Fiumicino. Mit letzter Kraft hatte Papst Franziskus tags zuvor noch den päpstlichen Segen Urbi et Orbi gespendet. Die Diözesanpilgerreise hatte eine unerwartete Wendung genommen.

Die erste von mehreren Pilgergruppen, die mit Bischof Rudolf Voderholzer unterwegs war, änderte ihr Programm und besuchte den Petersdom, um Franziskus nahe zu sein. Auch in den Reisebussen wurde im Gebet des verstorbenen Papstes gedacht. Während die Busgruppen den Gottesdienst am Morgen des Ostermontags im Stift Wilten gefeiert hatten, trafen sich die Fluggruppen am späten Nachmittag in San Sebastiano zur Eucharistiefeier. „Was für ein Tag!“, begrüßte Bischof Rudolf Voderholzer die Gläubigen. „In unseren Herzen toben die wider-



▲ Basilika Santa Maria Maggiore: Am zweiten Tag predigte Bischof Rudolf Voderholzer vor den Pilgern aus der Diözese. Fotos: pdr

sprüchlichsten Gefühle – auf der einen Seite Dankbarkeit, dass wir gut angekommen sind, auf der anderen Seite die Nachricht über den Tod von unserem Papst Franziskus.“

Trotz der Vorbereitungen

Für die Pilger begann der zweite Tag in Rom bei traumhaftem Wetter mit einem geführten Rundgang auf dem alten Pilgerweg: Engelsburg – Engelsbrücke – Piazza Navona – Pantheon – Trevi-Brunnen – Piazza

di Spagna. Nachmittags ging es weiter zur Basilika Santa Maria Maggiore. Obwohl dort bereits Vorbereitungen für die Beerdigung von Papst Franziskus getroffen wurden, konnte die Pilgergruppe in der Basilika ihren Eröffnungsgottesdienst feiern.

In Santa Maria Maggiore hat Franziskus die letzte Ruhestätte gefunden. 162 Mal besuchte er das Gnadenbild Salus populi Romani, um dort für die Kirche zu beten. Es versammelten sich über 300 Pilgerinnen und Pilger aus Regensburg,

um dem Papst für sein Lebenswerk zu danken. Der Bischof lud die Gläubigen dazu ein, für Papst Franziskus zu beten, „aber auch für uns alle, dass uns diese Tage, die wir hier in Rom verbringen dürfen, in dieser außerordentlich aufgewühlten und bewegenden Zeit, im Glauben und vor allem in der Hoffnung auf das ewige Leben stärken.“ Besonders ergreifender Moment: das Durchschreiten der Heiligen Pforte beim Eintritt in die Basilika. Begleitet vom Gebet zog die Pilgerschar



▲ Der Abschiedsgottesdienst wurde in der Lateranbasilika gefeiert. Der Bischof besprengte die Gläubigen mit Weihwasser („Aspergis“).



▲ Bei der Basilika St. Paul vor den Mauern wurde die Heilige Pforte anlässlich des Heiligen Jahres durchschritten. In der Aufnahme findet sich die Heilige Pforte links.

durch das Tor, das nur alle 25 Jahre zum Heiligen Jahr geöffnet wird.

Bei dieser Diözesanwallfahrt in Rom durften sie in den Gottesdiensten nicht fehlen – die Ministranten aus den Pfarren des Bistums. Vierzehn Jugendliche rund um Jugendpfarrer Matthias Strätz lud Bischof Rudolf dann prompt zum Eisessen ein. Die beliebte Eisdiele „Giolitti“ liegt im Herzen der römischen Altstadt, in unmittelbarer Nähe zum Pantheon. Nicht nur die Jugendlichen freuten sich über die Erfrischung – auch Bischof Voderholzer selbst, und zwar sichtlich.

Am Mittwoch sodann, nach der Überführung von Papst Franziskus in den Petersdom, begab sich die große Reisegruppe in das Herz der römischen Altstadt. In einer Nebengasse der Piazza Navona liegt die Kirche der deutschsprachigen katholischen Gemeinde, Santa Maria dell'Anima. Die Pilgerinnen und Pilger trafen sich hier zum gemeinsamen Gottesdienst mit Bischof Rudolf Voderholzer.

Nach der Mittagspause begaben sich die Wallfahrer auf Entdeckungstour in der Altstadt. Danach ging's zur Basilika Sankt Paul vor den Mauern. Dort durchschritten die Pilger die Heilige Pforte und feierten gemeinsam eine Vesper – musikalisch eindrucksvoll gestaltet durch Chor und Bläser unter der Leitung von Diözesanmusikdirektor Christian Dostal.



▲ Zum Dank lud Bischof Voderholzer 14 jugendliche Ministranten in die Eisdiele „Giolitti“ ein. Nicht nur die freuten sich...

Von Paulus zu Domprediger

Bei der Predigt schlug der Bischof eine Brücke vom Namensgeber der Basilika zum Regensburger Domprediger Dr. Johann Maier, der vor genau 80 Jahren in etwa zeitgleich zur aktuellen Vesper in St. Paul vor den Mauern in Regensburg verhaftet worden war. In den frühen Morgenstunden des 24. April wur-



▲ Betend wurde die Heilige Pforte zur Basilika St. Paul durchschritten.



▲ Bewegend: Franziskus nahe, der im Petersdom aufgebahrt wurde.

de der Domprediger wenige Tage vor Kriegsende am Dachauplatz gehenkt. Um den Hals trug er ein Schild mit der Aufschrift „Hier starb ein Saboteur“. Zu sehen ist dieses Schild im Haus der Bayerischen Geschichte in Regensburg. Er gab sein Leben hin aus Überzeugung, aus Liebe zu Regensburg und für den Glauben. Beide – Paulus und Domprediger Maier – stellten ihr Licht nicht unter den Scheffel und kündeten der Welt die Wahrheit, sagte Bischof Voderholzer in der Predigt.

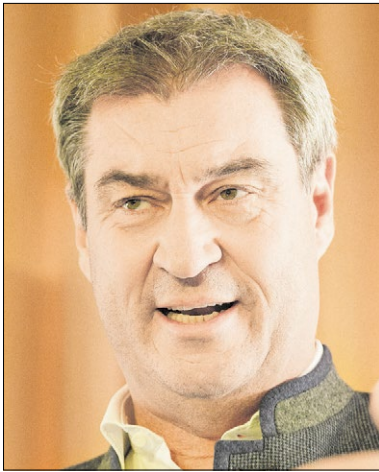
Nach fünf erlebnisreichen Tagen ging es für die Regensburger Diözesanwallfahrer – zumindest für die Fluggruppen – am Freitag der Osterwoche zurück in die Heimat. Die Busgruppen traten am Samstagmorgen die Rückreise an. Gemeinsam feierten die Pilgerinnen und Pilger

den Abschlussgottesdienst in der ältesten der Päpstlichen Basiliken mit dem Ehrentitel „Mutter und Haupt aller Kirchen der Stadt und des Erdkreises“: in der Lateranbasilika.

Bedeutung des Laterans

Im Anschluss an die feierliche Liturgie gab es für die Wallfahrer die Möglichkeit, bei Führungen durch die Basilika und das Baptisterium tiefer in die Bedeutung des Laterans einzutauchen. Bischof Rudolf Voderholzer dankte allen Pilgerinnen und Pilger für die Gebets- und Pilgergemeinschaft sowie allen, die zum Gelingen der Wallfahrt beigetragen hatten. Und bald waren dann auch in Regensburg sowie an weiteren Orten die Stimmen zu hören: „Es war unvergesslich!“.

Kurz und wichtig



Karlspreis für Söder

Der bayerische Ministerpräsident Markus Söder (CSU; Foto: KNA) erhält an Pfingsten den Europäischen Karlspreis der Sudetendeutschen. Söder sei ein „Vollblutpolitiker, leidenschaftlicher Europäer und treuer Freund der Sudetendeutschen“, sagte der Sprecher und damit oberste politische Repräsentant der Sudetendeutschen Volksgruppe, Bernd Posselt. Die Preisverleihung findet am 8. Juni in Regensburg statt. Söder habe sich während seiner ganzen politischen Laufbahn „immer für den Vierten Stamm Bayerns eingesetzt“ und „unermüdlich unseren nachhaltigen Verständigungsprozess mit dem tschechischen Volk unterstützt“, lobte Posselt.

Gebetskarte

Zum Gedenken an Papst Franziskus hat das weltweite katholische Hilfswerk „Kirche in Not“ eine Trauer- und Gebetskarte herausgegeben. Sie enthält einen kurzen Überblick über die wichtigsten Stationen im Leben von Jorge Mario Bergoglio sowie ein Fürbitt-Gebet zum Gedenken und zur Gestaltung von Gottesdiensten in den Anliegen des heimgegangenen Heiligen Vaters. Das DIN-A6-Faltblatt kann unentgeltlich auf www.kirche-in-not.de/shop bestellt werden.

Doppel-Ehrung

Der Ökumenische Preis der Katholischen Akademie in Bayern und der Abt-Emmanuel-Heufelder-Preis der niederbayerischen Benediktinerabtei Niederaltaich werden in diesem Jahr erstmals zusammen vergeben. Die Auszeichnungen für Verdienste um die Annäherungen christlicher Kirchen bekommt Bartholomaios I., der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel. Er ist das Ehrenoberhaupt der orthodoxen Kirchen weltweit. In der Begründung heißt es, Bartholomaios I. zähle innerhalb der Orthodoxie zu den engagiertesten Verfechtern einer echten ökumenischen Zusammenarbeit. „Antiwestliche oder antiökumenische Ressentiments sind ihm fremd.“ Die Verleihung ist für Juni in der Katholischen Akademie in Bayern geplant.

Einheitsdenkmal

Der Leipziger Stadtrat hat den Weg für das geplante Freiheits- und Einheitsdenkmal in der sächsischen Stadt freigemacht. Der Planungsbeschluss zur Umsetzung des Denkmals sei mehrheitlich gefasst worden, erklärte die Stadtverwaltung. Die Grundsteinlegung wird für den 9. Oktober angestrebt, den Jahrestag der entscheidenden Montagsdemonstration.

Noch Weltkriegstote

80 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs birgt der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge in Osteuropa immer noch Überreste deutscher Wehrmachtsoldaten. „Wir haben letztes Jahr in Russland rund 4500 Tote geborgen. In der Ukraine waren es knapp 1700 in den Gebieten, in denen nicht gekämpft wird“, sagte Volksbund-Präsident Wolfgang Schneiderhan. Nach Schätzungen des Verbands gibt es noch etwa zwei Millionen unidentifizierte, noch nicht geborgene deutsche Kriegstote in Osteuropa.

EINE VORAHNUNG?

„Bleiben nur wenige Tage“

Papst Franziskus wusste offenbar um seinen baldigen Tod

ROM (KNA) – Der Papst wusste offenbar in den letzten Tagen seines Lebens um den nahen Tod. Wie informierte Vatikanquellen anonym berichteten, sagte er bereits am Mittwoch vor Ostern bei einer Begegnung mit drei Vertrauten: „Betet jetzt besonders für mich, mir bleiben nur wenige Tage!“

Am Karsamstag habe Franziskus eine Besprechung mit seinem Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin über den Ablauf des Ostersegens gehabt. Dabei sei der seit Tagen erschöpft wirkende Papst eingeschlafen. Als Parolin ihn weckte und fragte, ob Franziskus lieber auf den Ostersegen verzichten wolle, habe er gesagt: „Nein, das ist wichtig, es wird mein letzter Gruß sein.“

Neue Details gibt es auch über den Morgen des Ostermontags, an dem der Papst starb. Zunächst hieß es inoffiziell aus dem Vatikan, der 88-Jährige sei um 6 Uhr nach dem Aufstehen noch bei guter Laune gewesen, dann sei der Schlaganfall gekommen und er sei ins Koma gefallen.

Inzwischen berichten andere vatikanische Quellen, der Papst habe gleich nach dem Aufwachen um 5.30 Uhr bereits deutliche Symptome einer neuen Krise gezeigt. Pfleger und Ärzte hätten sofort eingegriffen. Zwei Stunden später sei er gestorben.

Manche berichten von einem Sturz, der auf der linken Gesichtshälfte zu einem großen Hämatom geführt habe. Ein solches war auch am aufgebahrten Leichnam deutlich zu sehen. Ob dieser Sturz Ursache oder Folge des Schlaganfalls war, den auch der offizielle Vatikanbericht als erste Todesursache nennt, blieb ungewiss.

Tatsache ist, dass, wie es im offiziellen Bericht heißt, am Ende ein totales und irreversibles Herz- und Kreislaufversagen stand. Der Todeszeitpunkt wurde vom medizinischen Dienst des Vatikans mit 7.35 Uhr angegeben. Kardinaldekan Giovanni Battista Re nannte hingegen in seinem Schreiben an die Kardinäle in aller Welt die Uhrzeit 7.45 Uhr als Todeszeitpunkt.



▲ Der Leichnam von Franziskus im Petersdom. Ahnte der Papst seinen Tod voraus?

Segen für alle Paare

Handreichung der katholischen Kirche in Deutschland

BONN (KNA) – In Deutschland gibt es nun Regeln, wie wiederverheiratete Geschiedene und Homosexuelle kirchlich gesegnet werden können.

Die Deutsche Bischofskonferenz und das Zentralkomitee der deutschen Katholiken teilten mit, dass dazu nun von der aus Bischöfen und ZdK-Vertretern besetzten Gemeinsamen Konferenz eine Handreichung für Seelsorger verabschiedet wurde.

Die Segnungen verstünden sich als Angebot für „Geschiedene und Wiederverheiratete, Paare aller geschlechtlichen Identitäten und sexuellen Orientierungen sowie Paa-

re, die aus anderen Gründen nicht das Sakrament der Ehe empfangen wollen oder können“. Die Handreichung sehe man als Ergebnis des Reformdialogs der Kirche in Deutschland, des Synodalen Wegs, hieß es.

Nachdem der Vatikan im Dezember 2023 das Verbot für Segnungen homosexueller Beziehungen lockerte, flossen auch diese Änderungen mit ein. Mit dem nun veröffentlichten Leitfadensfolge man dem „pastoralen Ansatz des Pontifikats von Papst Franziskus“. Ebenso beschloss die Gemeinsame Konferenz eine Handreichung für den wertschätzenden Umgang mit Priestern, die aufgrund einer Partnerschaft aus dem Amt scheiden.

Israel blockiert Hilfsgüter

Europäische Außenminister: Vorgehen in Gaza untragbar

BERLIN/PARIS/LONDON (KNA) – Die Außenminister von Großbritannien, Frankreich und Deutschland haben Israels Vorgehen im Gazastreifen verurteilt.

„Israels Entscheidung, die Einfuhr von Hilfsgütern nach Gaza zu blockieren, ist untragbar“, heißt es in einer gemeinsamen Stellungnahme. Sie ermahnen die israelische Regierung, dass sie nach internatio-

nalen Gesetzen dazu verpflichtet sei, humanitäre Hilfe zuzulassen.

„Wir fordern Israel nachdrücklich auf, sofort einen schnellen und ungehinderten Zugang für humanitäre Hilfe in Gaza wiederzuerrichten, um das Hilfsbedürfnis der dortigen Zivilbevölkerung zu decken“, erklärten sie. Gleichzeitig werfen die Minister Israel vor, bei Militäroperationen nicht genügend zum Schutz von Helfern und Zivilisten zu tun.

NOCH EINMAL MITTEN UNTER DEN MENSCHEN

Die Welt nimmt Abschied

Letzter Friedensappell: Beerdigung von Papst Franziskus mit über 250 000 Gästen

ROM (KNA) – Kein anderer Anlass lässt so viele Staats- und Regierungschefs zusammenkommen wie ein Papstbegräbnis. Selten berichten so viele Journalisten. Franziskus lenkte noch einmal die Aufmerksamkeit der Welt auf seine Anliegen.

Tieffliegende Helikopter, von Autos leere Straßen, riesige Menschengruppen: Ausnahmezustand herrscht am Samstag in Rom. Papst Franziskus tritt seine letzte irdische Reise an. Schon am frühen Morgen pilgerten Menschen zum Petersplatz, um bei der Trauerfeier Abschied von ihm zu nehmen. Einige Gruppen warteten die ganze Nacht nahe dem Vatikan. Als sich um 6 Uhr die Sicherheitsschleusen öffneten, stolpern und fallen sie mitunter, um einen Platz möglichst nah am Altar vor der Basilika zu haben.

Aus 150 Staaten

Seine Hauptrolle muss Papst Franziskus zeitweise teilen. Die politischen Eliten, die er so oft zu Dialog und Zusammenarbeit mahn-te, reisten aus über 150 Staaten an. Die Sicherheitsvorkehrungen in der Stadt sind hoch. Straßen wurden bereits in der Nacht gesperrt, Fahrzeuge abgeschleppt.

US-Präsident Donald Trump begleiten am Morgen zwei Helikopter in geringer Höhe und eine eigene Pressedelegation. Bei keinem Staats- oberhaupt, das den Vorplatz des Petersdoms betritt, klicken die Kameras hunderter Fotografen häufiger. Rund 4500 Medienvertreter haben sich beim Vatikan akkreditiert.

Applaus gibt es nur für den ukrainischen Staatspräsidenten Wolodymyr Selenskyj, der vor der Beerdigung noch ein Gespräch mit Trump führte – und für Franziskus, als er im Holz-sarg auf den Vorplatz des Petersdoms getragen wird.

In Kardinaldekan Giovanni Battista Re, der die Trauerfeier leitet, hat Franziskus einen würdigen Vertreter seiner Anliegen: „Angesichts der vielen Kriege, die in diesen Jahren wüten, mit ihren unmenschlichen Gräueln, mit ihren unzähligen Toten und ihrer unermesslichen Zerstörung hat Papst Franziskus unaufhörlich seine Stimme erhoben, um Frieden zu erbitten und zur Vernunft aufzurufen, zu ehrlichen Verhandlungen, um mögliche Lö-



▲ Wie in einem Triumphzug wurde der Sarg von Franziskus im Papamobil zu seiner letzten Ruhestätte gebracht, vorbei am Forum Romanum und dem Kolosseum. Zehntausende Menschen grüßten den Pontifex auf seiner letzten irdischen Reise. Fotos: KNA

sungen zu finden“, erinnert Re in einer außergewöhnlich kraftvollen Predigt. Er verweist auf Franziskus’ stete Forderung, Brücken zu bauen und keine Mauern.

Vor über 250 000 Menschen würdigt der Kardinaldekan Franziskus als einen spontanen Papst mit Temperament und einer ungezwungenen Art. Er habe ein Charisma der Offenheit und des Zuhörens gehabt und seine Aufmerksamkeit beson-



▲ Kardinal Kevin Joseph Farrell, Camerlengo der Heiligen Römischen Kirche, drückt in der Basilika Santa Maria Maggiore ein Siegel auf den Sarg mit dem Leichnam von Papst Franziskus.

ders Menschen in Not gewidmet, sich unermüdlich für Benachteiligte eingesetzt. Er sei ein Papst gewesen, der mitten unter den Menschen war.

Das ist Franziskus über seinen Tod hinaus. Eine weitere Viertelmillion Menschen hatten sich in den vergangenen Tagen persönlich vom katholischen Kirchenoberhaupt verabschiedet. Im Petersdom war der tote Papst vorige Woche von Mittwochvormittag bis Freitagabend aufgebahrt.

Und auch auf seiner letzten Fahrt durch die römische Innenstadt ist Franziskus nicht allein. Zehntausende säumen die rund sechs Kilometer lange Strecke zur Basilika Santa Maria Maggiore, in der der Pontifex beigesetzt werden wollte.

Das weiße Papamobil mit dem einfachen Holz-sarg nimmt keineswegs den kürzesten Weg vom Vatikan Richtung Hauptbahnhof Termini. Über den großen Corso Vittorio Emanuele wird er quasi in einem Triumphzug zu seiner letzten Ruhestätte gebracht, vorbei am Forum Romanum und Kolosseum.

Auch an der Marienkirche warten seit dem frühen Morgen viele Menschen. An einem Palazzo gegenüber der Basilika prangt ein riesiges Transparent: „Grazie Francesco“. Am Straßenrand stehen Menschen mit Blumen und Bildern von Franziskus in den Händen. Auch argen-

tinische Flaggen für den Papst aus Lateinamerika sind zu sehen.

Hunderte Zivilschutz-Helfer verteilen Wasserflaschen – inzwischen ist die römische Frühlingssonne sehr intensiv. Die Menschen folgen gebannt der Trauerfeier, die über die Großbildschirme vom Petersplatz übertragen wird.

Die letzte Ehre erweisen

Um kurz nach halb eins postieren sich die Ehrenformationen vor Santa Maria Maggiore: Sicherheitskräfte in Paradeuniformen und jene Gruppe von Armen, Migranten, Transpersonen, Opfer von Menschenhandel und Vertreter der Roma-Gemeinschaft, die dem Papst die letzte Ehre erweisen dürfen.

Dort kommen die Sargträger einen Moment ins Straucheln, bevor sie Franziskus in die Kirche tragen. Noch ein letztes Mal verweilt der Papst vor seiner Lieblingsikone „Salus populi romani“, vor der er so oft betete. Nun ist Franziskus zu Hause.

Severina Bartonitschek und Sabine Kleyboldt

Dokumentation

Lesen Sie die komplette Predigt von Kardinaldekan Giovanni Battista Re in deutscher Übersetzung auf www.bildpost.de sowie auf www.katholische-sonntagszeitung.de.



Die Gebetsmeinung



... des verstorbenen Papstes im Monat Mai

Für die Arbeitsbedingungen:
Beten wir, dass die Arbeit hilft,
dass jede Person sich verwirklicht,
die Familien einen würdigen Unterhalt finden und die Gesellschaft menschlicher werden kann.

HEILENDE BARMHERZIGKEIT

Parolin: „Großartige Lehre von Franziskus“

ROM (KNA) – Bei einer Messe mit Zehntausenden Jugendlichen auf dem Petersplatz hat Kardinal Pietro Parolin am Sonntag an das Vermächtnis von Papst Franziskus erinnert. Dieser habe vor allem stets Gottes Barmherzigkeit betont. „Es ist wichtig, dass wir diese von Papst Franziskus so eindringlich hervorgehobene Botschaft wie einen kostbaren Schatz bewahren“, betonte der ehemalige Kardinalstaatssekretär. „Nur Barmherzigkeit heilt und schafft eine neue Welt, indem sie das Feuer des Misstrauens, des Hasses und der Gewalt löscht: Das ist die großartige Lehre von Papst Franziskus.“

Die jungen Menschen waren vor allem nach Rom gekommen, weil im Rahmen des Heiligen Jahres der italienische Jugendliche Carlo Acutis (1991 bis 2006) heiliggesprochen werden sollte. Nach dem Tod von Franziskus wurde die Feier aber verschoben.

Afrikaner mit wenig Macht

Trotz 18 Wählern: Papst vom Schwarzen Kontinent eher unwahrscheinlich

ROM/ABUJA (KNA) – In Afrika wächst die Zahl der Katholiken jährlich um mehrere Millionen. Mehr Einfluss im Vatikan bringt das dem Kontinent aber nicht. Die Wahl eines afrikanischen Papstes beim Konklave ab 7. Mai gilt als unwahrscheinlich.

Von Kirchen in Afrika träumt wohl so mancher Priester in Europa: Die Gottesdienste sind voll, fröhlich und lebendig. Dazu kommt das Wachstumspotenzial. Laut dem „Statistischen Jahrbuch der Kirche“ stieg die Zahl der Katholiken zuletzt am stärksten in Afrika: auf 281 Millionen im Jahr 2023, neun Millionen mehr als im Vorjahr. Die meisten leben in der Demokratischen Republik Kongo (knapp 55 Millionen), gefolgt von Nigeria (35 Millionen).

Ein Schwergewicht unter den Papstwählern – 135 sind es – ist der Kontinent mit seinen 54 Staaten aber nicht. 18 wahlberechtigte Kardinäle gibt es zwischen Dakar, Kairo und Kapstadt. Laut dem US-Meinungsforschungsinstitut Pew Research Center machen die Kardinäle südlich der Sahara zwölf Prozent aus. Als Papst Franziskus 2013 sein Amt antrat, waren es noch acht Prozent.

Zuletzt drei Ernennungen

Der verstorbene Papst ernannte während des Pontifikats 17 Afrikaner zu Kardinälen, zuletzt im Dezember 2024 den Erzbischof von Abidjan, Ignace Bessi Dogbo. Im Jahr zuvor waren es der Südafrikaner Stephen Brislin, Erzbischof von Johannesburg, und Protase Rugambwa, Erzbischof von Tabora in Tansania.

Dass Mali 2017 einen potenziellen Papstwähler erhielt, lag ebenfalls an Franziskus. Damals wurde der Erzbischof von Bamako, Jean Zerbo, erster Kardinal in dem westafrikanischen Land, wo Christen mit weniger als drei Prozent eine kleine Minderheit sind. Doch der

81-jährige Zerbo hat inzwischen die Altersgrenze von 80 Jahre erreicht und sein Wahlrecht verloren. Das gilt auch für den emeritierten Erzbischof von Abuja, Kardinal John Onaiyekan (81).

Für Verwirrung sorgte das Geburtsdatum von Kardinal Philippe Ouédraogo, emeritierter Erzbischof von Ouagadougou, der Hauptstadt von Burkina Faso. Häufig wurde der 25. Januar 1945 genannt. Das Bischofsstatistik-Portal catholic-hierarchy.org gibt nun jedoch den 31. Dezember 1945 an, womit der Geistliche Papstwähler bleibt. Grund für die Unklarheit war, dass in vielen afrikanischen Ländern – vor allem in Dörfern – bis heute Geburten nicht registriert werden.

Schon nach dem Rücktritt von Papst Benedikt XVI. befanden viele, es sei höchste Zeit für einen afrikanischen Papst. Das wird nun erneut gefordert. Ignatius Kaigama, Erzbischof in Nigerias Hauptstadt Abuja, erklärte der BBC: „Wer sagt denn, dass ein Schwarzer nicht Papst werden kann?“ Allerdings fügte er hinzu: „Wir beten nicht für einen afrikanischen, asiatischen oder amerikanischen Papst. Wir beten für einen guten und heiligen Papst.“

Nach Einschätzung von Paulinus Odozor, Professor für Theologie

der Weltkirche an der katholischen Privatuniversität Notre Dame im US-Bundesstaat Indiana, fehlt es Afrikanern an Macht innerhalb der Kirche. „Es gibt immer noch die Frage des Rassismus in der Kirche, über die wir nie sprechen“, sagte Odozor der BBC.

2013 wurde immer wieder der Name des Ghanaers Peter Turkson (76) in den Ring geworfen. Papst Benedikt XVI. holte den einstigen Erzbischof von Cape Coast 2009 in den Vatikan. Heute ist er Kanzler der Päpstlichen Akademien der Wissenschaften und der Sozialwissenschaften und vertrat den Vatikan mehrfach beim Weltwirtschaftsforum. Er eckte zuletzt 2023 in seiner eigenen Bischofskonferenz an, als er forderte: „LGBT-Menschen dürfen nicht kriminalisiert werden.“ Zuvor war in Ghana eine hitzige Debatte um Homosexualität und ein erhöhtes Strafmaß ausgebrochen. Davor galt auch Turkson als Hardliner.

Bekannt für markig konservative Aussagen ist auch Kardinal Robert Sarah (79) aus Guinea, der lange die vatikanische Gottesdienstbehörde leitete. Zur Liturgiesprache sagte er, es sei „falsch, Latein unterdrückt zu haben“. Auch sei praktizierte Homosexualität mit der katholischen Lehre unvereinbar. *Katrin Gänslar*

Der Name von Kardinal Peter Turkson (Mitte) wurde vor dem Konklave 2013 häufig genannt. Mit dem Haitianer Chibly Langlois (links) und Kardinal Rainer Maria Woelki zählt er auch diesmal zu den Papstwählern.



DIE WELT



BEIM VORGÄNGER IM GEISTE

Der Muttergottes anvertraut

In Santa Maria Maggiore fand schon der erste Franziskaner-Papst seine Ruhestätte

ROM (KNA) – Papst Franziskus wollte in der Marienbasilika Santa Maria Maggiore beigesetzt werden. Das ist sehr ungewöhnlich – aber erscheint als folgerichtig: In der Kirche vereint er sich mit den Franziskanern.

Man mag sich über den Wunsch des Papstes wundern, in der Basilika in der Nähe des Bahnhofs Termini beigesetzt zu werden, – aber man muss es nicht. Der marienfromme Franziskus hat diese Kirche, eine der vier römischen Papstbasiliken, immer und immer wieder besucht; schon am allerersten Tag nach seiner Wahl. Schon am Wahlabend kündigte er an, er werde das Bistum Rom der Fürsprache der Muttergottes anvertrauen.

Vor jeder seiner Auslandsreisen betete der Papst an dem vermutlich spätantiken Marienbildnis „Salus Populi Romani“ (Beschützerin des Römischen Volkes), zuletzt am Vorabend des Palmsonntags. Und es gab dort noch einen weiteren geistlichen Anknüpfungspunkt für den Papst der Armen: Santa Maria Maggiore war auch die Lieblingskirche eines seiner Vorgänger im Geiste.

Franziskaner-General

In schlichter weißer Soutane trug der Jesuit Franziskus im März 2013 das franziskanische Armutsideal in den Vatikan. Und fast genau 725 Jahre zuvor hatte erstmals ein Franziskaner den Papstthron bestiegen: 1288 bestimmten die in Rom versammelten Kardinäle den Ordensgeneral Girolamo Masci d'Ascoli zum Nachfolger Petri. Er nannte sich Nikolaus IV. Seine Grablege fand er 1292, vier Jahre später – in Santa Maria Maggiore.

Im April 1287 war Honorius IV. gestorben – und das Kardinalskollegium blieb heillos zerstritten. Als



▲ Am Tag nach der Bestattung von Papst Franziskus in Santa Maria Maggiore drängen Menschen zu seinem Grab. Foto: KNA

dann in der römischen Sommerhitze noch sechs Kardinäle starben und viele weitere erkrankten, verließen die Wähler die Stadt. Nur einer hielt die Stellung: der Generalobere der Franziskaner. Am Ende fiel die Wahl schließlich einstimmig auf Girolamo Masci – nur: Der lehnte ab. Erst als er eine Woche später erneut zum Papst bestimmt wurde, gab er nach.

Nikolaus IV. wurde Pontifex in einer Zeit des Umbruchs, der Wanderprediger und der Verfolgung von „Irrlehrern“. Man verbindet das ausgehende 13. und beginnende 14. Jahrhundert mit dem sogenannten Armutsstreit zwischen der römischen Kirchenleitung und den franziskanischen Spiritualen, die zurückkehrten zum radikalen Gründungsideal der Armut des heiligen Franziskus.

Im Kern ging es um die Frage: Wenn Jesus keinen privaten Besitz hatte, muss dann nicht auch die Kirche arm sein? Der Konflikt wird in Umberto Ecos Roman „Der Name der Rose“ anschaulich erörtert.

Unter Nikolaus IV. ist dieser Streit noch nicht offen ausgebrochen. Allerdings versuchte er, die außerhalb der Bettelorden stehende Bußbewegung einzubinden. Erst unter Nikolaus' Nachfolger, dem berühmten Cölestin V., der 1294 die Papstkronen ablegte, um wieder Eremit sein zu können, nahm die Auseinandersetzung um die „Armut Christi“ gesamt-kirchliche Dimensionen an.

Interesse an China

Nikolaus IV. förderte die Universitäten von Paris und Bologna. Erfolgreich war er in der Mission: 1289 sandte er einen Ordensbruder an den mongolischen Hof. Aus dieser Gesandtschaft entstand die katholische Kirche in China – der Franziskanermissionar wurde 1307 erster Erzbischof von Peking. Auch in den Nahen Osten und auf den Balkan schickte Nikolaus IV. Missionare.

Der erste Franziskaner auf dem Stuhl Petri: Auch mit seinem Interesse an China hat er in Franziskus

nach fast einem dreiviertel Jahrtausend einen besonderen Nachfolger gefunden.

Schon sechs ältere Gräber

Der bislang letzte Papst, der nicht im Petersdom bestattet wurde, war übrigens Pius IX. (1846 bis 1878). Sein Grab befindet sich in der römischen Basilika San Lorenzo. Franziskus wird der siebte Petrusnachfolger sein, der in Santa Maria Maggiore bestattet wird.

Hier fanden auch Honorius III. (1216 bis 1227), Pius V. (1566 bis 1572), Sixtus V. (1585 bis 1590), Clemens VIII. (1592 bis 1605), Paul V. (1605 bis 1621) und Clemens IX. (1667 bis 1669) ihre Grablege. Das Grabmal von Honorius III. wurde allerdings bei Umbauarbeiten zerstört und ist nicht mehr auffindbar. Gian Lorenzo Bernini (1598 bis 1680), der Schöpfer der Kolonnaden am Petersplatz, ist rechts hinter dem Papstaltar beigesetzt.

Alexander Brüggemann

Aus meiner Sicht ...



Pavel Jerabek gehört dem Landesvorstand des Familienbunds der Katholiken in Bayern an und ist früherer Chef vom Dienst unserer Zeitung.

Pavel Jerabek

Zurück zum Kerngeschäft

Wie politisch darf oder soll sich Kirche äußern? Mit ihrer Einlassung zu tagesaktuellen Stellungnahmen der Kirche „im Stile einer Nichtregierungsorganisation“ hat Bundestagspräsidentin Julia Klöckner einen wunden Punkt getroffen. Und viel Kritik erfahren: Den Versuch eines „faktischen Denk- und Sprechverbots für die Kirchen zu politischen Themen“ unterstellt ein Theologieprofessor. Von „Maulkorb“, den man sich aber nicht verpassen lassen wolle, spricht ein Erzbischof.

Einen solchen Maulkorb hat Klöckner aber gar nicht gefordert. Die CDU-Politikerin wünscht sich mehr Sinnstiftung. Zum wichtigsten Fest der Christen warnte sie davor, dass Kirche „austauschbar“ wer-

de, wenn sie nicht mehr die grundsätzlichen Fragen von Leben und Tod im Blick habe. Und Klöckner erinnert daran, dass es in der Corona-Pandemie an „Sinnstiftung und Seelenbegleitung“ gefehlt habe. Treffer.

Worauf die Politikerin, die immerhin ein Lehramtsstudium in den Fächern Sozialkunde und Katholische Religion absolviert hat, hinauswollte, wird deutlich, wenn man sich so manche Stellungnahme katholischer Verbände anschaut, die sich von detaillierten Arbeitspapieren bestimmter Parteien kaum mehr unterscheiden. Dabei ist die individuelle Umkehr, die Beziehung des Menschen zu Gott, ein Kerngeschäft der Kirche, nicht etwa ein Tempolimit oder ähnliches.

Darauf hat übrigens auch der verstorbene Papst Franziskus – den sich Klöckners Kritiker zum Anwalt nehmen – hingewiesen: „In Bezug auf viele konkrete Fragen ist es nicht Sache der Kirche, endgültige Vorschläge zu unterbreiten, und sie versteht, dass sie zuhören und die ehrliche Debatte zwischen den Wissenschaftlern fördern muss, indem sie die Unterschiedlichkeit der Meinungen respektiert“, schrieb er in *Laudato si*. Und der Kirche in Deutschland schrieb er nicht nur einmal ins Stammbuch, dass sie sich mehr um Evangelisierung kümmern solle.

Keine Frage: Christsein wirkt sich politisch aus, wenn man es ernst nimmt. Aber Reihenfolge und Prioritäten müssen stimmen.



Johannes Müller ist Chefredakteur unserer Zeitung.

Johannes Müller

Die Ungnade der späten Geburt

Bundeskanzler Helmut Kohl (1930 bis 2017) machte mit der „Gnade der späten Geburt“ von sich reden. Noch später geborene Deutsche sind gänzlich vor Verwicklungen in die braune Vergangenheit bewahrt. Ihnen droht jetzt aber anderes schlimmes Ungemach: die Ungnade der späten Geburt – das Pech, jünger zu sein.

Dass die Rente nicht sicher ist, hat sich herumgesprochen. Der Traum vom sorgenfreien, wohligen Ruhestand ist durch den Dolch der Demografie längst geplatzt. „Riester und Rürup“ erweisen sich als mickrige Luftschlösser. Auf die zu erwartende Rente werden immer mehr Sozialabgaben fällig. Da ändern die bis 2031 versprochenen Garantien des Koa-

litionsvertrags wenig. Sie sind eine nette Absichtserklärung.

Durch die Doppelverbeitragung, einen Staatsbetrug, müssen selbst Menschen, die davon bei Abschluss ihrer Verträge gar nichts wussten, Krankenkassen-Beiträge auf die Zusatzversorgung zahlen. Und diese steigen und steigen – erst recht für Arbeitnehmer. Andreas Storm, Chef der Krankenkasse DAK-Gesundheit, warnte gegenüber der Augsburger Allgemeinen vor einem „Beitrags-Tsunami“. Dieser wird manche Rentner erfassen und die Jüngeren voll erwischen. Wo es einst Kuren am Fließband gab, herrscht ein Hauen und Stechen um die Grundversorgung mit Selbstbeteiligung und immer höheren monatlichen Beiträgen.

Völlig zu Recht kritisiert Storm, dass die Koalition viel zu viel in der Schwebe lässt.

Die einzige Chance, die zu erwartende immer größere Rentenlücke zu schließen, sehen viele junge Menschen in ETF-Sparverträgen. Nötig sind Hunderttausende Euro! Dass ausgerechnet Robert Habeck von den Grünen, angeblich auf „Generationengerechtigkeit“ erpicht, Sozialbeiträge für Spekulations-Gewinne forderte, ist ein Hohn. Übertroffen wird er noch durch Alt-Millionär Donald Trump und den per Zölle in Kauf genommenen Börsen-Crash. Bleibt die Frage, wie lange sich die Jungen noch als Melkkuh missbrauchen lassen. Denn die politisch betriebene Ungnade der späten Geburt ist alles andere als gerecht.



Victoria Fels ist Nachrichtenredakteurin unserer Zeitung und Mutter von zwei Kindern.

Victoria Fels

In die Augen statt aufs Handy

Wohl so ziemlich alle Eltern kommen heutzutage irgendwann an den Punkt, an dem ihr Kind ein eigenes Handy haben möchte. Natürlich ein Smartphone, mit dem es auch ins Internet gehen, Apps herunterladen und die Lieblingsserien streamen, also auf dem Handy anschauen kann.

Bei uns steht dies gerade an. Unsere große Tochter wird ein Smartphone zu ihrem zehnten Geburtstag bekommen. Nicht weil wir (wie sie) finden, es sei höchste Zeit dafür. Das entscheidende Kriterium ist der nach den Sommerferien anstehende Schulwechsel. Sie wird dann mit dem Bus fahren – die Grundschule war zu Fuß erreichbar. Sollte sie das Verkehrsmittel mal verpassen, spontan von

einer Schulfreundin eingeladen werden oder ähnliches, muss sie die Möglichkeit haben, sich bei uns zu melden.

Schon jetzt besitzen viele ihrer Klassenkameraden – wie unzählige Grundschüler – ein Smartphone. Für die Lehrer ist dies deutschlandweit zu einer Herausforderung geworden. Neben dem Ablenkungspotential, das ein solches Gerät während des Unterrichts bietet, dürfte das jederzeit mögliche Klingeln und Piepsen, wenn eine E-Mail oder WhatsApp-Nachricht kommt, ein permanentes Ärgernis darstellen.

Das Saarland und Hessen haben nun zum Schuljahr 2025/26 ein Verbot privater Mobiltelefone sowie Smartwatches an allen

Grundschulen und in der Primarstufe der Förderschulen auf den Weg gebracht. „Für die weiterführenden Schulen gilt weiterhin ein selbstverantwortlicher Ansatz“, hieß es. Diese regeln die Handynutzung per Hausordnung.

In Bayern gilt seit 2022 ein Handyverbot an Grundschulen. „Ich möchte, dass Kinder und Jugendliche auf dem Pausenhof miteinander reden, sich austauschen, sich in die Augen schauen“, erklärt Bayerns Kultusministerin Anna Stolz das Verbot. Vor allem in den Klassen 1 bis 4, in denen Kinder erst richtig in soziale Gruppen und den Schulalltag hineinwachsen, ist das persönliche Erleben entscheidend. Sozialkompetenz lernt niemand am Bildschirm in einer App.

Leserbriefe

Wahre Worte

Zu „Rekordschulden“ (Leserbriefe) in Nr. 12:

Dem Leserbriefschreiber aus Krefeld sei herzlich „Dankeschön“ gesagt für seine wahren Worte. So langsam dämert es uns Wählern, was wir uns da eingebrockt haben. Wenn das sprichwörtliche Kind in den Brunnen gefallen ist, kann man es hinterher nicht mehr herausholen. Der Scherbenhaufen, der verursacht worden ist, lässt sich so schnell nicht kitten. Mir tun nur diejenigen leid, die die Schulden in ferner Zukunft zurückzahlen müssen: unsere Kinder und Enkel.

Peter Eisenmann,
68647 Biblis

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Leser dichten

Markus Bauer, der auch als freier Autor für unsere Zeitung schreibt, hat sich lyrisch mit der Geschichte vom ungläubigen Thomas (Evangelium in Nr. 17) auseinandergesetzt. Überscriben ist sein Gedicht schlicht „Thomas“.

Eingeschüchtert,
zutiefst ernüchtert.
Eingeschlossen,
von Angst verdrossen
saßen die Jünger in dem Saal.

Als ganz plötzlich,
scheinbar unverletzlich
Jesus da stand auf ein Mal.

Groß die Freuden
bei Jesu Leuten;
doch einer, Thomas, fehlte.

Und er hegt Zweifel.
Regiert ihn der Teufel?
Ihn, den Jesus erwählte.

„Ich will ihn berühren,
seine Wundmale spüren!“
Sagte Thomas fast etwas böß.

Christ erschien wieder,
setzt zu Thomas sich nieder.
Thomas wird ganz nervös.

„Sieh hier meine Wunden,
die Dir bekunden,
dass ich an dem Kreuze hing.

Komm, sei jetzt reuig,
und auch christgläubig,
dass ich von den Toten erstanden bin.“

Wenn der Krieg alles nimmt

In der Demokratischen Republik Kongo, inmitten des afrikanischen Kontinents, spielt sich fast unbemerkt eine der größten humanitären Katastrophen unserer Zeit ab. Die Lage in der Millionenstadt Goma ist miserabel.

Tausende Menschen wurden seit Ende Januar bei Angriffen der M23-Miliz getötet oder verletzt. Es gibt kaum noch medizinische Hilfe, da die Rebellen fast alle Krankenhäuser zerstört haben. Auch die großen Flüchtlingslager am Stadtrand wurden getroffen. Die vor dem Bürgerkrieg geflohenen Menschen wissen nicht mehr, wohin sie gehen sollen. Wasser und Nahrungsmittel müssen mit immer mehr Menschen geteilt werden. Die meisten Kinder leiden an Mangelernährung.

Ein besonders drängendes Problem ist die Trinkwasserversorgung, die seit dem Angriff brachliegt. In ihrer Verzweiflung schöpfen die Menschen Wasser aus Pfützen oder dem Kivu-See – doch das ist verschmutzt und macht krank. Die lokale Caritas ist die einzige Hilfsorganisation, die in Goma und Umgebung die Wasserversorgung wieder aufbaut.

Ab vier Uhr morgens, Stunden bevor die Wasserlieferungen eintreffen, stehen die Menschen an den fünf Wassertanks der Caritas Schlange. Mit siebeneinhalb Litern Wasser pro Tag und Person kann die Caritas derzeit nur den inter-



▲ Eine junge Frau wartet auf die tägliche Wasserlieferung der Caritas.

national anerkannten Mindestbedarf in Notsituationen decken. Die Verteilung wird für die Mitarbeiter täglich zur Zerreißprobe, denn niemand der vielen Hilfesuchenden soll abgewiesen werden. Zudem will die Caritas bald wieder die empfohlene Mindestmenge von 15 Litern Wasser pro Person verteilen. Deshalb sind weitere Wassertanks in Planung. Zum Vergleich: In Deutschland verbraucht ein Mensch rund 121 Liter Wasser pro Tag, um seinen Bedarf zum Trinken, Waschen und Kochen zu decken. Caritas international, das Hilfswerk der deutschen Caritas, fördert schon seit vielen Jahren die Projekte der Caritas Goma.



Sie können
das Blatt
wenden.



Einfach scannen
und spenden.





#wendedasblatt
Spenden unter: caritas-international.de
IBAN: DE88 6602 0500 0202 0202 02

Frohe Botschaft

Dritter Sonntag der Osterzeit

Lesejahr C

Erste Lesung

Apg 5,27–32.40b–41

In jenen Tagen führte man die Apostel herbei und stellte sie vor den Hohen Rat. Der Hohepriester verhörte sie und sagte: Wir haben euch streng verboten, in diesem Namen zu lehren; und siehe, ihr habt Jerusalem mit eurer Lehre erfüllt; ihr wollt das Blut dieses Menschen über uns bringen.

Petrus und die Apostel antworteten: Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen. Der Gott unserer Väter hat Jesus auferweckt, den ihr ans Holz gehängt und ermordet habt. Ihn hat Gott als Anführer und Retter an seine rechte Seite erhoben, um Israel die Umkehr und Vergeltung der Sünden zu schenken. Zeugen dieser Ereignisse sind wir und der Heilige Geist, den Gott allen verliehen hat, die ihm gehorchen.

Darauf ließen sie die Apostel auspeitschen; dann verboten sie ihnen, im Namen Jesu zu predigen, und ließen sie frei. Die Apostel aber gingen weg vom Hohen Rat und freuten sich, dass sie gewürdigt worden waren, für seinen Namen Schmach zu erleiden.

Zweite Lesung

Offb 5,11–14

Ich, Johannes, sah und ich hörte die Stimme von vielen Engeln rings um den Thron und um die Lebewesen und die Ältesten; die Zahl der Engel war zehntausend mal zehntausend und tausend mal tausend. Sie riefen mit lauter Stimme: Würdig ist das Lamm, das geschlachtet ist, Macht zu empfangen, Reichtum und Weisheit, Kraft und Ehre, Lob und Herrlichkeit.

Und alle Geschöpfe im Himmel und auf der Erde, unter der Erde und auf dem Meer, alles, was darin ist, hörte ich sprechen: Ihm, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm gebührend Lob und Ehre und Herrlichkeit und Kraft in alle Ewigkeit.

Und die vier Lebewesen sprachen: Amen. Und die vierundzwanzig Ältesten fielen nieder und beteten an.

Evangelium

Joh 21,1–19

In jener Zeit offenbarte Jesus sich den Jüngern noch einmal, am See von Tiberias, und er offenbarte sich in folgender Weise.

Simon Petrus, Thomas, genannt Didymus, Natanaël aus Kana in Galiläa, die Söhne des Zebedäus und zwei andere von seinen Jüngern waren zusammen. Simon Petrus sagte zu ihnen: Ich gehe fischen. Sie sagten zu ihm: Wir kommen auch mit. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot. Aber in dieser Nacht fingen sie nichts.

Als es schon Morgen wurde, stand Jesus am Ufer. Doch die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war.

Jesus sagte zu ihnen: Meine Kinder, habt ihr keinen Fisch zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. Er aber sagte zu ihnen: Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus und ihr werdet etwas finden. Sie warfen das Netz aus und konnten es nicht wieder einholen, so voller Fische war es. Da sagte der Jünger, den Jesus liebte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr sei, gürtete er sich das Obergewand um, weil er nackt war, und sprang in den See.

Dann kamen die anderen Jünger mit dem Boot – sie waren nämlich nicht weit vom Land entfernt, nur etwa zweihundert Ellen – und zogen das Netz mit den Fischen hinter sich her. Als sie an Land gingen, sahen sie am Boden ein Kohlenfeuer und darauf

Fisch und Brot liegen. Jesus sagte zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr gerade gefangen habt! Da stieg Simon Petrus ans Ufer und zog das Netz an Land. Es war mit hundert-dreißig großen Fischen gefüllt, und obwohl es so viele waren, zerriss das Netz nicht.

Jesus sagte zu ihnen: Kommt her und esst! Keiner von den Jüngern wagte ihn zu befragen: Wer bist du? Denn sie wussten, dass es der Herr war. Jesus trat heran, nahm das Brot und gab es ihnen, ebenso den Fisch. Dies war schon das dritte Mal, dass Jesus sich den Jüngern offenbarte, seit er von den Toten auferstanden war.

Als sie gegessen hatten, sagte Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr als diese? Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Lämmer!

Zum zweiten Mal fragte er ihn: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Schafe!

Zum dritten Mal fragte er ihn: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? Da wurde Petrus traurig, weil Jesus ihn zum dritten Mal befragt

Gedanken zum Sonntag

Gottes Liebe – und wir?

Zum Evangelium – von Pfarrer Thomas Jeschner, St. Elisabeth, Weiden



Die Botschaft des heutigen Sonntagsevangeliums besteht aus zwei Teilen. Diese sind einmal jeweils für sich zu be-

trachten und bilden trotzdem eine Einheit.

Die Jünger sind nach den Ereignissen in Jerusalem wieder an den See Tiberias, besser bekannt als See Genezareth, zurückgekehrt. Sie sind dort hingegangen, wo sie begonnen hatten. Sie sind also wieder in ihren Alltag und zu ihrem Beruf als Fischer zurückgekehrt. Was blieb ihnen auch übrig, denn Jesus war ja nicht mehr da.

Nach einer langen, ergebnislosen Fischfangnacht steht Jesus im Morgengrauen, also zur Zeit der aufgehenden Sonne, am Ufer. Christus, die aufgehende Sonne, das Licht der Welt, die Sonne, die jedes Herz zum Leuchten bringt. Dieses Licht taucht bei ihrer Arbeit auf. Jesus zeigt so sein Interesse am Alltag der Jünger und auch an unseren.

Dann der plötzliche Ausruf Jesu an die Jünger, die Netze auf der anderen Seite des Bootes auszuwerfen. Was sollte dafür der Anlass sein? Auf der anderen Seite des Bootes sind 153 Fische ins Netz gegangen. Sehr viele, sehr viel Arbeit. Und dann diese bemerkenswerte Aussage des Jüngers, den Jesus liebte: Er erklärt Petrus, dass es der Herr sei. Petrus hatte ihn trotz seines drei Jahre dauernden Unterwegsseins mit Jesus

nicht erkannt. Petrus erkennt ihn nicht von allein.

Wie geht es uns dabei? Erkennen wir Jesus in unserem Leben? Auf jeden Fall weiß Gott, wie er uns in unserem Leben ansprechen muss, damit wir ihn erkennen. Diese Erkenntnis soll unseren oft schwankenden Glauben wieder sichern. Und unsere nahezu erloschene Liebe zu Gott wieder neu entfachen. Denn dazu sind wir da und berufen: allen Menschen die Liebe Gottes zu zeigen. Dieser wiedererstarkte Glaube und die Liebe bereiten die Jünger und auch uns auf die künftige Aufgabe vor, den Glauben in die Welt zu tragen.

Im zweiten Teil fragt Jesus Petrus dreimal nach der Liebe. Wieder dieses Dreimal, das wir schon aus der Leidensgeschichte des Karfrei-

tags kennen. Als der Hahn dreimal kräht. Dreimal wird der Herr von Petrus verleugnet. Und jetzt fragt ihn Jesus einfach. Liebst du mich? Jesus erinnert ihn nicht an den Hahn. Dies zeigt Jesu Liebe zu Petrus und auch zu uns. Der dreifache Verrat wird durch einen dreimaligen Akt des Fragens nach dem Glauben und der Liebe überwunden. Dies heißt: Jesus wendet sich gerade den Schwachen zu und hilft ihnen durch seine unendliche Liebe zu einem gelingenden Leben.

Beide Teile zeigen die unendliche Liebe Gottes zu uns Menschen und fragen uns gleichsam: Wie lieben wir Gott? Wie lassen wir ihn in unser Leben ein? Ja, und schließlich: Folgen wir ihm trotz unserer Fehler und Schwächen? Und zeigen wir so auch unsere Liebe zu ihm?

Gebet der Woche

Mein Heiland, mein Erlöser, mein Gott und mein Vater:
Berühre mich mit deiner Hand!
Möge ich nie aufhören, dich zu lieben, dich zu begehren,
dich zu suchen, mich allein an dir zu erfreuen,
dich allein zu meiner Ruhe, zu meinem Vergnügen,
zu meiner Zufriedenheit, zu meiner Freude,
zu meinem Reichtum, zu meiner Gesundheit,
zu meiner Ehre und zu meinem Leben zu machen!

Johannes von Ávila († 1569)

◀
Der Fischfang der
Apostel, Deckengemälde
der Fischhauskapelle
Roßhaupten, Allgäu.
Foto: Angela Huster/gem



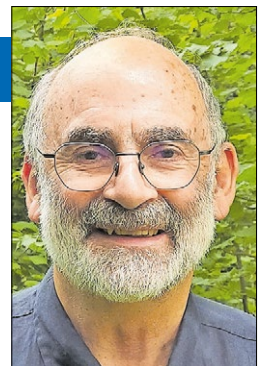
hatte: Liebst du mich?
Er gab ihm zur Antwort:
Herr, du weißt alles; du weißt,
dass ich dich liebe. Jesus sagte
zu ihm: Weide meine Schafe!
Amen, amen, ich sage dir: Als du
jünger warst, hast du dich selbst ge-
gürtet und gingst, wohin du woll-
test. Wenn du aber alt geworden

bist, wirst du deine Hän-
de ausstrecken und ein an-
derer wird dich gürteten und
dich führen, wohin du nicht
willst.

Das sagte Jesus, um anzudeuten,
durch welchen Tod er Gott verherr-
lichen werde. Nach diesen Worten
sagte er zu ihm: Folge mir nach!

Glaube im Alltag

von Bernhard Rößner



Einfach mal schauen: In diesen
Maitagen zeigt sich die Welt
neu, das Aufblühen der Natur,
ihre Duftnuancen und vielfältigen
Stimmen – Augenblicke belebenden
Wandels. Neben Gartenarbeiten
und lockenden Radtouren weckt
das bewegte Treiben auch den An-
reiz in mir, die Wirklichkeit um
mich herum nur zu betrachten, die
Gedanken dabei spielen zu lassen,
sonst nichts zu tun. Eine Unterbre-
chung, die das Leben öffnet ...

In einem Song schildert der
Ex-Beatle John Lennon diese „be-
schauliche“ Stimmung beim Beob-
achten von Rädern („Watching the
wheels“): „Ich sitze bloß hier, schaue
zu, wie die Räder sich drehen und
drehen, ich freue mich wirklich dar-
an, sie rollen zu sehen.“ Nicht länger
fühlt er sich in einem „Lebenskarus-
sell“ verfangen, kann vom Lauf des
Alltags ablassen.

Anderen gilt der relaxte Betrach-
ter als faul, als Träumer. Zu Recht?
Zumindest persönliche Freiheits-
werte im fordernden Immer-Mehr
unserer Lebenswelt werden so er-
fahrbar, punktuell „Aussteigen“
stärkt die Lebensbalance. Steckt
noch mehr dahinter?

„Die Natur schlägt im Men-
schen ihre Augen auf.“ Dieser Satz
des Philosophen Friedrich Schelling
(1775 bis 1854) fällt mir dazu ein,
wunderschön fasst er Begegnungen
mit der Natur in seine Worte. Sie ist
einfach da, doch erst im Menschen,
der sie verstehend wahrnimmt, ge-
langt sie quasi zu Bewusstsein. Uns
erschließen sich Sinnmomente, das
Beobachtete wächst in einen Le-
benshorizont, wir befragen ihn, ord-
nen uns ein.

Schon die altgriechische Her-
kunft des Begriffs „Theorie“ weist

auf das
Betrachten
(theōreîn).
E i n f a c h
mal schau-
en ist ein alltägliches, aber elemen-
tares, ja gestaltendes Verhalten.
„Beschaulichkeit“ vertieft den Blick,
lässt uns bewusster leben, nicht am
Leben vorbei.

Und manchmal wird die Wirk-
lichkeit „durchsichtig“ auf Gott hin,
näher wir uns im Augenscheinli-
chen seinem Geheimnis: „Die Him-
mel erzählen die Herrlichkeit Gottes
(...) Ein Tag sagt es dem andern,
eine Nacht tut es der andern kund“
(Ps 19,2f.). Immer wieder wirken die
Psalmen wie poetische Spiegelungen
göttlicher Gegenwart.

Bedeutsame Naturbilder erhellen
die Botschaft Jesu, die wachsende
Saat, die Lilien auf dem Felde, auch
ein verdorrter Feigenbaum ... In
der Osterzeit lässt uns ein kleines
Weizenkorn Lebensfülle durch den
Tod hindurch erahnen: „Wenn es
aber stirbt, bringt es reiche Frucht“
(Joh 12,24). Das kann unser Leben
auf tun für Gott, für die Zukunft in
ihm.

Einfach mal schauen: Die Sight-
seeing-Tour ins Offene will ich mit
einer Ermutigung für trübere Zei-
ten beenden. Nochmals kommt mir
eine Radbetrachtung in den Sinn,
ein lyrisches Bild aus einem kur-
zen Brecht-Gedicht. Vor den Augen
eines Mitfahrers wird vermutlich
eine Autopanne behoben, erstaunt
nimmt der Beobachtende eine Be-
wegtheit in sich wahr, obwohl ihm
weder Ausgangspunkt noch Ziel
seines Weges behagen: „Warum
sehe ich den Radwechsel/Mit Un-
geduld?“ Ein Zeichen bleibender
Hoffnung?

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 3. Woche, dritte Osterwoche

Sonntag – 4. Mai

Dritter Sonntag der Osterzeit

**Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Oster-
Prf, fS, Entlassungsruf** (weiß); 1. Les:
Apg 5,27b–32.40b–41, APs: Ps 30,2 u.
4,5–6b.6cd u. 12a u. 13b, 2. Les: Offb
5,11–14, Ev: Joh 21,1–19 (oder 21,1–
14)

Montag – 5. Mai

**Hl. Godehard, Bischof von Hildes-
heim**

Messe vom Tag (weiß); Les: Apg 6,8–
15, Ev: Joh 6,22–29; **Messe vom hl.
Godehard** (weiß); Les und Ev vom Tag
oder aus den AuswL

Dienstag – 6. Mai

Messe vom Tag (weiß); Les: Apg 7,51
– 8,1a, Ev: Joh 6,30–35

Mittwoch – 7. Mai

Messe vom Tag (weiß); Les: Apg
8,1b–8, Ev: Joh 6,35–40

Donnerstag – 8. Mai

Messe vom Tag (weiß); Les: Apg
8,26–40, Ev: Joh 6,44–51

Freitag – 9. Mai

**Sel. Maria Theresia von Jesu Ger-
hardinger, Ordensgründerin**

Messe vom Tag (weiß); Les: Apg 9,1–
20, Ev: Joh 6,52–59; **Messe von der
sel. Maria Theresia** (weiß); Les und
Ev vom Tag oder aus den AuswL

Samstag – 10. Mai

**Hl. Johannes von Ávila, Priester
und Kirchenlehrer**

Messe vom Tag (weiß); Les: Apg
9,31–42, Ev: Joh 6,60–69; **Messe vom
hl. Johannes** (weiß); Les und Ev vom
Tag oder aus den AuswL



◀
Johannes von
Ávila, 1580,
Museo del
Greco, Toledo.
Foto: gem

IN LETZTER SEKUNDE



**HELDEN
HELFER
HEILIGE**

„... deswegen ist es wichtig, dass man bei einem Lagerfeuer immer Wasser oder Sand in der Nähe hat“, erklärt Stephan. Die Nachmittage bei der Kinderfeuerwehr sind das Beste der ganzen Woche, findet Flo. „Wenn es am Boden nur noch an kleinen Stellen raucht, kann man ein Feuer auch austreten“, zeigt Stephan gleich selbst. „Aber da muss man sehr vorsichtig sein. **„Weiß jemand, wann man auf keinen Fall mit Wasser löschen darf?“**“, fragt er in die Runde. Carlo meldet sich. „Wenn Öl brennt. Zum Beispiel in einer Pfanne auf dem Herd. Da braucht man eine Löschdecke. Oder man macht den Topfdeckel drauf.“ „Richtig“, lobt Stephan. „Und jetzt machen wir noch ein Spiel. Er teilt die Kinder in zwei Gruppen auf. Jede bekommt eine Kübelspritze. „Damit zielt ihr durch das Loch in der Wand und befüllt diesen Eimer. **Die Gruppe, die nach einer Minute mehr Wasser im Eimer hat, hat gewonnen.** Es wird ein Kopf-an-Kopf-Rennen – am Ende gewinnt Flos Mannschaft. Verschwitzt und glücklich kommt er nach Hause.

„Basti?“, ruft er, als er die Haustür aufschließt. Niemand antwortet. Es ist so komisch still. Eigentlich soll man seinen kleinen Bruder nicht allein lassen. Er kommt ziemlich oft auf dumme Ideen ... **„Nein, tu das nicht! Das ist gefährlich!“**, hört er Lea, das Nachbarskind, dumpf von oben. Kurz darauf ein lautes „Au!“. Und dann geht schon der Rauchmelder los. Flo rast die Treppe hoch und reißt Bas-

tis Zimmertür auf. **Der Teppich raucht, sogar eine kleine Flamme flackert.** Basti und Lea stehen da wie versteinert. „Los raus“, sagt er und schiebt die zwei auf den Flur. „Hoffentlich krieg ich das hin“, denkt er. Und: „Bitte, mach, dass nichts passiert!“ Er schaut sich hektisch im Zimmer um. Da! Ein Wasserglas, in dem Basti Pinsel ausgewaschen hat. Schnell schüttet er es auf den Teppich. Mit schnellem Schritt tritt er auf die dampfende Stelle und trampelt das Feuer aus. Sein Herz klopft vor Aufregung und Anstrengung. Blut rauscht in den Ohren. **Puh, gerade nochmal gutgegangen!** Aber im ganzen Haus riecht es nach Feuer. Der Teppich hat einen großen schwarzen Fleck.

„Sag mal, spinnst du?!“ Am Abend nimmt Papa Basti richtig in die Mangel. „Wie konnte das passieren?“ **„Wir wollten ein Experiment machen und das Streichholz ist so heiß geworden und runtergefallen“**, piepst der kleine Bruder. Er senkt den Kopf. Basti hat schon öfter gezündelt. Aber noch nie ist richtig was passiert. „Zum Glück ist Flo gekommen ...“, flüstert er. „Gerade noch rechtzeitig!“, schnaubt Papa.



„Und wenn er nicht gekommen wäre? **Erst wäre dein Zimmer abgefackelt, dann das ganze Haus! Alles kaputt!**“ Basti beginnt zu weinen und drückt sich an Flo. „Es ist ja nochmal gutgegangen“, meint er und drückt den Bruder an sich. „Ich bin froh, dass du da warst“, atmet Papa auf.

„Du wirst mal ein richtig guter Feuerwehrmann“, sagt Stephan stolz, als Flo sein Erlebnis in der nächsten Gruppenstunde erzählt. „Und du hast genau den richtigen Namen. Der heilige Florian ist nämlich auf jedem Feuerwehrhaus abgebildet. Er soll vor Feuer schützen.“ Zu Hause will Flo so etwas aber trotzdem nie mehr erleben.



Wer war der heilige Florian?

Der Überlieferung nach war Florianus ein hoher römischer Beamter in Lauriacum. Heute heißt dieser Ort Lorch und liegt in Österreich. Während der Christenverfolgung wollte Florianus die Befreiung von 40 Christen erreichen, die sich geweigert hatten, heidnisch zu opfern. Weil Florian sich dabei selber als Christ bekannte, wurde er festgenommen und zu Tode gefoltert.

Am Ende warf man ihn mit einem Mühlstein um den Hals in den Fluss Enns. Als sein toter Körper ans Ufer gespült wurde, veranlasste eine Frau namens Valeria seine Bestattung. Florian wurde auf einen Wagen gelegt, der von Ochsen gezogen wurde. Eine Quelle, die wunderbarerweise entsprang, wies den Weg, wo sein Grab sein sollte. Sie fließt als „Floriansbrunnen“ bis heute. Diese Quelle machte Florian zum Patron als Feuerbekämpfer. Der Gedenktag des Heiligen ist am 4. Mai. Florian wird oft als römischer Soldat mit Fahne, Wassereimer, Mühlstein und brennendem Haus dargestellt. Sein Bild findet sich an vielen Feuerwehrhäusern.

Welche Bilder fehlen in der Reihe?





REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Franziskus: Regensburger Theologie hat das Wort

Wie haben Exponenten der Regensburger Theologie auf den Tod des Papstes reagiert? Wie würden sie das Pontifikat, das von 2013 bis 2025 währte? Christoph Binninger, Direktor des Studium Rudolphinum, und Dekanin Ute Leimgruber von der Universität positionieren sich. **Seite III**

Hausens Marienkirche ist jetzt fertig renoviert

Beata Maria Virgo ist das Patrozinium über die Filialkirche, die in der Geschichte wiederholt der Renovierung bedurfte. Nun ist der Kirchenbau für die nächsten Jahre und Jahrzehnte wieder hergerichtet. Jung ist das Kirchenschiff, für das 1987 ein großer Teil des Vorgängers wich. **Seite VIII-IX**

Eine Abteilung, die stets 1800 Kirchen im Blick hat

Kürzlich hat Bischöflicher Baudirektor Paul Höschl über den Gebäudebestand in den Pfarreien Auskunft gegeben, auch darüber, wie es damit weitergeht. In Teil 2 des Interviews erklärt er, wie die Abteilung Planen und Bauen im Ordinariat funktioniert, und wie man u.a. an Zuschüsse kommt. **Seite X-XII**

Von Entzweiung bis Unterstützung

Das Verhältnis von Regensburg und Rom ist traditionell (sehr) gut / Es gab Episoden

REGENSBURG/ROM (vn) – Von früher Zeit an stehen die Christen und die Diözese Regensburg in einem engen Verhältnis mit dem Zentrum des katholischen Glaubens in Rom. Anlässlich des Todes von Papst Franziskus (1936-2025) wird nun ein Überblick über einschneidende Stationen auf diesem Weg des langen und bewährten Glaubensmiteinanders gegeben.

Anlässlich des Todes des Papstes erinnerte **Bischof Rudolf Voderholzer** unlängst (*wir berichteten*), dass Franziskus ihn nach 2014 und 2019 erst im vergangenen Jahr noch einmal in das Glaubensdiktatorium berufen hatte, was der Bischof nicht erwartet hatte. Voderholzer: „Umso mehr freute ich mich über dieses Zeichen des Vertrauens und der Verbundenheit. Besonders anlässlich der Vollversammlungen des Dikasteriums kam es zu sehr persönlichen Begegnungen.“ Dass die Auffassungen der Leitung der Diözese Regensburg zum Thema des Synodalismus der Kirche mit den Auffassungen der Verantwortlichen in Rom harmonieren, ist kein Geheimnis.

Das hervorragende Verhältnis Regensburgs und Rom hat gute Tradition. Der **heilige Bonifatius**, Apostel der Deutschen, war im frühen Mittelalter in Rom und erhielt dort die Erlaubnis zur Gründung der altbayerischen Bistümer im Jahr 739. So wurde die Diözese Regensburg kanonisch gegründet und eng mit Rom verbunden.

Eher schillernd dagegen zeigte sich die Romtreue des Regensburger **Bischofs Johann von Moosburg** (1384-1409). Der illegitime Sohn des Herzogs Stephan von Ingolstadt erhielt unter heute unbekannten Umständen 1384 in Rom eine



Viele Teilnehmer der Diözesanwallfahrt anlässlich des Heiligen Jahres 2025 erlebten die Überführung des Sarges mit Papst Franziskus auf dem Petersplatz. Auch das fügt sich gut ins besondere Verhältnis „Rom/Regensburg“ ein.

Foto: pdr

Urkunde, die ihn als Bischof von Regensburg bestätigte, obwohl die Domherrn hieselbst ihren Kandidaten bereits gewählt hatten. Es spricht einiges dafür, dass die „Dankbarkeit“ Bischof Johanns am Dom St. Peter kleine Spuren hinterlassen hat. Seinausschweifendes Leben als Herzogssohn hätten aber (auch) Priester mit Steuern zahlen müssen, wissen die Historiker. Auch nicht aus dem Reich der Legende scheint die Aussage zu stammen, dass sein damaliger Generalvikar Peter von Remagen mit diesen Einnahmen betrügerisch verfuhr, was tödlich endete.

Bei dem Regensburger **Erzbischof Karl-Theodor von Dalberg** (1744-1817), der Napoléon wie auch der Aufklärung etwas abgewinnen konnte, standen die Dinge anders. Er „konnte“ nicht mit Papst Pius VII., und insbesondere nicht mit dessen Staatssekretär Ercole Consalvi. Auch gibt es Historiker, die behaupten, Bischof **Johann Michael Sailer** (1829-32) habe als Ökumeniker gewisse Probleme mit Rom gehabt.

Völlig das Gegenteil davon jedenfalls war der Fall bei **Bischof Ig-**

natius von Senestréy (Bischof von 1858 bis 1906). Der große Verehrer Pius' IX. war bei der entscheidenden Abstimmung zur Unfehlbarkeit des Papstes dabei, als die deutschen Bischöfe abgereist waren. Der Bischof, der die Domtürme in Regensburg vollenden ließ, hatte das Dogma maßgeblich unterstützt.

Erstmals bei der Wahl dabei

Von 2002 bis 2012 schließlich wirkte **Bischof Gerhard Ludwig Müller** in einem guten römischen Sinne an der Spitze der Diözese Regensburg. Papst Benedikt berief ihn 2012 in die Leitung der Glaubenskongregation, wovon Papst Franziskus nach fünf Jahren wiederum absah. Kardinal Müller wird beim bevorstehenden Konklave übrigens erstmals wählend mitwirken.

Über Papst Franziskus erklärte Müller jüngst, er habe nicht als Individualperson versucht, einfach beliebt zu sein. Entscheidend sei, dass der Papst als Nachfolger des Apostels Petrus die Menschen auch durch seine Freundlichkeit und Glaubwür-

digkeit letztlich zum Glauben an Jesus Christus hingeleitet habe. Auch würdigte der frühere Bischof von Regensburg, Franziskus habe daran erinnert, dass der Glaube nicht eurozentrisch bleiben dürfe.

Müller sagte außerdem bei seiner Stellungnahme: „Dabei dürfen wir nicht vergessen: Es geht um Erlösung, nicht nur um Umverteilung. Es geht nicht darum, aus der Option für die Armen ein ideologisches Projekt zu machen. Wenn man Gerechtigkeit und soziale Ordnung fordert, dann muss das auf dem Boden des christlichen Menschenbildes geschehen – nicht auf Grundlage marxistischer oder populistischer Vorstellungen, die in vielen Ländern katastrophal gescheitert sind.“

Bei allem berechtigten Lob für neue Akzente sollte man nicht vergessen, sagte Kardinal Müller weiter: „Schon Papst Leo XIII. hat mit *Rerum novarum* die soziale Frage in die Mitte kirchlicher Reflexion gestellt. Franziskus hat dies gewissermaßen personalisiert und emotionalisiert – mit Gesten und Worten, die aufrütteln wollten.“

Was bringen so viele Gegrüßet seist du Maria?

Langsam wird mir doch klarer, was das Ganze soll. Es hat aber gedauert. Ich bin immer irgendwie nicht ganz schlau draus geworden, warum vor allem Frauen am Nachmittag bei uns in der Kirche sitzen, oder auch am Abend oder irgendwann sonst halt, und so viele Gegrüßet seist Du Maria beten. Klar, das ist einfach der Rosenkranz. Wenig ältere Männer waren dann auch meistens dabei, aber schon immer nicht so viele wie die Frauen. Was soll das bringen, so viele Gegrüßet seist Du Marias zu sagen? Is doch eh immer dasselbe oder das Gleiche (ich kann das bis heute nicht gscheit auseinanderhalten). Jedenfalls kommt da doch nichts Neues dabei raus. Ich selber schaff's schon nicht, bei einem Vaterunser alles sozusagen mitzukriegen. Ich hab mich schon längst daran gewöhnt und es ist schon ganz normal, dass ich am Ende gar nicht mehr weiß, was ich am Anfang vom Vaterunser sozusagen gedacht habe, wenn ich das nicht sowieso bloß runtergeleiert hab.

Und dann noch Jungfrau!

Weil mir die Frauen mit den Rosenkränzen in der Hand so komisch, sogar auch fremd vorgekommen sind, habe ich dann doch irgendwann eine gefragt, wie das ist. Vor allem hab ich wissen wollen, ob das nicht zum Gähnen ist. Ich würde mich da echt verzählen oder gar nicht mehr wissen, wo ich gerade was bete. Was die liebe Frau dann sagte, kann ich mir schon vorstellen, also dass man dafür ja sowieso den Rosenkranz mit den Perlen hat. Und dass das Ganze vor allem Übung braucht, dann gewöhnt man sich. Aber dann wirds ja noch mehr, was man beten muss, habe ich zwar gedacht, aber sagen habe ich's mir nicht getraut. Ich habe ja selber so eine Perlenschnur zur Kommunion bekommen. Okay, Übung also, das kenne ich aus der Schule. Und das kann sich dann schon lange hinziehen. Immer wieder das von vorher nochmal machen. Ich weiß nicht, ob's das grad bringt. Und dass Gott da ist, muss ich doch auch eigentlich merken, wenn ich ihm einfach was sage. So oder so ähnlich habe ich es der netten Frau gesagt. Sie hat gelächelt und gemeint, dass sie viel mit der Maria spricht. Sie hat dann noch „Jungfrau“ zu ihr gesagt. Was das nächste wäre, was ich fragen wollte, aber das war echt zu viel. Aber ich hab dann meinen eigenen Rosenkranz einfach mal genommen und angefangen zu beten. Zugegeben: Leicht ist das nicht und leicht komm ich auch raus.

Aber ich merk schon, dass üben was mit mir macht, das mir auch gut tut.



Emily, die kleine Oberministrantin

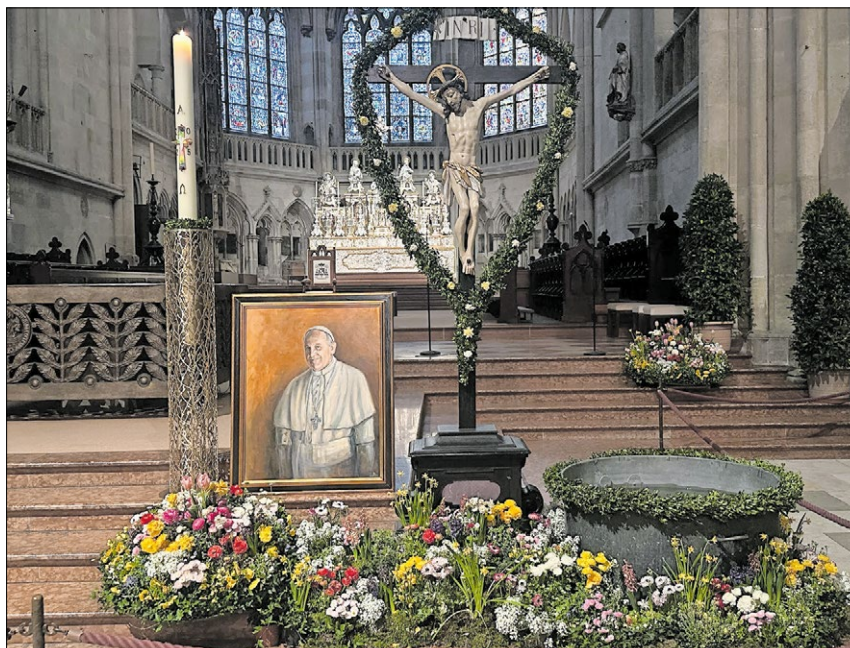


BILD DER WOCHE

Erinnerungsort als Dankbarkeitsort

Die Verehrung eines Verstorbenen zeigt sich in der Gestaltung seiner Erinnerung. Einer der derzeitigen Erinnerungsorte ist das Ensemble im Regensburger Dom: ein stilles, farbiges Ensemble. Es zeigt (sich) Dankbarkeit. Foto: vn

Einer von den schlauen Jungs

Franziskus: vom Rand und doch so nah / Schrei der Ukrainer überhört?

REGENSBURG – Papst Franziskus wurde maßgeblich im Jesuitenorden geprägt. Das zeigte dann auch sein souveräner Umgang als Papst mit dem Phänomen der Macht. Der augenzwinkernden Deutung der Abkürzung „SJ“ (Gesellschaft Jesu, Jesuiten) als „schlaue Jungs“ machte Franziskus somit durchaus Ehre, und zwar: positiv.

Die veröffentlichte Meinung ist sich anlässlich seines Begräbnisses recht weitgehend einig, dass seine Gestaltung des Amtes als „Gegenentwurf zur globalen Selbstherrlichkeit“ (NZZ) zu sehen ist. Zur Sprache sei durch Franziskus die „zunehmende Rücksichtslosigkeit einer Ellbogengesellschaft“ gekommen.

Mario Bergoglio gehörte dem Orden der Jesuiten an. Jahrhundertlang verstand sich die Institution als Speerspitze der Kirche und ihrer Mission, für die viele Jesuiten ihr Leben ließen. Der Orden nutzt stets die Begabungen seiner Mitglieder, formt sie und gibt den Mitgliedern, häufig auf sich gestellt, dann eine Mission.

Während des Studiums bei Jesuiten in Kolumbien lernte ich einen Pater kennen, der behauptete, er würde es ablehnen, im Vatikan zu arbeiten („Weil ich sonst den Glauben verliere“). Ein anderer kolumbianischer Jesuitenpater, den ich schätzte, wurde Mitglied der Internationalen Theologischen Kommission im Vatikan. Bergoglio ging seinen eigenen Weg nach Europa. Dass er „vom anderen

Ende der Welt“ sei, wie er sagte, trifft zwar geographisch zu. Allerdings gehört Argentinien (wie Chile) zu den europäischsten Ländern Südamerikas, ist Bergoglio ein europäischer Name und Spanisch, Bergoglios Muttersprache, eine europäische Sprache. Auch sind die Jesuiten vom Ursprung her ein europäischer Orden.

Der Umgang mit Macht gehört zum Rüstzeug des guten Jesuiten. Es ist dies die Kehrseite des bei den „schlaue Jungs“ betonten Gehorsams. Im (kirchen)politischen Agieren des Papstes war denn auch der in Jahren geschliffene bzw. erprobte Umgang mit Macht bzw. mit den Mächtigen der Welt zu erkennen. Das spiegelt seine wohl unvermeidlichen Erfahrungen mit den Machenschaften der argentinischen Junta.

Franziskus betonte die Bedeutung der Armen. Dass er, der sich stets zurecht mit warmen Worten für die Unterdrückten aussprach, jedoch kein rechtes Verständnis für die brutal überfallenen und ermordeten Ukrainer aufbrachte, ist bedauerlich. Beobachter erklärten dies mit Machtversiertheit angesichts der Bedeutung der russischen Orthodoxie. Immerhin schrieb er dem russischen Oberhaupt klug ins Stammbuch: „Der Patriarch kann sich nicht zum Messdiener Putins machen.“

Franziskus war durch teils ambivalente, ja: filigran zu interpretierende Aussagen fern, aber nahe im Gebet. Er stand in Spannungen. Danke, dass wir ihn hatten. Veit Neumann

Sonntag, 4. Mai

8.30 Uhr: Schwarzenfeld Marienkirche: Pontifikalmesse. 10.00 Uhr: Segnung der neuen Produktionshalle und Büros der Firma Kurz. 13.00 Uhr: Stulln: Besuch der Pfarrei mit Andacht. 15.00 Uhr: Maianacht in St. Wolfgang, Wölsendorf.

Dienstag, 6. Mai

14.00 Uhr: Ordinariat: Gespräch mit Johannes Trummer über das Studium bei Hillsong Church in Sydney. 16.30 Uhr: Ökumenegespräch mit Prof. Dr. Christoph Binninger. 17.30 Uhr: Ordinariat: Gespräch mit Vanessa Schiefeneder in Vorbereitung der Jungfrauenweihe.

Mittwoch, 7. Mai

9.30 Uhr: Begegnung mit den Kaplänen im Haus Werdenfels, Austausch und Feier der Heiligen Messe. 18.00 Uhr: Regensburg: KJF-Maianacht mit Begegnung auf dem Adlersberg.

Donnerstag, 8. Mai

6.30 Uhr: Regensburg, Priesterseminar: Heilige Messe mit den Priesteramtskandidaten. 8.00 Uhr: Skrutiniengespräche mit den Weihenkandidaten. 11.00 Uhr: digitale Teilnahme an der Sitzung der Kommission für Wissenschaft und Kultur der DBK. 17.00 Uhr: Ordinariat: Gespräch mit der Leitung der Jugend 2000. 19.00 Uhr: Historischer Reichssaal, Teilnahme und Grußwort beim Festakt der Stadt Regensburg zum Jubiläum 1050 Jahre Regensburger Domspatzen.

Freitag, 9. Mai

11.00 Uhr: Dom: Teilnahme am Festakt zur Eröffnung der Bayerischen Landesausstellung „Ludwig I. – Bayerns größter König?“. 19.00 Uhr: Vilsbiburg, Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt: Maianacht zum Fátimatag.

Samstag, 10. Mai

10.00 Uhr: Dom: Firmung für das Domspatzen-Gymnasium. Ab 15.00 Uhr: Matting: gegen 15.30 Uhr Ankunft an der Kirche, Übersetzen mit der Fähre. Fahrt nach Graßlfing; beim Feuerwehrhaus Kindersegnung, ca. 16.50 Uhr Kirchenzug. 17.00 Uhr: Matting: Pontifikalmesse in der Mattinger Filiale Graßlfing St. Nikolaus.

Sonntag, 11. Mai

9.00 Uhr: Griesbach: Pastoralbesuch und Pontifikalmesse, FFW-Jubiläum.



Dem Bischof begegnen

TOD VON FRANZISKUS: DAS SAGEN JETZT REGENSBURGER THEOLOGEN

Verlassen wir die Bequemlichkeit

Christoph Binnerer erinnert an „Primat für die Armen“, Ute Leimgruber an „verbeulte Kirche“

ROM/REGENSBURG – Kurz nach dem Ableben von Papst Franziskus (1936-2025) am vergangenen Montag der Osterwoche haben Theologen aus Regensburg erste Einschätzungen zum vergangenen Pontifikat vorgenommen. Prof. Dr. Christoph Binnerer ist Direktor des Bischöflichen Studium Rudolphinum und lehrt Dogmatik, Fundamentaltheologie und Patrologie. Prof. Dr. Ute Leimgruber ist Dekanin der Fakultät für Katholische Theologie der Universität Regensburg. Sie ist Professorin für Pastoraltheologie und Homiletik (Predigtlehre).

Zunächst die Aussagen von Christoph Binnerer: Ostersonntag. Mit schwacher und brüchiger Stimme spendet Papst Franziskus den Segen „Urbi et orbi“. Noch einmal stellt er die Stadt und den ganzen Erdbereich unter den Schutz des dreieinen Gottes und vertraut sie der Liebe des Herrn an. Es ist sein irdischer Abschied. Das Heilige Jahr hat er unter das Thema „Pilger der Hoffnung“ gestellt. Nun endet sein irdischer Pilgerweg und er geht den offenen Armen des Herrn entgegen, der seine ganze Hoffnung ist.

Es ist ein päpstlicher Pilgerweg, der 2013 beginnt. Er gibt sich als Papst den Namen „Franziskus“. Das ist Programm. Sein Pontifikat steht unter dem Leitwort, das er schon als Erzbischof von Buenos Aires vielfach ausgesprochen hat: „Jesus sucht den Menschen.“ Er möchte keine starr in sich verharrende Kirche, sondern eine „in Bewegung“, eine Kirche, die wie Jesus und mit ihm die Menschen sucht, zu ihnen geht und mit ihnen lebt. Es soll daher eine „synodale“ Kirche sein, die sich – wie der Begriff „synodal“ anzeigt – auf den Weg macht zu den Armen, Ausgestoßenen, zu den Sündern und den mit ihrem Glauben ringenden Menschen.

Diesen wahrhaft „Synodos“ (gemeinsamer Weg) unter der Führung des Heiligen Geistes zu den Menschen soll die ganze Kirche als Volk Gottes mit ihm gehen: Priester und Laien. Dazu sind alle vom Herrn berufen, alle tragen auf je ihre

Weise und gemäß ihrer ihnen verliehenen Charismen Verantwortung dafür. Aus diesem Grund gilt es, gemeinsam alle Kräfte der Kirche zu bündeln. Papst Franziskus schreibt: „Ich sehe ganz klar, dass das, was die Kirche heute braucht, die Fähigkeit ist, Wunden zu heilen und die Herzen der Menschen zu wärmen.“ Diese gemeinsame Sendung zu den Menschen, die „unser Daseinsgrund als Kirche“ ist, wurzelt darin, dass „Gott die Welt so sehr geliebt hat, dass er seinen einzigen Sohn dahingab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben“ (Joh 3,16).

Christusnachfolge bedeutet für ihn, den Herrn nachzuahmen und

de Menge. Der erste Jesuit auf dem Stuhl Petri. Der erste aus Argentinien, dem „anderen Ende der Welt“, wie er selbst sagte. Und der erste, der den Namen des heiligen Armen aus Assisi trägt: Franziskus. Zwölf Jahre währte sein Pontifikat. Zwölf Jahre und vier Enzykliken, ungezählte Apostolische Schreiben, Apostolische Konstitutionen, Predigten, Briefe, Reisen – und viele berückichtigte Pressekonferenzen, in denen er spontan vom Protokoll abwich. Papst Franziskus steht für eine Kirche der sozialen Gerechtigkeit, eine Kirche, die sich klar positioniert: an der Seite der Armen und Bedürftigen, in den Slums der Megacities, in den Geflüchtetenlagern von Lam-

Wie noch kein Papst vor ihm hat er ökologische Verantwortung mit sozialer Gerechtigkeit verbunden, stets mit Blick auf die diejenigen, die am stärksten unter Umweltzerstörung leiden. Franziskus steht für eine evangeliumsgemäße Weltpräsenz im Angesicht der gegenwärtigen Krisen – Theologinnen und Theologinnen würden sagen: unter den Zeichen der Zeit.

Früh schon wurde er zur Projektionsfläche für viele. All jene, die innerkirchliche Reformen erhofften, sahen sich bald enttäuscht. Der deutsche synodale Weg: gemäßregelt. Gerechtigkeit im Umgang der Kirche mit homosexuellen Menschen: auf halbem Wege stehen geblieben. Anstrengungen um Diakoninnenweihe und das Ende des Pflichtzölibats: stets aufs Neue ver tagt.

Kein Papst vor ihm hat so viele Frauen in Führungspositionen eingesetzt, zum ersten Mal waren Frauen als stimmberechtigte Mitglieder bei einer Bischofssynode dabei. Doch ihr Schrei um echte Gerechtigkeit und Gleichstellung in der Kirche blieb unerhört.

Auf der anderen Seite erlebte Franziskus oft scharfen Gegenwind: Für konservative Katholik:innen war er zu liberal, seine Klerikalismuskritik zu schroff, jede Neuerung in der Kirche ein falsches Zugeständnis an den sogenannten Zeitgeist.

In der Öffentlichkeit hingegen war Franziskus so beliebt wie wohl nur wenige Päpste vor ihm, seine Bescheidenheit und Menschenzugewandtheit nahmen viele für ihn ein. Das Zweite Vatikanische Konzil belebte die Hoffnung auf eine zeitgemäße Kirche, und Papst Franziskus war zutiefst ein Papst aus dem Geist des Konzils. Er verkörperte diese Hoffnung, und doch ist vieles unerledigt geblieben, sie weist weit über ihn hinaus.

Am Ende seines Lebens überschrieb er seine Biographie nicht zufällig mit dem Titel: „Hoffe“. Arrivederci, Papa Francesco! Papst Franziskus starb am 21. April 2025, am Morgen des Ostermontags, inmitten des Heiligen Jahres 2025. Requiescat in pace.



Die Liturgie beim Requiem für Papst Franziskus wurde digital aus dem Petersdom übertragen.

Fotos: pdr, kx

mit dem liebenden Herzen Jesu die Menschen zu sehen, zu suchen und ihnen die Liebe Gottes zu schenken. So formuliert der Papst: „Offenheit für Gott öffnet uns die Augen für die Ausgestoßenen dieser Welt und gibt uns den Mut, die Grenzen unserer eigenen Sicherheit und Bequemlichkeit zu verlassen, um verletzt und schmutzig zu werden, während wir freudig und in einem Geist der Solidarität uns dem leidenden Anderen nähern.“ Aus diesem Geist heraus beruhte sein Wirken als Papst – wie er es selbst in seinem Brief an die Kirche in Deutschland formulierte – auf dem „Primat für die Armen“ und auf der „Zurückgewinnung des Primats der Evangelisierung“.

Das ist sein bleibendes Vermächtnis an unsere weltweite Kirche, das es auch hier in unserem Land, in Deutschland, mit Leben zu erfüllen gilt. Papst Franziskus, adios! Ruhe in Frieden!

Ute Leimgruber schreibt: „Buona sera!“ Mit diesen Worten begrüßte der neue Papst am 13. März 2013 die am Petersplatz in Rom warten-

pedusa, in den Gefängnissen und Obdachlosenschlafstätten. „Ich ziehe eine ‚verbeulte‘ Kirche vor, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinausgegangen ist, statt eine Kirche, die aufgrund ihrer Verschllossenheit und ihrer Bequemlichkeit krank ist. (...) Ich hoffe, dass wir mehr Angst davor haben, uns einzuschließen, als davor, uns zu verirren. Eine Kirche, die hinausgeht, ist eine Kirche, deren Türen offen sind.“ So schreibt er es programmatisch in Evangelii gaudium.

Er verurteilt die „Globalisierung der Gleichgültigkeit“ und kritisiert ein Wirtschaftssystem, das auf Ausschluss und Ungleichheit basiert: „Diese Wirtschaft tötet.“ Er möchte eine Welt, die den Menschen dient und nicht den Konzernen, in der Geflüchtete und Heimatlose mit Würde und Respekt behandelt werden, in der die Schöpfung ebenso wie der Frieden eine Zukunft hat. In seiner Enzyklika Laudato si' ruft Franziskus eindringlich zum Schutz der Mitwelt auf und fordert einen Wandel hin zu nachhaltigen Lebensweisen.



INTERVIEW MIT DJK-VORSITZENDEM KLAUS EDER UND GESCHÄFTSFÜHRER DIRK LILL

Sport und Kirche als Therapeutikum

In der Öffentlichkeit ist Sport immer mit Geld verbunden / „Wir setzen etwas dagegen“

REGENSBURG – Kürzlich haben Klaus Eder und Dirk Lill die Katholische SonntagsZeitung/Regensburger Bistumsblatt besucht. Physiotherapeut Klaus Eder ist Vorsitzender des Diözesanverbandes der Deutschen Jugendkraft (DJK) Regensburg, Dirk Lill ist Geschäftsführender Sportreferent des DJK-Diözesanverbands. Mit Edith Heindl und Veit Neumann von der Redaktion sprachen sie über den Sport und den Glauben, über Körper und Wohlbefinden sowie über den Einsatz für den christlichen Glauben überhaupt. Der DJK in der Diözese Regensburg gehören rund 35 000 Mitglieder in 57 Vereinen an.

Sehr geehrter Herr Eder, haben Sie ein besonderes Händchen für den menschlichen Körper?

Mir ist das in die Wiege gelegt worden, weil meine Mutter Physiotherapeutin war. Für mich stand als Kind fest, dass ich ebenfalls Physiotherapeut werde, zumal ich in meinem sechsten Lebensjahr Hockey und dann später auch Eishockey gespielt habe.

Was hat Eishockey mit Physiotherapeutischem zu tun?

Damals hat meine Mutter die Blessuren vom Eishockey behandelt. Und ich habe gedacht, dass ich das auch einmal machen möchte.



▲ Gemeinsam geht's besser! Sportliche Betätigung beim Lehrgang 2024 in Regensburg mit Johanna Fellner (siehe links unten).

Aus welchen Gründen haben Sie als Diözesanvorsitzender in der DJK maßgebliche Verantwortung übernommen?

Ich bin natürlich in einem katholischen Haus groß geworden und war in Donaustauf früh auch Ministrant. Ich bin in der Pfarrei St. Emmeram in Regensburg groß geworden, wo ich getauft wurde, Erstkommunion hatte und gefirmt wurde. Auch hatte ich dort meine Hochzeit. Ich bin heute mit Pfarrer Roman Gerl und nach wie vor mit St. Emmeram sehr verbunden. Die

Basilika ist für mich die schönste Kirche der Welt.

Wie unterscheidet sich ein wertorientierter, ein christlicher Sportverband von anderen Sportverbänden?

Die christliche Lehre „passt“ heute manchen Leuten nicht. Sie ist aber wichtig für junge Menschen. Über das rein Materielle hinaus gilt es, das Geistliche wieder verstärkt wahrzunehmen. Sport ist nicht nur für den Körper, sondern auch für den Geist „gesund“. Über all die Verlockungen des Alltags in der Konsumgesellschaft hinaus gibt es doch viel mehr, worauf es ankommt, nämlich: auf die Nächstenliebe. Dieses Geistgewirkte kann man im Sport sehr gut leben und erleben.

Sehr geehrter Herr Lill, wie sieht Ihre Aufgabe im DJK-Diözesanverband aus?

Der DJK-Diözesanverband Regensburg besteht aus 57 Vereinen

mit knapp 35 000 Mitgliedern. Unsere Diözesan-Geschäftsstelle ist für die Vereine da. Geleitet wird sie von einem ehrenamtlichen Vorstand. Herr Klaus Eder ist der Vorsitzende.

Welche Aufgaben stehen in der Geschäftsstelle an?

Zusammen mit unseren Sportwarten und Fachwarten koordinieren und organisieren wir die Sportveranstaltungen auf Diözesanebene. Wir bereiten die Gremienarbeit vor. Nicht zuletzt wirken wir in einem erheblichen Umfang unterstützend, wenn es darum geht, finanzielle Mittel zu generieren. Wir veranstalten jedes Jahr das Graf-Lerchenfeld-Gedächtnisturnier im Stockschießen. Im Seniorenbereich macht unsere Senioren-Fachwartin jährlich mehrere Angebote für ältere Menschen. Desweiteren werden Sportseminare für die Lizenzverlängerung und im Jugendbereich Freizeitmaßnahmen, ebenfalls auf der Ebene der Diözese, veranstaltet. Nicht zuletzt sind



▲ DJK-Gymnastiklehrgang 2024 in Regensburg mit Referentin Fitness-Coach Johanna Fellner, bekannt nicht zuletzt aus der ARD (im Bild rechts vorne, mit dem Smiley).

Vor dem Tor zur Redaktion wurden Vorsitzender Klaus Eder (links) und Geschäftsführender Sportreferent Dirk Lill zum Interview abgeholt.

Fotos: DJK, vn



Als Bonos Rücken nicht mehr wollte Kult-Physiotherapeut sitzt der DJK vor



In Medien wird Klaus Eder aus Donaustauf bereits als Kult-Physiotherapeut der Fußball-Nationalmannschaft bezeichnet. Seit 2019 ist der „Profi“ Vorsitzender der DJK in der Diözese Regensburg. Die Weltmeisterschaft 2018 in Russland hätte Eders letzter Einsatz als Physiotherapeut der Nationalmannschaft werden sollen. „Aber der liebe Gott hat anders entschieden“, sagte er laut „Straubinger Tagblatt“. Eine Rückenoperation ließ dies nicht zu. Eder wurde 1953 geboren. Seit 1988 war er Physiotherapeut der Nationalmannschaft. 1990, bei „seiner“ ersten Weltmeisterschaft als Physiotherapeut, wurde Eder in Italien gleich „Weltmeister“. Es folgten der Europameistertitel 1996 in England und 2014 der nächste WM-Triumph. Das Bild (oben) zeigt Klaus Eder rechts von Bastian Schweinsteiger, als dieser 2014 im Finale gegen Argentinien kurz vor dem Führungstreffer der deutschen Mannschaft verletzt wurde.

Früher sei Johan Cruyff bei der niederländischen Nationalmannschaft oder Rudi Brunnenmeier vom DFB-Team rund 1000 Meter im Spiel gelaufen, sagte Eder dem Straubinger Tagblatt. Miroslav Klose legte rund 15 Kilometer zurück. „Eis auflegen, irgendetwas massieren und eine Salbe draufschmieren – das reicht nicht mehr.“ Vielmehr müsse man auch biomechanische, manualmedizinische und osteopathische Erkenntnisse in die Behandlung einfließen lassen. Für den katholischen Glauben wirkte und wirkt Eder wiederholt hinter den Kulissen. Mit dem gläubigen irischen Musiker „Bono“ (Paul David Hewson), Sänger von „U2“, stand er in besten Beziehungen. Im Rahmen eines Konzertes beim Fußball gab Bono eine christlich inspirierte Backstage-Session, erinnert sich Eder. Als Bono dann Rückenprobleme hatte, sprang Klaus Eder sofort für ihn ein. *vn*

wir im inklusiven Bereich tätig, seit zehn Jahren veranstalten wir inklusive Fußballturniere. Im Übrigen stellt uns das Bistum Regensburg dankenswerterweise ein Budget für Bauzuschüsse und für die Unterstützung von Vereinen zur Verfügung.

Welche zentralen Funktionen sind damit angesprochen?

Es geht konkret um die Organisation von Sportangeboten, sowie die individuelle Vereinsberatung. Zum Beispiel fahren wir zu den Vereinen hin, wenn es um Satzungsänderun-



▲ Die DJK erkennt man an den grünen Fahnen mit dem Hinweis auf den Sportverband. Bild oben: bei der Bundeswallfahrt nach Bamberg 2022. Bild darunter: beim Kirchenzug zum Tagungsort beim Diözesanitag 2025 in Ammerthal. Fotos: Lill, pdr

gen, Zuschusswesen, Vereinsjubiläen oder Ehrungen geht.

Zuvor hat Herr Eder die Jugendlichen erwähnt. Wie schaut es in diesem Bereich aus?

Im Jugendbereich haben wir unsere Jugendreferenten, die jugendspezifische Sport- und Freizeitangebote machen. Jugendarbeit ist auf Vereinsebene ebenso wie auf

Diözesanebene wichtig. Durch die veränderte Lebenswelt Jugendlicher ist Jugendarbeit schon lange kein Selbstläufer mehr. Deshalb ist es umso wichtiger, dass wir Jugendliche durch unsere Maßnahmen ansprechen können.

Man hört, dass Sie auch international aufgestellt sind. Trifft das zu?

Ja, seit sehr langer Zeit unterstützen wir zwei Projekte in Namibia: das Kinderprojekt in der Hauptstadt Windhoek und ein Frauenförderprojekt in Swakopmund. Dafür haben wir den Verein „Hand in Hand 4 Kids“ gegründet. Konrad Gietl, mein Vorgänger als DJK-DV-Geschäftsführer, hat vor mehr als 30 Jahren solche Projekte ins Leben gerufen: zuerst in Uganda, jetzt sind wir in Namibia. Das stärkt den Zusammenhang in der DJK. Es ist uns ein großes Anliegen, dass wir alle zwei Jahre dort sind, um zu wissen, wie es vor Ort aussieht. Die Gelder, die wir mit dem Verein generieren, schicken wir eins zu eins dorthin. Unsere Ansprechpartnerin dort ist Anja Rohwer. Wichtig ist, dass die Spendengelder immer gut ankommen, entsprechend eingesetzt werden **(Fortsetzung auf Seite VI)**



▲ Blick auf das überregionale Tischtennisturnier in Regensburg („Hans-Starzinger-Gedächtnisturnier“). Ausrichter ist der DJK-Sportbund Regensburg. Hans Starzinger, Neubegründer des DJK-Diözesanverbands nach dem Zweiten Weltkrieg, war der erste Diözesanvorsitzende nach der Wiederbegründung. Foto: DJK

Fortsetzung von Seite V:

und dass die großzügigen Spender über alles informiert sind.

Wie können Sie den Leuten vermitteln, worum es bei all dem eigentlich geht?

Es gibt in den Vorständen auch neue junge Leute, die sich reinwählen lassen, die mit der Tradition des DJK-Verbandes nicht so vertraut sind. So stellen sie sich häufig die Frage, was dahintersteckt. Es kommt eine andere Generation ans Ruder. Die Herausforderung lautet, zu vermitteln: Wir haben Euch etwas zu sagen, wir haben Euch etwas mitzugeben: sportliche Angebote, Hilfen und dann die religiöse Wertebasis. Wir gehen zu den vielen Jahreshauptversammlungen, zu denen wir eingeladen werden.

Welche Rolle spielt der Sport bei Ihnen insgesamt?

Der Verband wurde 1920 in Würzburg gegründet. Damals schon war die Vorgabe: „Sport um der Menschen willen.“ Der Mensch steht im Mittelpunkt, nicht der Sport. Der Sport ist wichtig, wichtiger noch ist der Mensch. Wir sind ein katholischer Sportverband. Das heißt natürlich keineswegs, dass andere Leute ausge-



▲ Die Vorstandschaft mit den hauptamtlichen DJK-Mitarbeitern am Ende des Diözesantags 2022. Alle drei Jahre wird gewählt. Jüngst wurde Vorsitzender Klaus Eder, im Bild in der Mitte, erneut gewählt (siehe dazu Kasten rechts, S. VII). Fotos: DJK

schlossen sind. Wir bemühen uns vielmehr darum, dass wir alle ansprechen. Zu unseren Gremien und Vereinen gehören die Geistlichen Beiräte. Sie wirken auch noch mal unterstützend bei Gottesdiensten und Festen.

Welche Bedeutung hat die Öffentlichkeit für Sie?

Die Wahrnehmung des Sports in der Öffentlichkeit ist so gut wie immer mit Geld verbunden. Dem

setzen wir konkret etwas entgegen, deshalb ist Öffentlichkeit auch für uns wichtig.

Sehr geehrter Herr Vorsitzender Eder, wie sehen Sie auf das Problemfeld von Sport und Geld?

Unser Ziel ist es, Geist, Seele und Körper in Einklang zu bringen. Emotionale Probleme sind häufiger die Ursache für Krankheiten als körperliche Gebrechen. Der Sport ist in Kombination mit der Kirche ein sehr gutes Therapeutikum, um die Faktoren Körper, Geist und Seele auf ein vernünftiges Maß zu stellen. Dann steht nicht nur die körperliche Fitness, sondern auch die geistige Fitness und die seelische Zufriedenheit wieder im Vordergrund. Man ist nicht immer Sieger, sondern auch mal letzter Sieger. Deshalb ist es wichtig, dass neben den Tro-

phäen, die man erringen kann, das emotionale und innerliche Wohlbefinden eine große Rolle spielt.

Wie stehen Sie zum Leistungssport?

Schon immer seit mindestens 100 Jahren geht es immer weiter, höher, schneller. Der Topsport hat einen unglaublichen Background aus medizinischer und psychologischer Beratung und Betreuung durch akademisierte Trainer. Sie achten jetzt schon darauf, dass „die Maschine“, der Körper, nicht überbelastet wird, sondern rechtzeitig die Notbremse gezogen wird, sodass man nicht in einen Sportschaden „hineindreht“. Die Sportmedizin hat sich gegründet, nicht um Sportverletzungen zu behandeln, sondern um Sportschäden zu verhindern. Die Überlastungserscheinungen schlagen sich nicht nur auf den Körper, auf Gelenke und den Bewegungsapparat nieder, sondern auch auf die Psyche.

Wie sieht es im Profibereich mit der Kirche und dem Glauben aus?

Als Jürgen Klinsmann Bundestrainer geworden ist, sagte ich ihm auf seine Anfrage hin, dass ich einen Psychologen mitnehmen würde. Das war dann Hans Dieter Hermann. Unter Franz Beckenbauer schon bei der Weltmeisterschaft 1990 hat ein Dominikanerpater jeden Mittwoch eine Andacht gehalten. Alle Spieler mussten dabei sein. Nach dem Umzug aus dem Trainingslager in Südtirol in die Nähe von Mailand hat der Pfarrer in Südtirol auch nochmal für den Erfolg der Nationalmannschaft gebetet. Ich habe zehn Olympische Spiele betreut, da waren immer ein

Sportverband mal christlich**Leistung ja. Aber menschenwürdig.**

Der DJK-Diözesanverband Regensburg bildet eine diözesane Ebene des Gesamtverbandes. Darüber hinaus gibt es die Ebene des DJK-Landesverbandes und die des DJK-Bundesverbandes, des DJK-Sportverbandes. Der DJK-DV Regensburg ist der katholische Sportverband im Bistum Regensburg. Er ist ein christlicher wertorientierter Sportverband unter katholischem Dach und nimmt jeden auf, der seine Orientierung mitträgt. Der Diözesanverband besteht aktuell aus 57 DJK-Vereinen mit über 34000 Mitgliedern. Worauf es dem Verband ankommt, das sind nicht die Siege. Es sind vor allem die Menschen. Sport um der Menschen willen war eine der Maximen von Karl Mosterts, einem der Gründerväter des DJK-Sportverbandes, der konkret 1920 in Würzburg gegründet wurde. Die „Deutsche Jugendkraft“ (DJK) als katholischer deutscher Sportverband hat ihren Sitz bei Düsseldorf. Sie ist Mitglied im Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) als Verband „mit besonderer Aufgabenstellung“. Bundesweit sind in 23 Diözesanverbänden 1200 Sportvereine organisiert, die über 500000 Mitglieder versammeln. Der DJK-DV Regensburg erklärt: „Das Mehr im Sport: Leistung finden wir gut, wenn sie fair und menschenwürdig

erbracht wird. Manipulation, demütigende Trainingsmethoden und die bewusste Inkaufnahme von Gesundheitsgefährdung lehnen wir ab. Unser ganzheitliches Präventionsmodell gegen Dopingmissbrauch setzt schon bei Kindern und Jugendlichen an. Wir wollen aus Sportlerinnen und Sportlern starke Persönlichkeiten entwickeln, die ihre Talente entfalten und Grenzen akzeptieren.“ In Gemeinschaft das Beste aus sich herausholen, damit am Ende der Mensch gewinnt, das sei „unsere Definition von Erfolg“. Im DJK-Sportverband kommen Menschen aller Kulturen zusammen. Hier trainieren Sportlerinnen und Sportler mit und ohne Behinderung. Die Inspiration dazu „hole“ man aus dem christlichen Glauben: „Nächstenliebe und der Respekt vor der Schöpfung sind urchristliche Werte, die wir über den Sport hinaus leben und erleben möchten. Dazu gehören u.a. auch spirituelle Angebote.“ Der DJK-Diözesanverband Regensburg wird durch die Diözesanvorstandschaft geleitet, die alle drei Jahre auf dem Diözesantag neu gewählt wird (siehe Kasten S. VII). Unterstützt wird sie durch die DJK-Geschäftsstelle, in der aktuell vier hauptberufliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen tätig sind. vn



▲ Detailaufnahme vom Gottesdienst zum Gedenken an die verstorbenen Vorstandsmitglieder der DJK. Der stellvertretende DJK-Beirat Pfarrer Nikolaus Grüner feierte ihn jüngst beim Treffen der ehemaligen Vorstandsmitglieder des Diözesanverbandes.



▲ Pontifikalamt anlässlich des Diözesantags 2025 in Ammerthal. Am Altar, von links: Geistlicher Beirat Pfarrer Stadtdekan Roman Gerl, Bischof Rudolf Vorderholzer und Klaus Haußmann, Pfarrer in St. Nikolaus Ammerthal. Foto: Lill

katholischer Priester und ein evangelischer Pfarrer dabei. Vor den Wettkämpfen haben die Athleten geistlichen Beistand gesucht.

Nochmals zur DJK und Ihrem Engagement. Was macht Ihren „Einsatz“ wertvoll?

Für viele ist die DJK auch eine Familie oder wie eine Familie oder auch der Ersatz für eine Familie. Es gibt sehr viele alleinerziehende Männer und Frauen, Väter und Mütter. Für mich ist die Aufgabe entscheidend: jungen Menschen und Senioren Bindung zu ermöglichen. Auch das ist Kirche. Das sehe ich als Aufgabe der DJK an, Sport und Geist in Beziehung zu bringen, sodass das wichtige Gefühl entstehen kann: Hier bist Du zu Hause, hier bist Du aufgehoben, Du gehörst nicht an politische Ränder, es ist nicht gut, Probleme mit berauschenden Mitteln lösen zu wollen.

Was inspiriert Sie, sich in der Verbandsarbeit zu engagieren?

Ich war jahrelang sowohl im Breitensport als auch im Hochleistungssport tätig. Immer wieder habe ich erlebt, wie schnell man zerbricht, wenn der sportliche Erfolg oder der Sponsor ausbleibt oder wenn eine

Beziehung durch den Sport zerbricht. Als Physiotherapeut hat man manchmal eine Stunde oder sogar zwei Stunden Zeit, in denen der Athlet mit einem alleine ist. Es kommt zu wichtigen Gesprächen. Ich hatte beim Deutschen Fußballbund wie auch beim Deutschen Olympischen Sportbund immer das Privileg eines Einzelbehandlungszimmers. Da zeigt sich immer wieder (die) Not. Stell Dir vor, Du bist acht Wochen lang bei der Fußball-Weltmeisterschaft dabei, aber der Trainer berücksichtigt Dich nicht. Da fühlt man sich schnell gemobbt. Oder es braucht bloß die Freundin drei Tage nicht anzurufen. Dann herrscht unter Umständen Weltuntergangsstimmung.

Welche Vorbilder gibt es?

Ich bin Mitglied bei Kolping. Man könnte Adolph Kolping zum Vorbild nehmen. Mein Vorbild war mir insbesondere meine Mutter, die, wie zu Beginn gesagt, auch in diesem Beruf tätig war. Übrigens habe ich mich immer geweigert, ausschließlich Privatpatienten zu behandeln. Es gibt den sozialen Auftrag. Es kann jeder zu mir kommen, der ein Problem hat. Man muss für alle Leute da sein. Das ist meine christliche Einstellung zum Leben.



▲ Mannschaft beim inklusiven Fußballturnier des Diözesanverbands der „Deutschen Jugendkraft“ und der Lebenshilfe Regensburg. Fotos: DJK

Ein Segen! DJK gibt andere Perspektiven

Kürzlich hat der Diözesanrat der DJK Sportvereine in Ammerthal (Landkreis Amberg-Weizsach) bei der dortigen DJK stattgefunden. Bischof Dr. Rudolf Vorderholzer besuchte die Veranstaltung. Mit den Vereinsvertretern und zahlreichen Gläubigen aus der Pfarrei eröffnete Bischof Vorderholzer den Tag mit einem festlichen Pontifikalamt. Neben zahlreichen Vertretern des Diözesanverbandes waren der Ammerthaler Bürgermeister Anton Peter, Amberg-Weizsachs Landrat Richard Reisinger sowie der geistliche Beirat der Diözesanvorstandschaft, Pfarrer Roman Gerl, gekommen.

Der Bischof zeigte sich besorgt wegen der Gefahr einer Abhängigkeit jugendlicher vom Handy und seinen „Inhalten“. Nicht wenige würden darunter leiden, keine persönlichen Kontakte mehr zu haben, und seelisch krank werden. Da sei es ein Segen, dass es Vereine wie die DJK-Sportvereine gebe, die den jungen Leuten eine andere Perspektive aufzeigten und bei denen gerade praktiziert wird, was zu einem gelingenden Menschsein unbedingt dazugehöre. Stellvertretender DJK-Diözesanvorsitzender Johannes Wagner vergab die „Stillen Stars“, Ehrungen für die Menschen, die die Arbeit im Hintergrund des Vereines leisten. Danach wurden Cornelia Bink und Wolfgang Gmeiner

mit dem Ehrenzeichen in Bronze für ihre Tätigkeit auf Diözesanebene ausgezeichnet. Markus Kellner wurde das Ludwig-Wolker-Relief für seine langjährigen Verdienste als Diözesankassierer verliehen. Zu ihrem Abschied aus der Diözesanvorstandschaft nach 18 Jahren als Frauenwartin wurde Irmengard Otth ebenfalls mit dem Ludwig-Wolker-Relief ausgezeichnet. Rupert Aigner wurde zu seinem Ausscheiden nach 21 Jahren Tätigkeit als stellvertretender Diözesanvorsitzender mit dem Carl-Mosterts-Relief geehrt. Bischof Vorderholzer überreichte die Auszeichnungen.

Als Diözesanvorsitzender wurde Klaus Eder, als seine Stellvertreter Konrad Gietl und Johannes Wagner gewählt. Ebenfalls wurden Renate Poeplau, Heike Angerer und Markus Kellner in den Vorstand berufen. Als Geistliche Beiräte wurden Pfarrer Roman Gerl und Pfarrer Nikolaus Grüner (als sein Stellvertreter) bestätigt. Ebenso bestätigt wurden Lisa Schmid und Martin Steinberger von der Sportjugend. Als Fachwarte wurden im Stockschießen Harald Rampf, im Fußball Wolfgang Gmeiner, im Tischtennis Günter Dietrich, im Seniorenbereich Angelika Hiltner und als Sportarzt Dr. Hans Georg Zahner gewählt. dl/vn



▲ Blick ins Plenum beim Diözesanrat 2022 in der Pfarrei Heiliger Geist in Regensburg.



Schnappschuss vor dem Interview, von rechts: Dr. Veit Neumann, Klaus Eder, Dirk Lill und Dr. Edith Heindl.

Foto: Weiten

Kunst & Bau



Beata Maria Virgo in Hausen gehört zur Pfarrei Herrnwahlthann im Dekanat Kelheim. Das Langhaus wurde 1987/88 erbaut, der Turm blieb. Seither wurde die Filialkirche nicht mehr renoviert. Daher führten Experten ab 2020 Voruntersuchungen und Planungen durch. Die Außenrenovierung an der Fassade begann 2021, die Ölheizung wurde durch eine Gastherme ersetzt. Die Arbeiten am Turmhelm gestalteten sich aufwendiger als angenommen, da sich dort erhebliche Schäden zeigten. Bei der Innensanierung wurde auch die Orgel gereinigt. Ebenso erfolgte eine Teilerneuerung der Friedhofsmauer. Die Arbeiten sind bis auf kleine Details abgeschlossen. Die Kosten für den Außenbereich beliefen sich auf über 500 000 Euro, für die Orgel sind 70 000 Euro veranschlagt. Die Hälfte der Kosten trägt das Bistum, finanziert aus Kirchensteuermitteln. Zuschüsse der Gemeinde und Spenden sind auch wesentlich.



FILIALKIRCHE BEATA MARIA VIRGO HAUSEN IST RENOVIERT

Algen, Risse, Feuchtigkeit

Muttertag, 11. Mai: Heilige Messe zur Eröffnung / „Es ist eine Marienkirche“

HAUSEN – Die Filialkirche Beata Maria Virgo Hausen ist seit dem Mittelalter ein Zentrum des Ortes Hausen. Ein erstes Gotteshaus befand sich dort bereits im 13. Jahrhundert, im unteren Bereich des Turms sind noch Reste davon erhalten. Das 1987/88 erbaute Langhaus wurde seitdem nicht mehr saniert und wies Schäden auf. Nach fünf Jahren Bestandsaufnahme und Sanierung sind die Arbeiten nun abgeschlossen.

Die Gläubigen des Ortes nahmen in den vergangenen Jahren zahlreiche Einschränkungen auf sich und halfen erheblich mit Spenden. Sie sahen ihre Kirche für lange Zeit nur mit Gerüst. Sogar eine vorübergehende Schließung während der Arbeiten im Innenraum wurde erforderlich. Die Gemeindeglieder mussten über mehrere Monate auf umliegende Kirchen ausweichen.

Doch nun zeigen sich Turm und Fassade proper, die Orgel erklingt wieder rein. „Es ist eine schöne Kirche“, bestätigte Pfarrer Walter Csar. Er lädt die Gläubigen und Besucher ein, ins Gotteshaus zu kommen.

Es werde keine Eröffnungsfeier geben, aber eine besondere Messe zum Muttertag am 11. Mai: „Es ist eine Marienkirche und die Renovierung ist nahezu abgeschlossen“, begründete der Geistliche die Idee.

Die erste urkundliche Erwähnung der Hausener Kirche erfolgte im 15. Jahrhundert in einem Salbuch des Landesherrn. Vor rund 350 Jahren, im Barock, wurde das Langhaus verlängert und erhielt der Turm die typische bayerische Zwiebelhaube. Vor knapp 150 Jahren wurde das Gotteshaus bereits einmal saniert und 1927

Beata Maria Virgo nach der Renovierung.

Bilder links: oben: bei der Renovierung innen, und unten: fertig!

Bilder S. IX: der Turm, der blieb, im Gerüst.

Fotos: PHW



eine neue Orgel eingebaut. Neubaupläne für die gesamte Kirche existierten seit 1938, es folgten jedoch über Jahrzehnte lediglich weitere Instandhaltungsarbeiten und eine Dacherneuerung. Erst 1987 erbaute die Pfarrei die Kirche neu, wobei der Turm und der Ostteil des Vorgängerbaus erhalten blieben und einbezogen wurden. Bischof

Manfred Müller weihte die Kirche im Oktober 1988. Seither wurde diese Kirche nicht mehr gestrichen oder auf Schäden untersucht.

„Ich stellte in den vergangenen Jahren Feuchtigkeitsschäden fest“, erklärte Walter

Csar den dringenden Sanierungsbedarf. Schmutz und Ruß zeigte sich zudem am Putz. Ab 2020 begannen die Voruntersuchungen und Planungen durch das Architekturbüro Feil aus Regensburg. Michael Feil und sein Team gelten als Experten im Bereich Kirchensanierung und

Erhalt, sie planten die Renovierungen für viele Kirchen in Regensburg und in der Region. Ab 2021 begann die Außensanierung der Hausener Kirche.

Umfassende Maßnahmen folgten in den vergangenen Jahren. Experten untersuchten die 35 Jahre alte Fassade auf Algenbefall und Risse, der Putz wurde bis auf das Ziegelmauerwerk abgeschlagen und in Schichten neu aufgebaut. Im Bereich des Turms lagen starke Feuchtigkeitsschäden vor. „Hinter der Orgel drang über Risse Wasser ein“, beschrieb der Geistliche den Befund. Die Leichtmetallfenster der Kirche erhielten einen neuen Anstrich, undichte Fenster wurden repariert. Die ursprüngliche Farbfassung der Kirche blieb unverändert.

Im Zuge der Umbauten wurde die alte Ölheizung durch eine neue Gasheizung ersetzt, ein schlanker hoher Kamin weist nun auf die Neuerung hin. Der Turm erschien zunächst in gutem Zustand, jedoch wies der Turmhelm größere Schäden auf. „Er hätte keinen schweren Sturm mehr

Mit freundlicher Unterstützung der Abteilung Planen und Bauen im Bischöflichen Ordinariat Regensburg



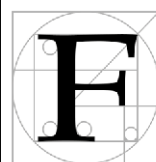
Thomas Jann Orgelbau GmbH

- Neubauten
- Orgelpflege
- Stimmungen
- Restaurierungen



84082 Laberweinting • Allkofen 208 • Tel. 094 54 / 2 15
JannOrgelbau@t-online.de • www.JannOrgelbau.de

Wir bedanken uns für das Vertrauen und die angenehme Zusammenarbeit.



FELDMANN
RESTAURIERUNG

Dietmar E. Feldmann
Kirchenmalermeister
Vergoldermeister
gepr. Restaurator

Ulrichstr. 17 - 19
93326 Abensberg
Tel.: 09443 / 90 64 55
Mobil: 0171 / 570 11 64

E-Mail: feldmann-restaurierung@gmx.net • www.feldmann-restaurierung.de



standgehalten“, fürchtet Pfarrer Walter Csar im Nachhinein. Mehrere Stützen und Streben im Turm wurden ausgetauscht, der Turmhelm erhielt ein neues Kupferblech. Die Friedhofsmauer renovierten die Arbeiter ebenfalls teilweise. Die gesamte Kirche steht unter Denkmalschutz, auch der neueste Teil aus den 1980er Jahren.

Auf die Außensanierung folgten die Arbeiten im Innenraum. Dieser wandelte sich für Monate zu einer Baustelle. Gerüste, Abdeckungen und eine Hebebühne füllten das Haus. Lediglich die Rosenkranz-Madonna blieb an ihrem Platz, sie sollte möglichst nicht transportiert werden. Die anderen Figuren „reisten“ nach Abensberg in das Atelier des Kirchenmalers Feldmann, zur Reinigung und Ausbesserung.

Im Innenraum der Kirche wurden Risse geschlossen und die Wände dreimal getüncht. Auch die Holzdecke wurde gereinigt. Danach folgte die umfassende Reinigung der Orgel, erbaut 1988 durch die Firma Weise aus Plattling. Der Orgelsachverständige Gerhard Siegl erstellte

schon 2020 ein umfangreiches Leistungsverzeichnis über die dringend erforderlichen Arbeiten. 1300 Pfeifen, 18 Register und zwei Manuale umfasst das Instrument. Die Orgel war verschmutzt, Stockflecken, Rost und Schimmel beeinträchtigten Optik wie Klang. Das Instrument wurde komplett zerlegt, gereinigt, geprüft und mit neuer Technik ausgestattet und umrahmt nun wieder die Gottesdienste in ganzer Klangfülle.

Die Außensanierung begann 2021 und wurde im Jahr 2022 fortgesetzt. Danach folgte die Innersanierung. Ende September 2023 wurde die Kirche daher für die Gläubigen komplett gesperrt. Eine Nutzung während der umfassenden Arbeiten war nicht mehr möglich.

„Jetzt strahlt die Kirche außen wie innen wieder“, freute sich Herr Walter, der zu den Paringer Augustinern gehört: „Sie steht allen Gläubigen wieder offen.“ *Claudia Erdenreich*



EINBLICKE

Zeugnisse verschiedener Epochen

Wenn allein der Turm bleibt

Kirchen wurden in allen vergangenen Jahrhunderten für die Ewigkeit erbaut und sind damit im besten Sinne nachhaltig. Die Baumeister, die Steinmetze und Arbeiter erlebten nie die Fertigstellung. Das war ihnen auch nicht wichtig, sie errichteten ein Haus

für Gott und sie arbeiteten gründlich. Dennoch erfolgten in den meisten Fällen spätere Umbauten an den Kirchen, Teilabriss und Erneuerungen. Die architektonischen Moden änderten sich, gerade im Barock; aber auch schon davor in der Zeit der Gotik wurde vieles überformt. Kriege und große Brände zerstörten immer wieder Kirchen, an anderen

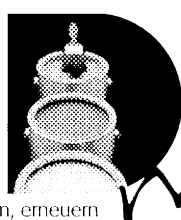
Orten wurden sie doch baufällig oder zu klein. Immer wieder blieben die Türme stehen, die Neubauten wirken mal stimmig, mal fremd daneben. Beispiele finden sich im Bistum in

Irlbach bei Wenzenbach: Vom römischen Vorgängerbau der Kirche Maria Himmelfahrt wurde ab 2003 das Langhaus abgebrochen. Deutlich erkennbar ist nun der moderne, fünfeckige Zentralbau. Daneben steht im klaren Kontrast der alte Turm mit Treppengiebel. Ebenso deutlich sichtbar ist der Unterschied in Nittenau. Von der Kirche Mariä Geburt steht nur noch der Turm mit Zwiebelhaube. Das Langhaus wurde in den 1970er Jahren teilweise abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt.

Etwas früher verfuhr man ähnlich in Mainburg in Niederbayern. Die dortige Kirche aus dem 19. Jahrhundert wies eine schlechte Bausubstanz auf und war zu klein. Auch hier erhielt man den Turm, der als Campanile stehen blieb. Die Kirche wurde beim Neubau aus Platzgründen gedreht und süd-nördlich ausgerichtet.

Logo (links) von Tom Kristen, Abteilung Planen und Bauen

Telefon: (094 61) 17 06
Telefax: (094 61) 52 06
Internet: www.diess.de
E-Mail: info@diess.de



seit 1894
diess
erhalten, verschönern, erneuern

Malerbetrieb Dieß
GmbH & Co. KG
Regensburger Straße 20
D-93426 Roding

**Wir gratulieren zur
gelungenen Sanierung!**

Ausführung aller Spenglerarbeiten



ZEITLER
Spenglerei & Badstudio | seit 1925

Querweg 3 • 93358 Train • Telefon 09444/422 • info@zeitler.de
www.zeitler.de

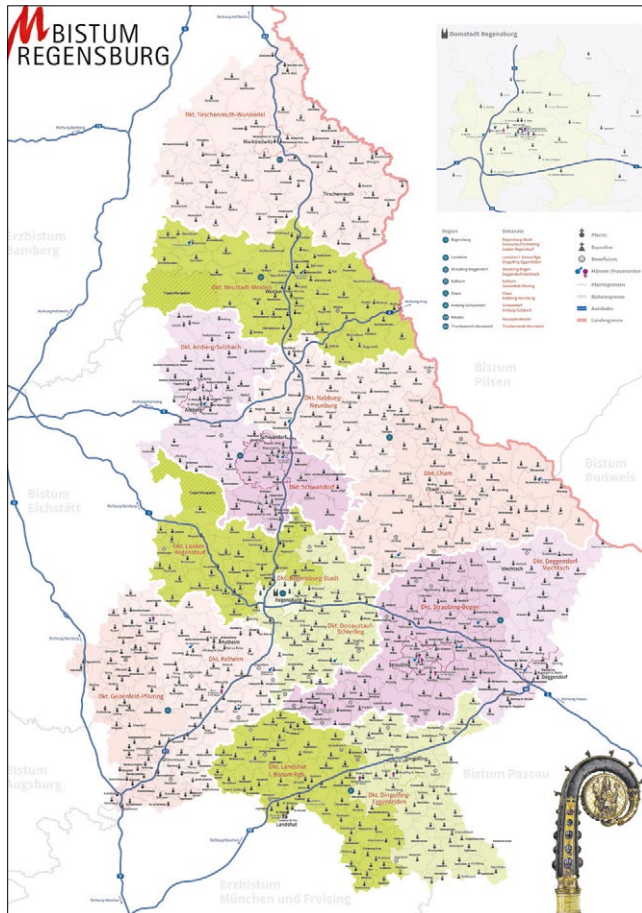


▲ Blick vom Gerüst am Turm in Renovierung auf und über Hausen in Niederbayern. Schwer zu übersehen: Die Kirche gehört ins Dorf und das Dorf gehört zur Kirche.

BISCHÖFLICHER BAUDIREKTOR PAUL HÖSCHL IM ZWEITEN TEIL DES INTERVIEWS

Für die Menschen ein Stück Heimat

Wie erhält eine Abteilung 1800 Kirchen, 700 Kapellen, 590 Pfarrhäuser und 355 Kindergärten?



◀ Unsere Diözese ist eine von 27 Diözesen in Deutschland. Sie umfasst große Teile der Regierungsbezirke Oberpfalz und Niederbayern sowie kleinere Teile von Oberfranken und Oberbayern. Die Gesamtfläche beträgt 14665 Quadratkilometer. Die größte Nord-Süd-Ausdehnung beträgt 215 Kilometer, die West-Ost-Ausdehnung 130 Kilometer. Hier befinden sich die zahlreichen Gebäude, über die Paul Höschl spricht.

Fotos: Diözese Regensburg, APB



Davon sind ca. 120 Maßnahmen an Kirchen. Nicht alle Maßnahmen sind große Sanierungsprojekte, aber es ist doch jedes Jahr eine stattliche Zahl. Hier wird viel Geld investiert. Es geht uns darum, dafür zu sorgen, dass das Geld sinnvoll und nachhaltig verwendet wird.

Haben Sie oder Ihre Mitarbeiter alles gesehen, was Sie freigeben?

In der baufachlichen Beratung der ortskirchlichen Stiftungen arbeiten wir in einem Team mit acht Architektinnen und Architekten, die sich jeweils in einem zugeordneten Gebiet um die Gebäude kümmern. Die Kirchenstiftungen initiieren Maßnahmen, indem sie selbst den Handlungsbedarf feststellen und uns dann für einen Erstbesuch „anfordern“. Sanierungsmaßnahmen von geringer und mittlerer Schwierigkeit laufen weitgehend außerhalb



▲ Ganz oben, oben: Das Jugendpastoralzentrum „JETZT“ der Diözese. Historische und neue Bausubstanz sollen sich harmonisch verbinden. Bild unten: Instandsetzung des Daches von St. Johannes in Dingolfing. ▼

REGENSBURG – Bereits in der Ausgabe 12 der Katholischen Sonntags-Zeitung/Regensburger Bistumsblatt hat Bischöflicher Baudirektor Paul Höschl der Redaktion ein Interview gegeben. Dabei ging es um den Baubestand und seine Veränderung sowie um die Frage, wie bei einer kleiner werdenden Ortskirche von Regensburg (Diözese) damit umgegangen werden sollte. Auf mehrfache Anregungen hin ist ein weiteres Gespräch zustande gekommen, in dem Baudirektor Höschl auf die Art und Weise des Wirkens der Abteilung Planen und Bauen (innerhalb der Hauptabteilung Immobilienmanagement) eingeht. Thema ist auch die Frage, wie sich staatliche Unterstützung sicherstellen lässt. In einem dritten Teil sodann wird in Kürze - ebenfalls auf Anregung von außerhalb - auf Herkunft, Auffassungen und Perspektiven Baudirektor Höschls eingegangen.

In der vorvergangenen Ausgabe unsere Zeitung war Generalvikar Dr. Roland Batz im Rahmen seines Interviews zu Veränderungen in der Diözese ebenfalls auf den Gebäudebestand eingegangen, in guter Integration des hier bereits Gesagten und noch zu Sagenden. Ganz in diesem Sinne nun also die Fortsetzung des Interviews mit Baudirektor Paul Höschl:

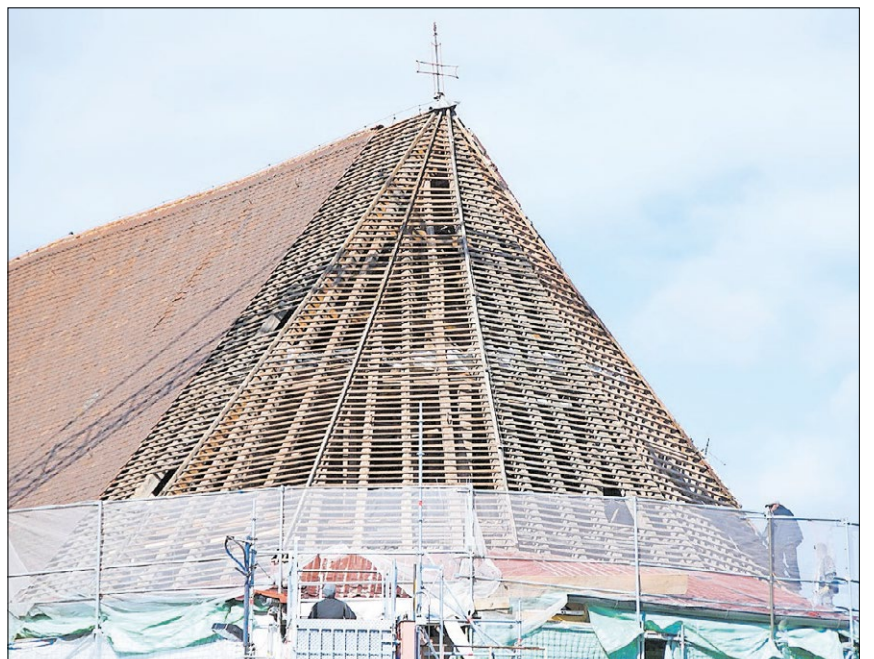
Sehr geehrter Herr Baudirektor Höschl, wie sieht der Bestand an Gebäuden im Bistum Regensburg konkret aus?

Es sind 1800 Kirchen, 700 Kapellen, 590 Pfarrhäuser, 615 Pfarr- und Jugendheime und 355 Kindertagesstätten. Jedes Jahr laufen ca. 200 Baumaßnahmen, die in unserer Abteilung durch die baufachliche Prüfung gehen, bevor sie zur Durchführung freigegeben werden.



◀ Zum Interview vereint (von links): Dr. Edith Heindl, Baudirektor Paul Höschl und Dr. Veit Neumann.

Foto: Heim





meines Blickfeldes. Wenn Schwierigkeiten auftreten, bei komplexen Themenstellungen oder ab einer entsprechenden Investitionssumme bin ich intensiver eingebunden. In besonderen Fällen, wie z.B. bei Kirchenum- und Neugestaltungen ist neben der fachlichen Beurteilung auch die Freigabe durch die Bischöfliche Kommission für kirchliche Kunst erforderlich. Bei anderen Projekten ist in bestimmten Fällen die Bischöfliche Baukommission einzubinden.

Wann kommt denn die Bischöfliche Kommission für kirchliche Kunst zum Einsatz?

Die Kunstkommission kommt bei Kirchenneu- und Umgestal-

tungen zum Einsatz, also wenn es um Veränderungen innerhalb des Kirchenraumes geht, und zwar in dem Sinne, dass künstlerische bzw. liturgische Ausstattung betroffen ist. Wenn wir in Abstimmung mit der jeweiligen Kirchenstiftung der Auffassung sind, dass Korrekturen an der liturgischen Ausstattung, Veränderungen der liturgischen Orte oder der künstlerischen Gestaltung vorgenommen werden müssen, wird dies zunächst der Bischöflichen Kommission für kirchliche Kunst vorgestellt. Bei Um- und Neugestaltungen von Pfarrkirchen wird empfohlen, ein Künstlerauswahlverfahren zu initiieren, das durch unsere Abteilung vorbereitet und durchgeführt wird. Im Auswahlverfahren werden mehrere Künstlerinnen und Künstler eingeladen, Entwürfe zu erarbeiten, die dann durch eine Jury, aus Vertretern der jeweiligen Pfarrei und aus Mitgliedern der Bischöflichen Kommission für kirchliche Kunst, bewertet werden. Darüber hinaus werden in der Kommission auch Maßnahmen an Orgeln behandelt, wenn diese Auswirkungen auf den Kirchenraum haben. Dies ist bei Orgelneuanschaffungen, bei Veränderungen an Prospekten oder Orgelgehäusen oder bei größeren Umbaumaßnahmen bestehender Orgeln der Fall.

Auch die Politik dürfte Ihr Wirken im Blick haben. Es geht ja um

Der Erhalt der Pfarrkirche St. Vitus in Burglengenfeld bedeutete für die Kirchenstiftung eine erhebliche finanzielle Herausforderung.

Fotos: APB, Heim



Heimat und ihre Gestaltung und da ist es erfahrungsgemäß zur Politik nicht weit. Wie wird Ihr Wirken in diesem doch großen Gebiet der Diözese von Politik und Staat wahrgenommen?

Es wird natürlich wahrgenommen. Die Öffentlichkeit sieht die gesellschaftliche und kulturelle Dimension von Kirchen und kirchlichen Gebäuden. Auch innerkirchlich sollten wir diesen Aspekt vielmehr in den Blick nehmen. Wir sollten uns alle mehr darum

bemühen, kirchliches Kulturgut zu bewahren, gerade weil es über die rein religiöse auch eine starke öffentliche Relevanz hat. Ich stelle fest, dass dieses Bewusstsein bei unserer sehr engen Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege durchaus vorhanden ist. Dort ist dieses Thema zunächst fachlich verortet, nämlich: die Pflege des Kulturgutes und die Bestandsbewahrung denkmalgeschützter Objekte.

Fortsetzung auf Seite XII



2016 wurde die Innenrenovierung der Friedhofskirche St. Martin in Schönbach abgeschlossen. Risse im Mauerwerk, im Deckengewölbe und am Chorbogen wurden statisch gesichert und instand gesetzt.

Auf den Bildern: Zustand der Raumschale vor und nach der Renovierung.

Manche der Tradition verbundenen Katholiken würden sich den Erhalt der Kommunionbank gewünscht haben.



Fortsetzung von Seite XI

Wieviele Kirchen in der Diözese stehen unter Denkmalschutz?

Knapp 90 Prozent unserer Kirchen stehen unter Denkmalschutz. Für den denkmalgeschützten Bestand unserer regionalen Kulturlandschaft hat das ein erhebliches Gewicht. Eine ganz wesentliche Dimension liegt in der Gewinnung staatlicher Unterstützung bei der Finanzierung. In diesem Punkt sind unsere Vertreterinnen und Vertreter aus Politik und Gesellschaft gefordert, sich zu enga-



Die Redaktion holte Baudirektor Höschl zum Interview ab.

Fotos: APB, vn

Das ehemalige Pfarrhaus und das angrenzende Mesnerhaus von St. Emmeram wurden zum „Emmeram Forum“ umgebaut, ein Ort der Begegnung für das pfarrliche und öffentliche Leben in Regensburg. Der Glockenturm wartet noch auf seine Instandsetzung (links unten).



gieren. Der langfristige Erhalt aller kirchlichen Gebäude überfordert die Diözese, das ist absehbar. Daher sind kirchliche Baumaßnahmen vielfach auf staatliche und kommunale Unterstützung angewiesen. Es ist eine gewaltige Aufgabe, die nur gemeinsam geschultert werden kann.

Wie sollten Politiker sein, die Unterstützung gewinnen helfen können?

Die Politiker müssen sich mit den Menschen identifizieren, die für den Erhalt von kirchlichem Kulturgut in der Verantwortung stehen, und dementsprechend müssen sie sich für den Erhalt des Kulturguts einsetzen, das für die Menschen ein Stück Heimat bedeutet. Die Kirche alleine kann nicht alles Geld in den Erhalt von Gebäuden investieren. Dennoch ist der Erhalt kirchlicher Gebäude

ein wichtiger Auftrag, kirchlich wie gesamtgesellschaftlich.

Was könnte die Politik motivieren, das zu tun?

Ich wünsche mir Politiker, die Verantwortung übernehmen und sich für die Bedürfnisse der Menschen einsetzen. Menschen brauchen Orte für das private und auch für das öffentliche Leben. Kirchen sind Orte des Gebets und der gottesdienstlichen Feier, aber auch öffentliche, identitätsstiftende Orte, die unsere Kulturlandschaft prägen. Die Politik sollte sich für den Erhalt dieser Güter einsetzen und dafür die notwendigen Rahmenbedingungen schaffen, damit das auch gelingen kann.

Können Sie es befördern, dass es staatliche Unterstützung gibt?

Wir versuchen bei allen Projekten zu eruieren, ob und welche Fördermöglichkeiten zum Tragen kommen könnten. Es gibt einen guten Draht zum Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege. Mit dieser Behörde stimmen wir uns bei allen denkmalgeschützten Objekten ab, nicht nur im Hinblick auf eine fachgerechte Ausführung, sondern eben auch, was die Fördermöglichkeiten betrifft. Diese Abstimmung ist ein wichtiger Baustein unserer Beratungsleistung, die wir für die ortskirchlichen Stiftungen erbringen. In diesem Bereich werden wir sehr stark durch die Bischöfliche Finanzkammer unterstützt, die sich konkret mit den Finanzierungsplänen für bauliche Maßnahmen beschäftigt.

Wirken bei Ihnen Mitarbeiter, die sich nur damit beschäftigen?

Wir haben derzeit keine Mitarbeiter, die sich nur damit beschäftigen. Das ist Teil der Beratungsleistung unserer Architektinnen und Architekten, in enger Abstimmung mit der Bischöflichen Finanzkammer. Zu erwähnen wäre in diesem Punkt auch noch, dass sich bei Projekten mit öffentlichen Fördermitteln die Vorgaben für die Vergabe von Planungs- und Bauleistungen verschärfen können. Deshalb unterstützen wir die ortskirchlichen Stiftungen auch dahingehend, darauf zu achten, dass die Rahmenbedingungen bei öffentlich geförderten Maßnahmen bekannt sind und auch eingehalten werden.

Welche Bedeutung hat die Bischöfliche Finanzkammer dabei?

In Sachen Finanzierung von Baumaßnahmen ist in der Bischöflichen Finanzkammer der Fachbereich „Finanzierung und Zuschusswesen“ die zuständige Fachstelle, mit der wir bei allen Projekten eng zusammenarbeiten. Dort wird das in Frage stehende Projekt, das bei uns durch die baufachliche Prüfung läuft, von der finanziellen Seite her bewertet. Wir stellen den baufachlichen Teil zu einem Projekt zur Verfügung, und die Finanzkammer klärt die Fragen der Finanzierbarkeit und der Bezuschussungen. Die baufachliche und die finanztechnische Bewertung eines Bauvorhabens sind wichtige Voraussetzungen für die Erteilung der Stiftungsaufsichtlichen Genehmigung, die durch den Generalvikar erfolgt und die letztlich die Freigabe zur Durchführung der Maßnahme darstellt. **Fortsetzung folgt in Kürze**



Das ehemalige Pfarrhaus von St. Emmeram, die rückwärtige Sicht.





Glaube

Schwarzenfeld, Jahreshauptversammlung zur Vorbereitung der 196. Regensburger Diözesanfußwallfahrt,

Fr., 2.5. Um 18 Uhr ist der Pilgertottesdienst in der Klosterkirche auf dem Miesberg, Schwarzenfeld, mit den Geistlichen Beiräten. Um 19 Uhr findet die Jahreshauptversammlung im Restaurant Miesberg mit Berichten sowie maßgeblichen Informationen zum Ablauf der Wallfahrt 2025 durch Pilgerführer Bernhard Meiler statt. Alle Pilger und Freunde der Wallfahrt sind herzlich eingeladen. Alle Informationen rund um die Regensburger Diözesanfußwallfahrt bei Pilgerführer Bernhard Meiler, 096 07 699, oder über www.regensburger-fusswallfahrt.de.

Straubing (Aiterhofen), Cham (Lamberg) sowie Regensburg, Treffen der Pfarrhaushälterinnen (Teil 1, Teil 2 folgt in Kürze),

Region Straubing: Mo., 12.5., 14 Uhr: Maiandacht in der Klosterkirche in Aiterhofen, anschließend Kaffee im Kloster. Di., 20.5., ist dann auch überhaupt der Diözesantag anlässlich des 50-jährigen Jubiläums in Regensburg. Die Anmeldung ist möglich bei Anna Leitermann, Tel. 08772804850.

Region Cham: Do., 15.5.: 14 Uhr, Wallfahrtskirche Lamberg, Maiandacht. Anschließend Einkehr, Anmeldung bei Regina Heigl, Tel. 09948251. Auch hier ist natürlich der Diözesantag am Di., 20.5., von größtem Interesse (50-jähriges Jubiläum, begangen in Regensburg). Anmeldung bei Regina Heigl, Tel. 09948251.

Straubing, Deggendorf/Burghausen, Fahrt des Mesnerverbandes (Straubing-Deggendorf) zu dem seligen Mesner und Märtyrer Franz Jägerstätter,

Mi., 21.5., ganztägig, Abfahrt: 8.30 Uhr vom Busparkplatz am Hagen in Straubing. Weitere Zustiegsmöglichkeiten können bei der Anmeldung erfragt werden. Der Mesnerverband der Region Straubing-Deggendorf lädt alle Mesnerinnen und Mesner sowie alle Interessierten zur Tagesfahrt nach St. Radegund in Österreich und Burghausen an der deutsch-österreichischen Grenze ein. Am Vormittag wird im oberösterreichischen St. Radegund, im Geburts- und Wohnort des 2007 kirchlicherseits seliggesprochenen Mesners Franz Jägerstätter, ein Gottesdienst gefeiert und sein Wohnhaus besichtigt. Nach dem Mittagessen

geht es weiter zu einer Führung in der ehemaligen Klosterkirche Raitenhaslach. Nachmittags besteht noch die Möglichkeit zu einem Spaziergang mit Kaffee-einkehr in der Burganlage von Burghausen. Der Beitrag zu den Kosten für die Busfahrt und Führungen beträgt 20 Euro bzw. 15 Euro für Verbandsmitglieder. Nähere Informationen und Anmeldung bei Regionalsprecher Gerhard Brandl, Telefon 0151 58 765 666. Überhaupt sind alle Interessierten zu dieser besonderen Fahrt herzlich eingeladen.

Ergoldsbach, Via Lucis. Unterwegs – ein österlicher Stationenweg,

Sa., 10.5., 15 bis 18 Uhr. Die Fachstelle Frauenseelsorge veranstaltet in Ergoldsbach einen österlichen Stationenweg. Die Länge des Weges beträgt vier Kilometer. Nähere Informationen und Anmeldung unter der Adresse www.frauenseelsorge-regensburg.de, frauenseelsorge@bistum-regensburg.de oder unter Tel. 09 41 597 2243.

Windischeschenbach, Begegnungstag für Trauernde,

Sa., 3.5., 9 Uhr bis 17.30 Uhr, Haus Johannisthal, Windischeschenbach. Mit Referent Dr. Wolfgang Holzschuh sowie mit weiteren Referenten zum Thema. Wolfgang Holzschuh ist Pastoraltheologe, Diakon und Exerzitienbegleiter. Die Kosten für den Tag liegen bei 28 Euro, die Kursgebühr beträgt 10 Euro. Weitere Informationen und Anmeldung finden Sie unter www.haus-johannisthal.de.

Musik

Bruck, Musik und Text – an der Orgel,

Fr., 9.5., 18.30 Uhr in der Sebastianskirche. Das ist die Fortsetzung der Reihe „Musik und Text“. An der Orgel betätigt sich Christian Farnbauer aus Amberg. Der Eintritt ist frei. Spenden für die neue Orgel werden angenommen. Informationen im Pfarrbüro unter Tel. 09434 1334.

Exerzitien

Windischeschenbach, Der Baum als Urmeister der Menschheit,

Mittwoch, 7.5., 18 Uhr bis Samstag, 12.5., 9 Uhr. Kontemplative Exerzitien, mit Referent und Exerziengeber P. Sebastian Painadath SJ. Dabei ist der Baum

durchaus nichts Heidnisches; Bäume spielen etwa bei Romano Guardini und der Reflexion eines zentralen Ortes in seiner italienischen (ursprünglichen) Heimat eine nicht unerhebliche Rolle. Die Kosten für die Exerzitien mit dem Jesuiten als Exerziengeber liegen bei 345 Euro, die Kursgebühr bei 110 Euro. Weitere Informationen und Anmeldung finden Sie unter www.haus-johannisthal.de.

Für Familien

Straubing, Festival der Demokratie,

Sa., 17.5., 15 Uhr bis 19 Uhr, Ludwigsplatz Straubing. Das Straubinger Bündnis für Menschenrechte und Vielfalt „Wir sind bunt“ richtet das sog. Festival der Demokratie aus. Dazu sind alle Organisationen, Vereine, Kirchen, Verbände, Initiativen und Parteien aufgerufen, sich mit einem Stand oder einer Aktion zu beteiligen. Unter info@wsb-straubing.de ist die Anmeldung eines Standes möglich. Das Fest will unter anderem Familien ansprechen und ein attraktives Programm mit Hüpfburg, Kicker, Glücksrad, Wurfspiel und anderen Attraktionen bieten. Auch hier sind noch Beiträge möglich und sollten unter info@wsb-straubing.de angezeigt werden. Um 17 Uhr wird zur Kundgebung aufgerufen. Motto: „80 Jahre und kein Ende.“ Zum einen erinnert es an das Kriegsende vor 80 Jahren und den Frieden, der durch das Ende der NS-Schreckensherrschaft möglich wurde. Zum anderen will es die Hoffnung ausdrücken, dass der gesellschaftliche Friede noch immer kein Ende hat.

Kurse / Seminare

Windischeschenbach, Dem Glück auf der Spur,

Sa., 10.5., 10.30 Uhr bis 16.30 Uhr. Eine „Glückswerkstatt“ für ein erfülltes Leben, mit Referentin Carola Burger. Die Kosten liegen diesmal bei 28 Euro, die Kursgebühr beträgt 55 Euro. Der Tag gestaltet sich also als eine „Glückswerkstatt“. Elemente: Impulse, Gespräch, Singen, Tanzen, Meditation, Natur und gewiss vieles mehr. Mit spannenden Erkenntnissen aus der Glücksforschung und aus der positiven Psychologie wird man an diesem Seminartag viele „Aha-Erlebnisse“ haben, gespickt mit Glücksimpulsen für den Alltag, von denen einige direkt zusammen ausprobiert werden sollten, Musik, Tanz und Natur inbegriffen. Ein Teil des Programms wird bei gutem Wet-

ter im Freien in der Natur stattfinden. Anmeldung unter www.haus-johannisthal.de, Tel. 096 81 400 150. Weitere Informationen auch bei der Kursleiterin Carola Burger unter 086 77 91 32 89. Weitere Informationen überhaupt finden sich unter www.haus-johannisthal.de.

Windischeschenbach, Über die „kostbare Zeit“ des Älterwerdens,

So., 13.5., 18 Uhr bis Mittwoch, 16.5., 13 Uhr. Wo liegt der Wert des Lebens, wenn große Teile davon bereits in der Retrospektive bekannt sind und „gelebt“ wurden? Diese „Seniorentage“ gestalten Direktor Manfred Strigl und weitere Referenten. Die Kosten liegen bei 213,50 Euro, die Kursgebühr für sich genommen bei 35 Euro. Weitere Informationen und Anmeldeungsmöglichkeit finden Sie unter www.haus-johannisthal.de.

Rohr, Biographiearbeit für Frauen: „Mein Leben: eine Schatzkiste!“,

Fr., 16., bis So., 18.5. Unsere Erinnerungen sind Schätze, unsere Geschichte ist ein wertvoller Teil von uns. An diesem Wochenende im Tagungshaus Kloster Rohr ist Zeit, um einzutauchen in eigene Lebensgeschichten und um inspirierende Gespräche mit anderen Frauen zu führen. Nähere Informationen und Anmeldung unter der Adresse www.frauenseelsorge-regensburg.de und frauenseelsorge@bistum-regensburg.de.

Niederaltleich, Diskutieren. Aber normal,

Fr., 23., bis So., 25.5. Landvolkshochschule Niederaltleich. Man findet sie überall: am Stammtisch, bei Familientreffen, in Vereinen, im Beruf, im Zug, grundsätzlich im Alltag – Gespräche, die sich aufgrund verschiedener Meinungen zu hitzigen Debatten hochschaukeln und im schlechtesten Fall darin münden, dass es Streit und Krach gibt und keiner mehr mit dem anderen spricht. Auch in der Politik wird in den vergangenen Jahren die Verrohung der Debatten beklagt. Beim Seminar wird der Frage nachgegangen, wie man mit Menschen, die anderer Meinung sind, wieder in einen Dialog kommt und zu einem friedlichen und demokratischen Diskurs zurückfindet. Referententeam: Jenny Huber, Barbara J. Th. Schmidt und Stephanie Jäger. Informationen und Anmeldung unter Tel. 0990193520 oder per Mail unter anmeldung@lvhs-niederaltleich.de. www.lvhs-niederaltleich.de.

Nachruf



Pfarrer i.R. Max Rabl

„Seine frohe Botschaft ist es, die wir verkünden und keine Drohbotschaft.“

Domkapitular Johann Ammer hat die Anteilnahme von Bischof Rudolf Voederholzer und der Diözesanleitung anlässlich des Todes von Pfarrer i.R. Max Rabl überbracht. Dabei sagte Domkapitular Ammer:

Pfarrer Rabl tat seinen priesterlichen Dienst als ein mit vielfältigen Charismen ausgestatteter Diener am Wort Gottes und war so in verschiedenen Bereichen tätig, wo er sich großes Ansehen als leidenschaftlicher Seelsorger erworben hat.

Uns alle hier verbinden viele schöne Begegnungen mit Pfarrer Rabl. Ich durfte zusammen mit Pfarrer Becher und Pfarrer Rabl im April 2024 noch gemeinsam Gottesdienst feiern.

Nach seiner Priesterweihe am 18. Juli 1970 in Regensburg war Max Rabl als Präfekt im Bischöflichen Studienseminar Weiden und dann im Bischöflichen Studienseminar Königstein tätig. Ab 1974 tat er Dienst als Religionslehrer an der Berufsschule in Regensburg und zusätzlich als nebenamtlicher Expositus für Scheuer.

Pfarrer Max Rabl war leidenschaftlicher Seelsorger und so übernahm er 1979 die Pfarrei Neutraubling und wechselte 1994 als Pfarrer nach Rottenburg a.d. Laaber.

Der Motor

Pfarrer Rabl scheute die vielen Aufgaben nicht, so dass er auch die zusätzliche Pfarradministration von Oberhatzkofen und Inkofen mit der Expositur Oberroning mit vollem priesterlichen Charisma ausfüllte.

Die Anerkennung der Mitbrüder im Dekanat hatte er sich umgehend verdient, da diese ihn bereits im Oktober 1994 als Schuldekan im Dekanat Rottenburg vorschlugen.

Im Jahr 1997 wählten ihn die Pfarrer des Dekanates einstimmig zum Dekan, sodass Bischof Manfred Müller ihn zum Dekan ernannte und Generalvikar Wilhelm Gegenfurtner persönlich zur

Amtseinführung kam. Dieses Amt übte Pfarrer Max Rabl bis 2006 mit hohem Ansehen und Engagement zum Wohle des Dekanates und der Gläubigen aus. Als er im Jahr 2011 in den wohlverdienten Ruhestand ging, war es für Pfarrer Rabl selbstverständlich, dass er als Kommorant in Siegenburg die Seelsorge weiterhin mit all seinen Kräften unterstützte.

Vor allem in seinem aktiven Dienst war Pfarrer Max Rabl ein Motor einer lebendigen Gemeinde, und dies bewirkte er mit seinem Motto: „Helfen ist die christliche Nächstenliebe, nicht so viel reden.“

Helfen ist Nächstenliebe

Dankbarkeit dürfen wir mit dem verstorbenen Priester und Seelsorger Max Rabl heute zum Ausdruck bringen dafür, dass Max Rabl sein Leben in den Dienst der Kirche und der Verkündigung des Evangeliums Jesu Christi stellte.

„Danket dem Herrn, denn ER ist gütig“, so hat es Pfarrer i.R. Max Rabl zu seinem 40-jährigen Priesterjubiläum in den Pfarrbrief als sein Wort des Lebens geschrieben.

Bei seinem 50-jährigen Priesterjubiläum brachte er dies in den persönlichen Satz: „Der Inhalt meines Lebens ist die Frohbotschaft des Herrn. Seine frohe Botschaft ist es, die wir verkünden, und keine Drohbotschaft.“

Und so ruft der Herr Jesus Christus, dessen Auferstehung wir in jeder Eucharistie feiern, unserem verstorbenen Mitbruder Pfarrer Max Rabl zu: „Ich bin bei dir alle Tage!“ und führt ihn heim in die ewige Herrlichkeit.

All das Gute, dass Pfarrer i.R. Max Rabl getan hat und seinen Dienst als Diener der Freude am Evangelium für die Kirche in der Diözese Regensburg möge der auferstandene Herr ihm vergelten.

O Herr, gib ihm die ewige Ruhe.

Domkapitular Johann Ammer

Wir
gratulieren
von Herzen



Zum Geburtstag

Erna Krusche (Geiselhöring) am 4.5. zum 88., **Hans Eckert** (Geiselhöring) am 5.5. zum 76., **Roswitha Eckert** (Geiselhöring) am 8.5. zum 71., **Regina Blaha** (Herrnwahlthann) am 7.5. zum 94., **Helena Bachhuber** (Großmuß) am 7.5. zum 89., **Helmut Rackl** (Großmuß) am 8.5. zum 71., **Ernst Müller** (Hausen) am 6.5. zum 71.

85.

Josef Kreuzer (Schneidhart) am 5.5., **Erna Steiger** (Großmuß) am 7.5.

80.

Karl Stiegler (Ursulapoppenricht) am 4.5., **Hannelore Blieml** (Langquaid) am 26.4.

75.

Marianne Gribl (Geiselhöring) am 3.5., **Gustav Kaiser** (Pittersberg) am 4.5., **Elfriede Trepesch** (Pittersberg) am 7.5.

Hochzeitsjubiläum

50.

Maria und Hans Wopperer (Kastl) am 3.5.



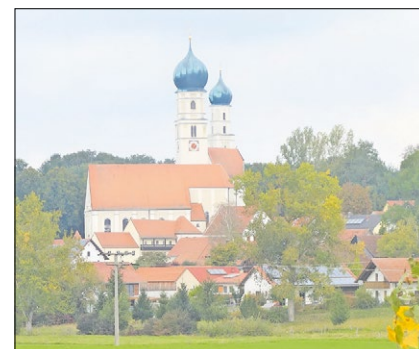
Glückwünsche für Ihre Lieben können Sie aufgeben unter:
Telefon 0941/58676-10

Die Wallfahrtskirche Haindling als Kleinod

HAINDLING (jba/jh) – Die Haindlinger Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt (Dekanat Straubing-Bogen) gehört zu den ältesten Marien-Gnadenstätten im Bistum Regensburg und hatte schon in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts viele Verehrer. Vor allem im 18. Jahrhundert erfreuten sich die Wallfahrtskirche und die Wallfahrt „Zu Unserer Lieben Frau“ größter Beliebtheit. Menschen aus rund 60 Pfarreien, von Freising, Landshut, Landau und Regensburg pilgerten alljährlich zur Muttergottes nach Haindling. Mit dem Altar der Kreuzkirche besitzt Haindling einen der schönsten Renaissancealtäre Bayerns.

Unlängst wurden beide Kirchen umfangreich renoviert. Kunsthistorische Bedeutung kommt der Gnadenstätte auch durch die Geschlossenheit ihrer großen Anlage zu, die Marienkirche, Kreuzwegstationen und Kreuzkirche umfasst.

Für Interessierte werden Führungen durch die Wallfahrts- und die Kreuzkirche angeboten. Anmeldung im Pfarramt unter Telefon 09423/902257, oder per E-Mail an haindling-wallfahrt@t-online.de. Weitere Informationen unter www.marienwallfahrt-haindling.de.



▲ Die Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Haindling. Foto: Bachhuber

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Tag der Pflege



Jährlich am 12. Mai feiert die Weltgesundheitsorganisation WHO den internationalen Tag der Pflege. Er würdigt die Arbeit und den Einsatz von Pflegekräften weltweit und hebt ihre wichtige Rolle im Gesundheitssystem hervor. Das Datum geht auf den Geburtstag der britischen Krankenschwester Florence Nightingale im Jahr 1820 zurück. Sie gilt als Begründerin der modernen westlichen Krankenpflege und einflussreiche Reformerin des Sanitätswesens und der Gesundheitsfürsorge in Großbritannien und British-Indien.

Hochschätzung gerade der Pflege

REGENSBURG (jh/vn) – Die Fußwaschung durch Bischof Vorderholzer am Gründonnerstag war Ausdruck der Wertschätzung der karitativen Berufe, nicht zuletzt im Bereich der Pflege. Er wusch bei der Missa Vespertina, der Messfeier vom Letzten Abendmahl, zwölf Menschen stellvertretend für die zwölf Apostel die Füße. Alle Kandidatinnen und Kandidaten üben verschiedene karitative Dienste aus. Für den Bereich „Am Ende des Lebens“ stand Annemarie Beck (links im Bild unten), die im Hospiz des Caritas-Krankenhauses St. Lukas in Kelheim wirkt.



▲ Annemarie Beck (links) bei der Fußwaschung durch Bischof Vorderholzer am vergangenem Gründonnerstag. Foto: vn

Caritas: Trommeln für die Pflege

REGENSBURG (sv) – Mit Trommelwirbeln und Heldinnen im Rampenlicht hat die Caritas Regensburg vor Kurzem im Regina-Kino ein starkes Zeichen für die größte Berufsgruppe im Gesundheitswesen gesetzt: die Pflege. Pflegefachpersonen trommelten auf dem roten Teppich – laut, selbstbewusst und sehr entschlossen. Mehr als 200 Pflegefachkräfte, Auszubildende und Unterstützer nahmen an der Sondereinstellung des Films „Heldin“ teil, eine Kooperationsveranstaltung mit der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB). „Heldin“ ist ein bewegendes Drama über eine junge Pflegefachfrau im Ausnahmezustand. Die mehrfach ausgezeichnete Regisseurin Petra Volpe hat damit nicht nur einen Film geschaffen, sondern ein Sprachrohr für die Realität vieler Pflegenden.

Seien Sie laut!

„Tun Sie das, was Ihnen schwerfällt: Seien Sie laut!“ Mit diesen Worten eröffnete Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann die Veranstaltung. „Es ist höchste Zeit, dass die Pflege gehört wird – nicht nur, wenn applaudiert wird, sondern auch wenn es um Entscheidungen auf politischer Ebene geht.“ Die Botschaft war unüberhörbar: Die Pflege wartet nicht mehr auf Beifall – sie trommelt selbst. Im Anschluss an den Film diskutierten drei Expertinnen aus der Praxis darüber, wie nah „Heldin“ an der Wirklichkeit ist: Alexandra Stich, Direktorin Pflege- und Patientenmanagement am Caritas-Krankenhaus St. Josef, Mechthild Hattemer, Geschäftsführerin der „Caritas Wohnen und Pflege gGmbH“, und Kathleen Leposa, Pflegedienstleiterin der Caritas-Sozialstation Bruder Konrad. Es moderierte Harry Landauer, Leiter Verbands-



▲ Trommeln auf dem roten Teppich: Der Musiker Dr. Joseph Wasswa brachte mit rund 20 Pflegefachkräften den Kinosaal zum „Beben“. Foto: Och

politik und Kommunikation bei der Caritas Regensburg.

Große Herausforderungen

Dabei wurde einmal mehr deutlich: Die Herausforderungen in Krankenhaus, Heim und ambulanter Pflege sind groß. Es braucht Mut zur Veränderung, politische Mitsprache und verlässliche Strukturen. Die Veranstaltung war Teil der neuen Kampagne „#TrommelnFürDiePflege“. Die Caritas Regensburg macht sich stark für eine berufspolitische Stärkung der Pflege. In diesem Frühjahr startete die Fortbildungsreihe „Wir trommeln für die Pflege – Berufspolitik verstehen“. Die Caritas ruft dazu auf, sich zu vernetzen und aktiv für die Einrichtung einer Pflegekammer in Bayern einzutreten.

www.trommeln-fuer-die-pflege.de



▲ Die Caritas zeigte in Kooperation mit der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) im Regina-Kino in Regensburg den Film „Heldin“. Darin geht es um Floria (Leonie Benesch), die als engagierte Pflegefachkraft in der Chirurgie eines Schweizer Krankenhauses arbeitet.



**KREISKLINIK
WÜRTH**
AN DER DONAU
Gemeinsam für Ihre Gesundheit

Akademisches
Lehrkrankenhaus der
Universität Regensburg



- Kardiologie
- Gastroenterologie
- Pneumologie/Allergologie
- Allgemein-/Viszeralchirurgie
- Gefäßchirurgie
- Unfallchirurgie/Orthopädie
- Anästhesiologie, Intensiv-/Notfallmedizin, Schmerztherapie
- Intensivstation/IMC
- Multimodale Schmerztherapie

- Gynäkologie
- Neurochirurgie
- Mund-/Kiefer-/Plastische Gesichtschirurgie
- Orthopädie
- Orth./Wirbelsäulenchirurgie
- Plastische/Ästhetische Chirurgie
- Kooperierende Ärzte
- Kooperierende Kliniken
- Facharztzentrum (13 Praxen)








Krankenhausstraße 2 • 93086 Würth a.d. Donau
 ☎ 09482-202 0 • Fax: 09482-2020 261
 E-Mail: info@kreisklinik-woerth.de • Web: www.kreisklinik-woerth.de

Menschen so wie Du und ich

Stallwang erinnerte mit Gedenkgottesdienst an 42 Opfer der Todesmärsche

STALLWANG/LOITZENDORF (ib/jh) – Der 23. April 1945 war der schlimmste Tag in den Gemeinden Stallwang und Loitzendorf (Dekanat Straubing-Bogen). Die Todesmärsche zogen vom Konzentrationslager Flossenbürg auf dem Weg nach Dachau durch die Orte. 42 KZ-Häftlinge kamen zwischen Rottensdorf und Niederkinsach zu Tode. Die Pfarreiengemeinschaft nahm dies zum Anlass, mit einem Gottesdienst und einem Schweigemarsch an dieses schreckliche Ereignis vor 80 Jahren zu erinnern.

In der Pfarrkirche Stallwang zelebrierte Pfarrer William Akkala die Messfeier, bei der auch um Frieden in der Welt gebetet wurde. Etwa 160 Personen nahmen daran teil. Daniel Kaiser präsentierte mit dem Männerchor Lieder aus der Waidlermesse. Für die 18 Toten im Gemeindegebiet Loitzendorf und die 24 im Gemeindegebiet Stallwang wurden Kerzen entzündet. Auf zwei kurzen Wegstrecken, auf denen die Häftlingskolonnen ebenfalls unterwegs waren, erreichte man schweigend den Gedenkstein in der Ortsmitte.

Andrea Völkl, die Sprecherin des Pfarrgemeinderates, ging auf die Gedenktafeln beim Stein, der aus Flossenbürg kommt, ein. Die Schlagworte „Gefangen – gedemütigt – gepeinigt – geschlagen – getrieben – geschunden und getötet“ stehen darauf geschrieben und weisen auf die Grausamkeiten hin, die



▲ Die Teilnehmer bei der Gedenkfeier am Dorfplatz mit Pfarrer William Akkala, rechts und PGR-Sprecherin Andrea Völkl (links vom Pfarrer, am Mikrofon). Foto: Kerscher

die Häftlinge erleiden mussten. Das dargestellte Kreuz, aus lauter Köpfen gestaltet, soll an den Pulk von Menschen erinnern, der durch Stallwangs Straßen getrieben wurde. Dann sprach Pfarrer William Gebete. Die Kerzen, von Mitgliedern der Landjugendgruppen und weiteren Teilnehmern zum Dorfplatz getragen, wurden bei der Gedenktafel abgestellt.

Rettung: im Heu versteckt

Mit diesem Akt der Erinnerung wollten die Pfarreien dem Vergessen entgegenwirken. Andrea Völkl be-

richtete von drei Schicksalen, die sich im Ortszentrum von Stallwang zuge tragen hatten. Im Kerscher-Garten wurde einer, der flüchten wollte, mit einem Genickschuss hingerichtet.

Ein fanatischer Stallwanger wurde zum Mörder, als er in einen Durchlass schoss, wo sich Häftlinge versteckt hatten. Maria Guggeis bedeckte in ihrem Stall zwei Flüchtlinge mit Heu, damit sie von der SS-Patrouille nicht gefunden wurden. Diese konnten in der folgenden Nacht fliehen. „Die Täter waren Menschen, die Opfer waren Menschen, Menschen wie du und ich“, steht auf der Tafel neben dem Stein.

Die Bibel lesen

**Ökumenischer Bibelleseplan
vom 4. bis zum 10. Mai:**

4.5., 3. So. Osterzeit:	Ps 23
5.5., Montag:	Kol 3,1-4
6.5., Dienstag:	Kol 3,5-11
7.5., Mittwoch:	Kol 3,12-17
8.5., Donnerstag:	Kol 3,18-4,1
9.5., Freitag:	Kol 4,2-6
10.5., Samstag:	Kol 4,7-18



▲ 42 Kerzen erinnern beim Gedenkstein an die 42 Getöteten vom 23. April 1945 in den Gemeinden Loitzendorf und Stallwang. Foto: Völkl

Junge für Pfarrgemeinderat

Diözesanversammlung des BDKJ tagte im Haus Werdenfels

NITTENDORF (me/jh) – Vor kurzem tagte die Diözesanversammlung des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) im Bistum Regensburg im Haus Werdenfels. Dabei ging es unter anderem um eine neue Kampagne zur Pfarrgemeinderatswahl am 1. März 2026.

Die neue Kampagne des BDKJ im Diözesanverband Regensburg steht unter dem Motto „Jung wählt Zukunft – PGR-U27“. Damit möchte der BDKJ junge Katholiken motivieren, sich für die Wahl der Pfarrgemeinderäte aufstellen zu lassen und aktiv wählen zu gehen. Ziel ist es, die Beteiligung junger Menschen deutlich zu steigern und Jugendbeteiligung in den Pfarreien zu stärken.

Weiter wurde über einen Antrag als Selbstverpflichtungserklärung in Bezug auf „Menschen in schwierigen Lebenslagen“ abgestimmt. Inklusion ist ein zentraler Wert im Handeln des BDKJ. Die Überzeugung, dass jeder Mensch – unabhängig von Behinderung, sozialer Herkunft oder Bildungsstand – das Recht hat, gleichberechtigt am gesellschaftlichen, kirchlichen und politischen Leben teilzuhaben, zeigt sich auch im christlichen Menschenbild. Daher zielt der Antrag besonders darauf ab, Teilhabe zu ermöglichen und Bewusstsein zu schaffen. Der BDKJ setzt sich für eine Bildung für alle ein und möchte neben dem Abbau von Barrieren auch die Mitbestimmung aller Menschen im Fokus behalten. Zur Abstimmung standen



▲ Zahlreiche Anträge erörtern die Mitglieder des BDKJ im Bistum Regensburg bei ihrer Frühjahr-Diözesanversammlung im Haus Werdenfels. Foto: BDKJ Regensburg

noch Anträge zur Präventionsschulung, zu Chancen und Herausforderungen digitaler Technologien sowie verschiedene Ordnungsänderungs-

träge. Außerdem nahmen die Vertreter des BDKJ an einer Schulung gegen Rechtsextremismus mit Raphael Gritschmeier teil.

Zu Ehren der Himmelskönigin

Marianische Männerkongregation Amberg feierte 399. Hauptfest / Zehn Aufnahmen



▲ Die anwesenden Jubilare 2025 (vorne von links): Zentralpräses Markus Brunner, Johann Kaa (70 Jahre), Josef Lorenz (60), Michael Schanderl (40), Gerhard Heldmann (40), Johann Bruckner (65), Hermann Schertl (60), Vizepräses Pater Seraphin Bartosz Broniowski OFM, Hauptzelebrant Pfarrer Franz Pfeffer und Präfekt Michael Koller, dahinter die MMC-Fahnenabordnungen. Fotos: Weiß



▲ Neuaufnahmen bei der MMC Amberg (von links): Zentralpräses Markus Brunner, Uli Hübner, Eduard Ritz, Willibald List (Kohlberg), Pero Gagulic (Kohlberg), Jürgen Stegmann, Michael Schneck (Kümmersbruck), Hauptzelebrant Pfarrer Franz Pfeffer, Präfekt Michael Koller. Nicht im Bild, jedoch dabei: Franz Böhm (Freihung), Manfred Hachmeyer (Nürnberg), Hans Paulus (Amberg), Alfons Wanninger (Ammersricht).

AMBERG (sw/jh) – Vor Kurzem beging die Marianische Männerkongregation (MMC) Amberg ihr zentrales und traditionelles Hauptfest. Im Heiligen Jahr 2025 trug der Direktor der Diözesanstelle Berufungspastoral, Pfarrer Franz Pfeffer, als Zelebrant und Prediger wesentlich zum Gelingen des mittlerweile 399. Hauptfestes bei.

Pfeffer leitet als Pfarrer die Pfarreiengemeinschaft Kelheim-Heilig Kreuz/St. Pius und ist den Gläubigen aus St. Georg und St. Barbara/Luitpoldhöhe in Amberg kein Unbekannter. Er war bereits in den Jahren 2010 auf 2011 Praktikant und Diakon in der Pfarrei St. Georg. Die jahrhundertelange Tradition der MMC „Mariä Verkündigung“ wurde mit einem feierlichen Gottesdienst in der Stadtpfarrkirche

St. Georg am Vormittag, mit dem Festkonvent und anschließender eucharistischer Prozession durch die Amberger Altstadt am Nachmittag fortgesetzt. Dabei wurden zehn neue Sodalen in die Kongregation aufgenommen: Uli Hübner, Hans Paulus, Eduard Ritz und Jürgen Stegmann (alle aus Amberg), Pero Gagulic und Willibald List (aus Kohlberg), sowie Franz Böhm (Freihung), Manfred Hachmeyer (Nürnberg), Michael Schneck (Kümmersbruck) und Alfons Wanninger (Ammersricht).

Von Maria behütet

Stadtpfarrer Markus Brunner begrüßte besonders seinen ehemaligen Praktikanten Franz Pfeffer sowie die überaus zahlreichen Sodalen aus Amberg und dem Landkreis. Pfarrer Pfeffer nahm in seiner Predigt Bezug

auf das Gleichnis vom verlorenen Sohn aus dem Sonntagsevangelium. Er ging auf ein ungewöhnliches Bildnis der Mutter Gottes mit dem unbekleideten Jesuskind ein. Wie dieses vom Mantel Mariens bedeckt wird, so werde auch der Mensch, der sich und seine Würde durch seine eigene Schuld oft entblößt, von der mütterlichen Fürsorge der Gottesmutter umgeben. Die Festmesse wurde vom Kirchenchor St. Georg unter der Leitung von Dieter Müller und mit Sebastian Brandl an der Orgel sowie mit Solistin Jana Müller musikalisch gestaltet.

Zum nachmittäglichen Festkonvent hieß Zentralpräses Markus Brunner neben den Sodalen auch zahlreiche Priester aus Amberg willkommen. Die festliche Andacht wurde von der Musikkapelle Ursensollen musikalisch gestaltet.

Während des Festkonvents ehrte MMC-Präfekt Michael Koller eine sehr große Anzahl von Jubilaren für ihre 25-, 40-, 50-, 60-, 65-, 70- und sogar 75-jährige Mitgliedschaft. Dabei wurde auch der verstorbenen Mitglieder der MMC gedacht.

Sodalen in Prozession

Nach der Predigt über die Gottesmutter Maria, die in der Volksfrömmigkeit als Königin des Himmels verehrt wird, zogen die Sodalen mit den Ministranten, Fahnenabordnungen, der Musikkapelle Ursensollen, dem Allerheiligsten und den Geistlichen in einer Prozession über den Georgsberg zum Maxplatz und über die Georgenstraße wieder zur Pfarrkirche zurück. Hier folgte der eucharistische Schlusssegen für die Sodalen und die Gemeinde.



Ein einfühlsamer Hospizbesuch

TEUGN (rk/jh) – Im Rahmen der Firmvorbereitung besuchten die Firmkinder aus Teugn, Lengfeld und Alkofen (Dekanat Kelheim) das Hospiz in Pentling. Leiterin Sabine Sudler brachte den Kindern einfühlsam die Bedeutung des Hospizes näher. Die Firmkinder waren mit großem Interesse und vielen Fragen dabei. Pfarrer Ratchagar Kulaindhaisamy bedankte sich bei Sudler und den Müttern, die die beiden Gruppen begleiteten. Foto: Kulaindhaisamy



120 Lämmchen für Kinderheim

IMMENREUTH (mez/jh) – Das Team um die Organisatorinnen Heidi Braureuther (links) und Sibylle Polzin (rechts) in Immenreuth (Dekanat Tirschenreuth-Wunsiedel) bot zur Osternacht und am Ostersonntag Ostergebäck gegen eine Spende an, darunter 120 Lämmchen, 28 Kuchen und 50 Osterbrote. Der Rekordserlös von 1270 Euro ist für den Förderverein „Kinderheim Bana e.V.“ bestimmt, den Kaplan Justin Kishimbe in seiner Heimat Kongo gegründet hat. Foto: Melzner

13 „Du meinst, dass es schlimm wäre, wenn ich den Antretter heiraten würde?“ „Ich weiß es nicht. Aber jeder andere wäre mir lieber.“ „Wieso?“, fragte Irene verwundert. „Was hast du gegen ihn?“ „Nichts und alles. Der Mann ist mir irgendwie unsympathisch.“ „Das verstehe ich nicht. Niemand hat sich um mich gekümmert. Er allein hat mir seine Hilfe angeboten.“ „Ja, aus Berechnung. Mir graut vor dem Gedanken, dass er mein Stiefvater werden könnte!“ „Weil du ihn nicht kennst, weil du voreingenommen bist. Das steht dir aber in deinem Alter noch gar nicht zu.“

Adrian zog schmerzhaft die Brauen zusammen und antwortete heftig: „Betrachte mich nicht mehr als Kind. Ich bin alt genug, um mir selber ein Urteil zu bilden in einer Sache, die auch mich angeht.“

„Dann verlange ich aber, dass du den Antretter so kennenlernst, wie er wirklich ist. Was weißt du von diesem Mann, von den Jahren, die er neben einer kranken Frau erlebte? Wenn du meinst, dass du schon erwachsen genug bist, um alles zu verstehen, dann will ich dir sagen, dass er mir bisher noch nie nahegetreten ist und dass ich keinen Grund habe, weder vor dir noch vor anderen, die Augen niederzuschlagen.“

Adrian wurde nun doch ein wenig unsicher in seiner Meinung. Er betrachtete nachdenklich seine Hände, die ein paar tiefe Schrunken aufzuweisen hatten. Fast war es so, als wollte eine Welle der Versöhnlichkeit über sein Herz gehen. Aber nur ganz kurz, dann überkam ihn wieder das Gefühl der Bitterkeit. Oder war es vielleicht Eifersucht? Die Eifersucht des Sohnes, der die Liebe der Mutter nicht mit einem anderen Mann teilen will? „Du hast noch nichts getan. Aber du wirst etwas tun. Du wirst den Antretter heiraten und den Vater darüber vergessen.“ „Wer sagt dir denn das?“ „Mein Gefühl.“

„Dann will ich dir jetzt einmal etwas anderes sagen. Vater hat sicher nie daran gedacht, dass er so schnell sterben müsste. Aber wir sprachen doch manchmal davon. ‚Sollte mir einmal unverhofft etwas zustoßen‘, sagte er dann, ‚so sollst du nicht allein bleiben. Du sollst wieder heiraten, denn du bist ja noch jung‘. Im Übrigen hättest du ruhig einmal genau über alles nachdenken sollen, es wäre dann manches bittere Wort ungesprochen geblieben. Aber ich nehme es dir nicht übel, Adrian. Ich glaube, dich auch jetzt zu verstehen. Du hast Angst, dass du mich an einen anderen Mann verlieren würdest, aber, mein Sohn, ich bin doch immer für dich da.“



Gehört davon hat Adrian schon, selbst in der fernen Jagdhütte. Nun, da er zwischenzeitlich wieder im Dorf lebt, kommt es eines Abends, als ihn die Mutter am Berg vermutet, zur längst fälligen Aussprache. Der Sohn will wissen, inwieweit der Sägewerksbesitzer Antretter bei Irene Sebald die Stelle des verstorbenen Vaters eingenommen hat.

Lange sah er nun vor sich hin auf den Boden. Dann hob er die Augen. „Ist das wirklich wahr, Mutter?“

Sie glaubte felsenfest daran, und darum antwortete sie schnell und bestimmt: „Das ist so wahr, wie dass dir dieses Haus auf alle Fälle erhalten bliebe, sollte ich wirklich heiraten.“

Da überwältigte es ihn und er fing an zu weinen.

„Ach, Mutter, es ist für mich so schwer und es kommt alles so überraschend. In ein paar Jahren bin ich so weit, dass ich dich unterstützen könnte. Der Gedanke ist schrecklich, dass du den Antretter nur heiraten willst, damit du aller Sorgen enthoben bist.“

Darauf gab nun Irene keine Antwort. Und wenn er sie in diesem Augenblick angesehen hätte, so hätte er gesehen, dass eine leichte Röte über ihr Gesicht glitt.

Irene stand neben Adrians Stuhl und ihre Hände lagen nun auf seinem Haar – wie oft in früheren Tagen. Sie sah auf seinen Nacken nieder und war beschämt, dass er die Wahrheit so genau getroffen hatte. Natürlich würde es eine Vernunftehe sein, obwohl der Mann schon Liebe verdient. Aber hatte er selbst jemals von Liebe gesprochen? War er nicht stundenlang hier gesessen in aller Behaglichkeit, die Beine von sich gestreckt und die Arme über der Brust verschränkt? Nur zuweilen hatte er die Augen gehoben und sie mit dunklem Blick angesehen, nachdenklich und abwägend zugleich. Dann hatte ein Lächeln um

seinen Mund gespielt, ein Lächeln, in dem vielleicht Zärtlichkeit spielen mochte. Und beim Abschied hielt er manchmal recht lange ihre Hand.

„Es war sehr schön bei Ihnen, Irene“, sagte er dann wohl. „Ich darf doch wiederkommen?“

Sollte sie es ihm verwehren? Das Zuhause sein in ihrem Zuhause? Nein, wenn sie ehrlich war, dann hatte sie auch etwas von seinen Besuchen. Sie war nicht allein, sie fühlte sich nicht so gottverlassen an den langen, kalten Winterabenden.

Plötzlich fiel ihr ein: „Hast du Hunger, Adrian? Es ist schon so lange her, dass wir zusammen Kaffee getrunken haben.“ „Ja, Mutter, eine Tasse Kaffee wäre jetzt genau das Richtige. Mir ist jetzt etwas leichter ums Herz. Nimm es mir nicht übel, dass ich dir so grob hereingeplatzt bin.“ Es wurde dann noch eine recht gemütliche Stunde. Adrian erzählte von seiner Arbeit in den Wäldern. Der Name des Sägewerksbesitzers Antretter aber wurde nicht mehr erwähnt.

Adrian Sebald nahm es fast den Atem, als der Förster ihm sagte, dass er zu Ostern nun endlich ein Gewehr bekäme. „Ist das wirklich wahr, Herr Förster?“ „Ja, weil ich dein trauriges Gesicht nicht mehr länger sehen kann. Ich weiß auch, dass du schießen kannst, weil ich den Mirisgleich kenne wie meine Hosentasche. Der hat dich schießen lassen, wenn es galt, ein Wild für die

Gutsküche zu erlegen.“ Adrian lächelte still vor sich hin. Der Förster hatte Recht, aber wie nur konnte er es wissen, dass ihn der Mirisgleich hatte schießen lassen? Ach, das war ja alles Nebensache jetzt. Die Hauptsache war das eigene Gewehr.

Endlich war der Karsamstag da. Förster Rucker überreichte Adrian einen nagelneuen Drilling. „Du musst wissen“, sagte er dabei, dass du damit auch große Verantwortung auf dich nimmst. Es kann der Fall eintreten, dass du damit einmal auf einen Menschen anlegen musst. In Notwehr, versteht sich. Und es kann sein, dass der andere dabei stirbt. Es ist nicht so einfach, wie es sich anhört. Das Gesetz ist so eindeutig, dass dir der andere zuerst eine 'aufbrennen soll, ehe man sich selber rühren darf. Es kann aber auch sein, dass der andere schneller ist und du selber den letzten Schnaufer tust. Das alles ging dich bisher kaum etwas an. Von heute an ist es anders. Also, mach es gut, Adrian Sebald. Die beiden Feiertage hast du frei. Am Dienstag früh trittst du deinen Dienst im Jagdhaus wieder an. Der Egger will 14 Tage Urlaub haben.“

Vom Fenster aus sah der Förster ihm noch lange nach und nickte nach einer Weile zufrieden vor sich hin. „An dem Burschen kann man seine Freud' haben, wenn er so bleibt“, sagte er kurz darauf zum Eberlein.

Wunderbar, wie so ein Gewehr das Selbstbewusstsein steigert! Adrian meinte, auf Wolken zu gehen. Warum standen denn heute keine Mädchen am Zaun, damit sie endlich sähen, dass er verstand, die Büchse zu tragen?

Nein, heute standen keine Mädchen hinterm Gartenzaun, denn es war Karsamstag und alle hatten noch eine Menge im Hause zu tun. Seht, so eitel konnte auch ein vernünftiger Mensch werden! Adrian hatte keine Lust, heimzugehen und das Gewehr in die Ecke zu stellen, wo es außer der Mutter niemand mehr sah. Und die Mutter hatte gewiss nicht so viel Interesse daran. Sie hatten sich trotz des letzten langen Gesprächs etwas auseinandergelebt und Adrian war darum herzlich froh, am Dienstag wieder in die Jagdhütte ziehen zu dürfen.

► Fortsetzung folgt

Hans Ernst:
Wetterleuchten
um Maria
© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-54079-0



DIGITALE HELFER

Experten: Kritischer Blick gefragt

Gesundheits-Apps werden immer beliebter – Krankenkassen beklagen Preistreiberei

Ob Blutzucker-Messung, Medikationserinnerung oder Schlafanalyse: Gesundheits-Apps versprechen Unterstützung im Alltag. Millionen Menschen nutzen sie bereits. Doch Experten mahnen zu einem kritischen Blick.

Der Markt ist riesig. Es gibt den digitalen Bewegungskurs für Vielsitzer, eine Einschlafhelfer-App mit Entspannungsmusik und Meeresrauschen. Oder die Kindernotfall-App, die im Bedarfsfall Hinweise für die korrekte Durchführung von Erste-Hilfe-Maßnahmen gibt oder mit Checklisten Notfällen vorbeugen will.

Hilfe zur Selbsthilfe

Gesundheits-Apps auf Tablet, Computer und Handy werden immer beliebter. Hilfe zur Selbsthilfe: In Deutschland nutzt fast jeder Dritte (31,6 Prozent) laut einer Civey-Umfrage von 2024 eine solche niedrigschwellige Anwendung. Weltweit gibt es derzeit etwa 350 000 unterschiedliche Gesundheits-Apps, schätzt die Wissenschaftlerin Petra Müllerova von der Lund Universität in Schweden laut einem Bericht des „Deutschen Ärzteblattes“.

Die Bandbreite reicht von zertifizierten Medizinprodukten bis hin zu einfachen Lifestyle-Apps. Die Mehrheit der Apps sind unregistrierte Wellness-, Sport- und Lifestyle-Apps, die frei erworben werden können.

Experten mahnen, diese digitalen Helfer nicht unkritisch zu nutzen: Unproblematisch sind sie meist, wenn sie Meditationen oder Yoga anbieten oder Schritte zählen. Gerade bei Apps für die mentale Gesundheit aber bestehen laut Müllerova unterschiedliche Level: von unproblematischen Anwendungen mit Atemübungen bis hin zu dem Versprechen, Krankheiten zu diagnostizieren oder zu heilen.

App auf Rezept

Daneben gibt es in Deutschland aber seit 2020 Gesundheits-Apps, die vom Arzt verschrieben werden können und auf Rezept erhältlich sind. Die Hoffnung dabei: Die digitalen Helfer sollen die gesundheitliche Versorgung grundlegend verbessern, das Gesundheitsbewusstsein der Bürger stärken, Kosten senken



▲ Ersthelfer-Apps können im Notfall sehr hilfreich sein. Den flächendeckenden Einsatz von Gesundheits-Apps auf Rezept sehen die Krankenkassen jedoch kritisch, da die versprochenen Effekte oft nicht nachgewiesen werden könnten. Foto: KNA

und ein Bindeglied sein zwischen Patienten und Ärzteschaft.

„Psyche“ am häufigsten

Laut Spitzenverband der Kassen wurden von September 2020 bis Ende 2024 insgesamt 861 000 sogenannte Digitale Gesundheitsanwendungen (Diga) verschrieben. Bislang wurden 68 Apps in den Leistungskatalog der gesetzlichen Krankenversicherung aufgenommen: Darunter stellen die Apps zum Thema „Psyche“ mit 27 Anwendungen den größten Teil, gefolgt von „Muskel, Knochen und Gelenke“ mit neun und „Hormone und Stoffwechsel“ mit acht Apps. Am häufigsten von den Patienten in Anspruch genommen wurden Anwendungen zur Behandlung von psychischen Erkrankungen mit 30 Prozent.

Doch aus Sicht des Spitzenverbands der Gesetzlichen Krankenkassen haben die digitalen Helfer ihr Versprechen bislang nur selten eingelöst. Viele seien stark überteuert. So haben die Krankenkassen bislang 234 Millionen Euro für die Gesundheits-Apps gezahlt. Allein im Zeitraum 2023 bis 2024 stiegen die

Ausgaben auf 110 Millionen Euro und damit um 71 Prozent.

Die Steigerung erklärt sich laut Bericht der Kassen nicht nur durch die wachsende Zahl von Verordnungen, sondern auch durch deutlich höhere Preise: Lag der Durchschnittspreis für eine App 2020 noch bei 411 Euro, waren es 2024 bereits 541 Euro. Das ist eine Zunahme um 32 Prozent. Der höchste Preis liegt derzeit bei 2077 Euro für eine App gegen Multiple Sklerose. Die Krankenkassen werfen den Herstellern vor, die Preise hochzutreiben.

Zweifelhafte Effekte

Und nicht alle Apps halten, was sie versprechen: Von den bisher 68 in den Leistungskatalog aufgenommenen Apps konnte laut Krankenkassen lediglich bei 12 Apps der Nutzen von Anfang an durch Studien nachgewiesen werden. Bei den 56 zur Erprobung aufgenommenen Anwendungen konnten bisher nur für jede zweite App die versprochenen Effekte nachgewiesen werden.

Ob Gesundheits-Apps auf Rezept sinnvoll sind, hängt natürlich auch von den Patienten und ihrer Diszi-

plin ab. Eine im Frühjahr 2024 veröffentlichte Umfrage der Krankenkasse Barmer ergab, dass von den mehr als 1700 befragten Nutzern etwa 600 Personen den verschriebenen digitalen Helfer nicht über die vorgesehene Erstanwendungsdauer von 90 Tagen nutzten, darunter 230 weniger als einen Monat.

Besser erklären

Barmer-Chef Christoph Straub forderte deshalb, die Inhalte der digitalen Anwendungen besser zu erklären und Hürden gegenüber der Technik abzubauen. Das gelte gerade für ältere Menschen, die bislang eine geringere Affinität zur digitalen Technik hätten.

Christoph Arens (KNA)

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf der Priesterausbildungshilfe e.V., Bonn. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



beziehungsweise

Einsamkeit den Raum nehmen

Vor allem ältere Menschen empfinden häufig Isolation und Sinnlosigkeit

Vor kurzem war ich auf einer Fortbildung zum Thema „Einsamkeit“. Es war eine gute Fortbildung, die mich sehr nachdenklich gemacht hat. Schließlich ist es so, dass viele der Klienten, die zu uns an unsere psychologische Beratungsstelle in Augsburg kommen, beschreiben, sie fühlten sich einsam.

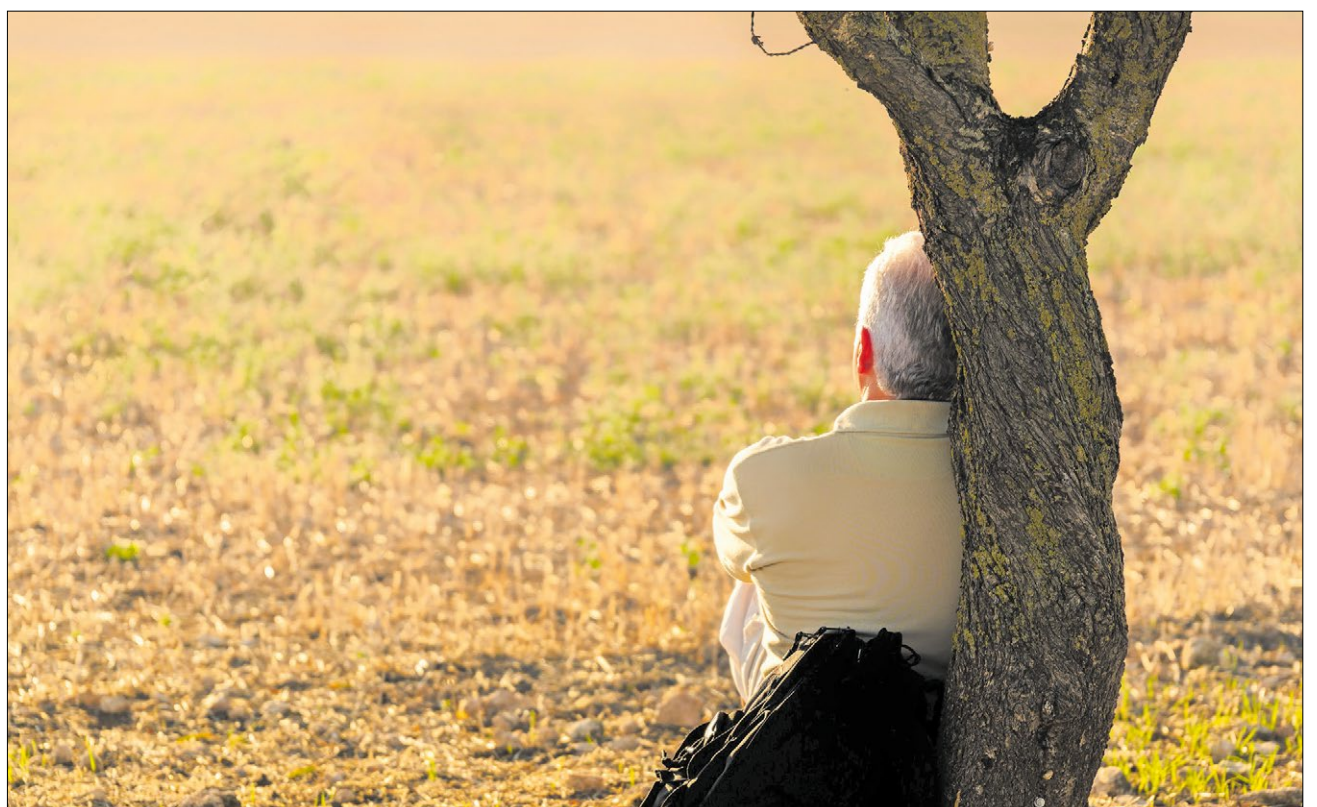
Es gibt Gefühle, die man sich selbst nicht gerne eingesteht und noch weniger gerne anderen gegenüber äußert. Das Gefühl der Einsamkeit gehört definitiv dazu. Einerseits erleben sich einsame Menschen nicht selten als „Versager“, denn – so ist doch häufig die Meinung – da „sei man doch schließlich selbst dran schuld, man müsse ja nur ...“. Entsprechend ist häufig die Reaktion des Umfelds. Auch hier wird abgewiegelt, und den Einsamen werden „gute Rat-Schläge“ verabreicht: „Mach doch dies! Geh’ da hin!“

Das resultiert häufig aus einer Abwehrreaktion, nämlich sich nicht damit auseinandersetzen zu wollen, dass Einsamkeit jeden von uns aus den verschiedensten Gründen treffen kann.

Formen der Einsamkeit

Die Forschung unterscheidet drei Formen von Einsamkeit (und natürlich gibt es „Mischformen“): Bei emotionaler Einsamkeit fehlen enge, emotionale Verbindungen zu Freunden oder der Familie. Diese Form kann besonders häufig junge Menschen treffen, zum Beispiel, wenn sie nach der Schule oder Ausbildung in eine andere Stadt ziehen und dort schwer Anschluss finden; aber auch ältere, etwa, wenn der Lebenspartner oder enge Freunde verstorben sind.

Soziale Einsamkeit bedeutet, sich von einer Gemeinschaft oder einem sozialen Netzwerk ausgeschlossen zu fühlen. Das kann am Arbeitsplatz sein oder auch am Wohnort, zum Beispiel, weil man ein „Zugezogener“ ist.



▲ Viele Menschen sind von Einsamkeit betroffen. Das kann unterschiedliche Gründe haben.

Foto: gem

Existenzielle Einsamkeit ist das Gefühl der Isolation und Sinnlosigkeit. Das entsteht häufig, wenn emotionale und soziale Einsamkeit über längere Zeit bestehen.

Ältere Menschen sind hiervon häufiger betroffen: Freunde und Geschwister sind vielleicht bereits verstorben und körperliche Einschränkungen erschweren es, neue Kontakte aufzubauen. Zudem fehlt die gemeinsame Erlebniswelt: Ein über 90-jähriger Mann meinte einmal auf den Rat, sich doch in der örtlichen Gaststätte an den Stammtisch dazuzusetzen: „Was soll ich denn mit den jungen Buben?“ Diese waren um die 70, damit aber rund 20 Jahre jünger als er ...

Die Wahrheit ist: Einsamkeit findet ihren Weg schnell – in jedes Haus. Körperliche Einschränkungen wie zum Beispiel leichte Inkontinenz, Schwerhörigkeit, wenig Geld (Rente, Verdienst, Arbeitslosigkeit, alleinerziehend sein ...), persönliche Faktoren wie Schüchternheit; kultu-

relle Faktoren wie ein anderer Dialekt – all das sind die Pfade, die Einsamkeit fördern.

Und sie findet auch die Lücken im Leben der Menschen: Nicht selten sind es die Abende. Tagsüber gelingt es vielen Menschen, genügend Kontakt zu pflegen, etwas zu unternehmen, so dass sie sich nicht einsam fühlen. Aber die Abende können gemein sein, vor allem, wenn man diese viele Jahre mit einem anderen Menschen geteilt hat.

Über Einsamkeit reden

Was kann man tun? Ein Punkt ist sicher: Wir alle sollten mehr über Einsamkeit sprechen. Schließlich kennt diese vermutlich jeder Mensch. Je mehr über ein Thema gesprochen wird, desto weniger tabuisiert ist es – ein guter Weg, um zu Lösungen zu finden.

Daneben aber sollte man beachten: Menschen, die sich schon länger einsam fühlen, sollten behutsam

mit sich selbst sein, und man sollte auch behutsam mit ihnen umgehen. Sonst entsteht schnell das Gefühl der Überforderung. So kann eine Einladung zu einem Geburtstag, den 100 Menschen als Party feiern, viel zu viel sein. Natürlich kann man den einsamen Menschen dazu einladen, die mögliche Überforderung sollte aber bedacht werden.

Zuerst nur kleine Dosen

Vielleicht kann man das vergleichen mit einem Menschen, der lange gehungert oder Durst gelitten hat. Auch diesen Menschen darf man aus medizinischer Sicht Nahrung und Flüssigkeit nur behutsam und in kleinen Dosen zuführen, sonst kann passieren, dass der plötzliche Überfluss ihren Organismus überlastet.

Martina Lutz

Die Autorin ist Leiterin der Beratungsstelle für Ehe-, Familien und Lebensfragen der Diözese Augsburg.



▲ Hunderttausende Menschen nahmen im Petersdom Abschied von Papst Franziskus, obwohl sie ihm nie persönlich begegnet sind.

Foto: Imago/Ulmer/Teamfoto

NACH DEM TOD VON PAPST FRANZISKUS

Trauern kann man nicht alleine

In einer Extremsituation wollen sich die meisten Menschen anderen mitteilen

Sie stellen eine Kerze auf, tragen sich in ein Kondolenzbuch ein oder besuchen einen Gedenkgottesdienst: Obwohl die meisten Menschen Papst Franziskus nicht persönlich gekannt haben, trauern viele auch öffentlich um den 88-Jährigen. Denn: „Trauern kann man nicht alleine, man muss seine Erfahrung teilen können“, sagt der Erlanger Religionspsychologe Lars Allolio-Näcke.

Ähnlich wie bei einer Geburt wollten Menschen auch bei der Extremerfahrung des Sterbens nicht alleine sein: „Niemanden dabei zu haben, das möchte keiner ertragen.“ Es habe Herrscher gegeben, die sich dazu auf den Marktplatz gelegt hätten, damit andere dabei sein konnten. Früher habe das ganze Dorf bei einem Trauerfall Anteil genommen, nahe Angehörige hätten für alle sichtbar schwarze Kleidung getragen. „Trauer war nie ein privater Prozess“, Allolio-Näcke.

Glaubende Menschen seien im Umgang mit Tod und Trauer zudem im Vorteil. Denn sie müssen laut dem Religionspsychologen nicht alles mit sich alleine ausmachen, sondern können auch auf andere Gleichgesinnte und auf Gott vertrauen.

Gemeinsam zu trauern – für den Theologen Matthias Sellmann ist das „ein unglaublich sympathischer Zug

von Menschen; er öffnet Schichten, die uns menschlich machen“. Freude wie Trauer seien ansteckend, deshalb sollten sich trauernde Menschen mit anderen verbinden, sagt der Leiter des Bochumer Zentrums für angewandte Pastoralforschung.

Sellmann beobachtet, dass der Tod von Papst Franziskus „tatsächlich besonders viele Menschen berührt – auch solche, die nicht kirchlich sind. Papst Franziskus hatte etwas sehr Menschliches“. Seine verständliche Sprache und „sein Potenzial für Überraschungen“ habe viele angesprochen. „Die Welt ist ärmer geworden; er war ein Mensch, der viel zu sagen hatte.“

Einer von ihnen gewählt

Besonders außerhalb Europas sei die Trauer um das Kirchenoberhaupt groß, beobachtet Allolio-Näcke. Die Menschen hätten sich bei dessen Wahl gefreut, „dass nach 1200 Jahren endlich mal ein Nichteuropäer auf den Papstthron gestiegen ist – einer von ihnen hatte diesen Stuhl inne“. Aber auch hierzulande sind laut einer aktuellen YouGov-Umfrage 23 Prozent der Menschen traurig über den Tod des Papstes.

Auch wenn man nicht mit allem einverstanden war, für das der Papst stand – sein Tod berührt Menschen.

Religionspsychologe Allolio-Näcke vergleicht ihn mit dem Tod von Queen Elisabeth II. im Frühjahr 2023. Obwohl viele Briten die Monarchie damals als nicht mehr wichtig einstufen, fühlten sie sich mit dem Königshaus verbunden.

Denn die Queen sei in ihrer 70-jährigen Amtszeit als eine Art Stellvertreterin für jede einzelne Britin und jeden Briten gesehen worden. „Der Mensch macht viele Dinge, die man rational nicht erklären kann, weil sie von einem Bedürfnis geleitet sind“, sagt Allolio-Näcke. Deshalb sei es nun vielen auch ein Anliegen, sich nach zwölf Jahren vom Papst zu verabschieden.

Wie andere Prominente sei Franziskus eine Projektionsfigur, auch wenn man ihn persönlich gar nicht gekannt habe, sagt Sellmann. Schließlich repräsentiere er 1,4 Milliarden Katholiken und trage dafür Sorge, „dass diese sich als Gemeinschaft erfahren“. Dieses große Gemeinschaftsgefühl erfuhren wohl auch die Rompilger, die sich von Papst Franziskus im Petersdom am offenen Sarg verabschiedeten.

Nachdem am Ostermontag die Todesnachricht die Runde gemacht hatte, läuteten in vielen Kirchen die Glocken und luden zum Gebet. Als Papst Franziskus am Samstag beigesetzt wurde, gab es hierzulande bundesweit Trauerbeflaggung und

Trauerflor. Die Deutsche Bischofskonferenz hat zudem die Möglichkeit geschaffen, virtuell Kerzen für den verstorbenen Papst anzuzünden.

Jeder trauert anders

Jeder Mensch habe seine eigene Art, um einen Menschen zu trauern, sagt Religionspsychologe Allolio-Näcke. Er empfiehlt, zu schauen, was einem selbst gut tue, um dem Papst zu gedenken. Solch eine Erinnerung könne auch darin bestehen, im Sinne von Franziskus anderen Menschen zu helfen. „Das würde ihm gefallen“, ist der Psychologe überzeugt.

Auch Theologe Sellmann sagt, dass Menschen neben offiziellen Trauer Ritualen individuelle Wege finden, um sich mit Trauer auseinanderzusetzen. „Jeder pflegt seine eigene Erinnerungskultur“ – etwa im eigenen Blog oder Tagebuch. „Dort kann man ein gutes Zitat von Papst Franziskus reinschreiben, mit dem Gedanken: Das möchte ich von ihm behalten.“ Für Sellmann ist es der Satz: „Eine Familie lebt aus drei Worten: Bitte, Danke, Entschuldigung“ – mit diesen Worten will ich mich an ihn erinnern – er hilft auch, mit seinen Mitmenschen klarzukommen.“

Angelika Prauß (KNA)



▲ Bundeskanzler Konrad Adenauer hält am 25. Februar 1955 im Bundestag eine Rede zu den Pariser Verträgen.

Vor 70 Jahren

Umstrittene Weichenstellung

Durch Pariser Verträge erlangte die Bundesrepublik Souveränität

„Wir sind ein freier und unabhängiger Staat!“ – so verkündete Bundeskanzler Konrad Adenauer im Radio den diplomatischen Quantensprung, der damals keine ungeteilte Zustimmung fand: Die Bundesrepublik erlangte ihre (fast unumschränkte) Souveränität wieder und wurde zugleich in die nordatlantische Allianz eingebunden.

Als 1949 die Bundesrepublik (BRD) gegründet wurde, hatten sich die Westalliierten im Besatzungsstatut weitgehende Kontroll- und Eingriffsrechte vorbehalten. Langsam sollte die junge Republik in die staatliche Souveränität zurückgeführt und in den Westen integriert werden.

Umstritten war unter den Westmächten vor allem die Frage, welche militärischen Aufrüstungsschritte man den Deutschen erlauben konnte: Der „Deutschlandvertrag“ von 1952 musste zunächst auf Eis gelegt werden, denn er war gebunden an den EVG-Vertrag, der 1954 im französischen Parlament scheiterte. Nun kam der britischen Diplomatie unter Anthony Eden eine Schrittmacherrolle zu.

Die Weichenstellungen erfolgten im Herbst 1954: Auf der Neun-Mächte-Konferenz im Londoner Lancaster House vom September und Oktober 1954 gab er die insbesondere für Paris beruhigende Versicherung ab, dass die britische Rheinarmee auf deutschem Boden bleiben werde. Gleichzeitig erklärte Adenauer, die Bundesrepublik werde in Zukunft auf die Entwicklung von nuklearen, biologischen und chemischen Waffen sowie von Raketen verzichten.

Auf der Pariser Konferenz Ende Oktober wurden jene Durchbrüche in

völkerrechtliche Verträge gegossen: Deutschland sollte seine staatliche Souveränität wiedererlangen und in die Nato und in die Westeuropäische Union WEU aufgenommen werden. Der Bundestag stimmte den Verträgen ohne große Diskussionen zu. Bereits am 24. März 1955 hatte die Bundesrepublik das Ratifikationsverfahren abgeschlossen, musste aber noch auf die anderen Signatarstaaten warten.

Am 5. Mai 1955 konnten dann die Pariser Verträge mit dem neugefassten „Deutschlandvertrag“ in Kraft treten, das Besatzungsstatut erlosch. Der sichtlich erleichterte Kanzler bekundete in seiner Ansprache den Stolz über das Erreichte, ein Angehöriger des Bundesgrenzschutzes hisste die Nationalflagge.

Am nächsten Tag trat die Aufnahme der Bundesrepublik in die Nato in Kraft. Aus den Besatzungsgruppen wurden Verbündete, eine staats- und völkerrechtliche Zäsur fast exakt zehn Jahre, nachdem das zerbombte Deutschland kapituliert hatte. Aus den Hohen Kommissaren James Conant (USA), Hoyer Miller (Großbritannien) und André François-Poncet (Frankreich) wurden nunmehr Botschafter.

Viele Deutsche protestierten gegen die rasche Wiederbewaffnung und sprachen von einer Zementierung der deutschen Teilung. Zudem galt es, das Kleingedruckte zu beachten: Der BRD wurde keine unumschränkte Souveränität zugestanden! Die Westmächte behielten sich Sonderrechte in Bezug auf Berlin, auf Deutschland als Ganzes und auf eine Wiedervereinigung vor. Die Pro-forma-Relikte des Besatzungsregimes wurden erst mit dem Zwei-Plus-Vier-Vertrag 1990 aufgehoben.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

3. Mai

Philippus und Jakobus

Der britische Uhrmacher, Mathematiker, Mechaniker und Orgelbauer Alexander Cumming meldete 1775 ein Patent für seine Konstruktion eines Wasserklosetts an. Das eingebaute Rohr, das verhinderte, dass Geruch nach draußen drang, wird heute noch so verbaut. Ein Wasserklosett war zwar bereits 1596 erfunden worden, konnte sich aber nicht durchsetzen. Cummings Klosett ging erst 1810 in Betrieb.

4. Mai

Florian

1555 erschien die erste Auflage der Prophezeiungen des Nostradamus. Der französische Apotheker, der als Arzt und Astrologe tätig war, verfasste sogenannte Centurien, Weissagungen in metaphorischer Sprache ohne Zeitangabe oder Namen, die sehr unterschiedlich zu interpretieren sind und zu Spekulationen einladen.



5. Mai

Godehard, Sigrid

Nach wochenlangender Dürre wurden 1865 in Oberstdorf bei einer Feuersbrunst zwei Drittel des Gebäudebestands – Holzhäuser – vernichtet. Als Reaktion auf die Katastrophe wurde die Feuerwehr ausgebaut. Als Erwerbsquelle wurde der Ort für den Fremdenverkehr verschönert.

6. Mai

Bitto, Gundula, Antonia

Kardinal József Mindszenty (* 1892) starb vor 50 Jahren. Der ungarische Geistliche protestierte in der NS-

Zeit gegen Krieg und Judenverfolgung. Das folgende kommunistische

Regime entfesselte eine Kampagne wegen „Konspiration gegen den Staat“. Mindszenty wurde zu lebenslanger Haft verurteilt, was ihn ins Exil führte. Auch der vatikanischen Ostpolitik stand er im Weg.

7. Mai

Gisela, Helga

Die Neue Synagoge in der Oranienburger Straße (Foto unten) war einst die größte in Deutschland und selbstbewusstes Zeugnis der Juden Berlins. Vor 30 Jahren wurde das Centrum Judaicum, Informationsstelle für jüdisches Leben, im denkmalgeschützten Gebäude eröffnet.

8. Mai

Ulrike, Klara

Durch die vollständige Kapitulation der deutschen Wehrmacht endete 1945 der Zweite Weltkrieg. Sechs Jahre Krieg hatten mehr als 60 Millionen Tote gefordert. Zahlreiche Städte lagen in Trümmern. Unter den Menschen herrschte einerseits Erleichterung, andererseits Angst vor dem Kommenden.

9. Mai

Beat, Theresia Gerhardinger

Sir James Matthew „J. M.“ Barrie († 1937) kam vor 165 Jahren zur Welt. Der schottische Schriftsteller und Dramatiker wurde vor allem durch die Figur „Peter Pan“ berühmt – der Junge, der nie erwachsen werden wollte. Inspiriert wurde er durch Kinder einer Bekannten.

Zusammengestellt von Lydia Schwab

Die Neue Synagoge in Berlin sticht hervor. Der Kuppelbau weist orientalisch anmutende Elemente auf. Als Inspiration diente die Alhambra im südspanischen Granada. Heute sind dort eine Dauerausstellung über die Geschichte der Synagoge und des jüdischen Lebens, eine Bibliothek und ein Archiv untergebracht.



SAMSTAG 3.5.
<p>▼ Fernsehen</p> <p>11.55 BR: Glockenläuten aus der Schlosskapelle in Loifling bei Cham.</p> <p>17.35 ZDF: Plan B. Die Magie der Farben.</p> <p>20.15 ARD: Rama dama. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wartet Kati vergebens auf die Heimkehr ihres Mannes Felix. Daraufhin verliebt sie sich in Hans, der behauptet, Felix gekannt zu haben. Drama, 1990.</p> <p>▼ Radio</p> <p>18.05 Deutschlandfunk Kultur: Feature. „Ich bin doch keine trüchtige Ratte.“ Medikamentenversuche an Schwangeren in der Charité.</p>
SONNTAG 4.5.
<p>▼ Fernsehen</p> <p>9.30 ZDF: 37° Leben. Nur nicht k.o. gehen – Nach der Profikarriere.</p> <p>10.00 ZDF: Abschlussgottesdienst zum 39. Evangelischen Kirchentag vom Platz der Menschenrechte in Hannover. Liturgie: Diakon Gilbert Krüger, Predigt: Professor Hanna Reichel.</p> <p>19.30 ZDF: Terra X. Musik. Große Gefühle.</p> <p>20.15 Pro Sieben: Elvis. Manager Tom Parker entdeckt den jungen Sänger Elvis Presley – der Anfang einer beispiellosen Karriere.</p> <p>▼ Radio</p> <p>8.10 BR2: Religion – Die Dokumentation. Trimm-Dich-Pfade für die Seele.</p> <p>8.35 Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen (kath.). Das Schwere leicht gesagt. Der heitere Glaube des Hanns Dieter Hüsch.</p> <p>10.00 Radio Horeb: Heilige Messe aus der Wallfahrtsbasilika Maria Brünnelein. Zelebrant: Wallfahrtsrektor Norbert Traub.</p>
MONTAG 5.5.
<p>▼ Fernsehen</p> <p>20.15 ZDF: Sterben für Beginner. Verbittert schmeißt Eric seinen Job als Musikmanager hin und wird Bestatter. D 2024.</p> <p>22.00 BR: Lebenslinien. Wie ich über Nacht mein Leben verließ.</p> <p>22.05 Arte: Buffalo Bill und die Indianer. Western, USA 1976.</p> <p>▼ Radio</p> <p>6.20 Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage (kath.). Juliana Körber.</p> <p>19.30 Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature. Postpartale Depression. „Ich dachte, ich bin eine schlechte Mutter.“</p>
DIENSTAG 6.5.
<p>▼ Fernsehen</p> <p>20.15 ZDF: Terra X History. Roadtrip 1945.</p> <p>22.15 ZDF: 37°. Auf der Walz. Drei Jahre ohne Handy.</p> <p>▼ Radio</p> <p>19.15 Deutschlandfunk: Das Feature. Die Verleugneten – Im KZ mit dem grünen und schwarzen Winkel.</p> <p>19.30 Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature. Nagelstudios, Lieferdienste, Allroundhandwerker. In ethnischen Nischen des Arbeitsmarktes.</p>
MITTWOCH 7.5.
<p>▼ Fernsehen</p> <p>22.00 BR: Stationen. Deutschland in Trümmern. Der lange Weg zur Befreiung.</p> <p>22.05 Arte: King Kong. Monster und Mythos. Doku.</p> <p>▼ Radio</p> <p>19.30 Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature. 40 Jahre „Shoah“. Wie Claude Lanzmanns bahnbrechender Film über den Holocaust zustande kam.</p> <p>20.10 Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft. Ich bin die Christin mit dem Schandfleck am Knie.</p>
DONNERSTAG 8.5.
<p>▼ Fernsehen</p> <p>20.15 ZDF: Lena Lorenz. Das halbe Lottchen. Magali und Kilian erwarten Zwillinge, doch eines der Babys kommt tot zur Welt.</p> <p>▼ Radio</p> <p>19.30 Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature. Der 8. Mai 1945 in Archiv-Tönen. „... nun wusste ich, dass ich diesen Krieg überlebt hatte.“</p>
FREITAG 9.5.
<p>▼ Fernsehen</p> <p>20.15 3sat: Die Blechtrommel. Im Alter von drei Jahren beschließt Oskar, nicht mehr zu wachsen. Mit seiner Trommel stellt er sich gegen die Welt der Erwachsenen und die Nazis. Drama, D/F/Pol 1979.</p> <p>▼ Radio</p> <p>19.30 Deutschlandfunk Kultur: Literatur. „... und schreib mir ‚Deine‘ unter die Briefe.“ Bertolt Brecht und Helene Weigel schreiben einander.</p> <p>☞: Videotext mit Untertiteln</p>

Für Sie ausgewählt



Fünf Freunde, der Jugend beraubt

Eben noch ein Feriensommer im Freibad und von einer schönen Luftwafenhelferin träumend, nun 1944 als Hitlerjugend und des Führers letzte Reserve am Westwall im Kriegseinsatz. Die Freunde Bubu, Hosenmacher, Onkel, Zungenkuss und Knuffke (von links: Andreas Warmbrunn, Laurenz Lerch, Jonathan Berlin, Joscha Eißel, Theo Trebs) wollen vom Volkssturm desertieren und überlegen, wie sie schnell und ohne zu schießen nach Hause kommen. Der in Deutschland und Tschechien gedrehte Spielfilm „**Die Freibadclique**“ (ARD, 7.5., 20.15 Uhr) basiert auf dem gleichnamigen Roman von Oliver Storz.

Foto: SWR/Walter Wehner



Volkes Stimme im Zweiten Weltkrieg

Wie erlebten die Menschen in Deutschland den Zweiten Weltkrieg? Wer waren sie 1939, als der Krieg begann? Wer waren sie 1945, als er endete? Tagebücher erzählen in der Dokumentation „**Hitlers Volk – Ein deutsches Tagebuch**“ (ARD, 5.5., 22.50 Uhr) vom Leben der Deutschen im Krieg. Sieben Lebenslinien aus Deutschland – zwischen Gefolgschaft, Karriere, Zerrissenheit, Anpassung, Verzweiflung und Tod. Der abgebildete Willy Cohn aus Breslau war Lehrer und deutscher Jude. Im November 1941 wurden er und seine Familie erschossen.

Foto: rbb/Norbert Conrads

Medien lokal

▼ **Radio charivari Regensburg:**
Sonntags 7–9 Uhr: Kirche, Kultur und Soziales.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ **Radio RAMASURI Weiden:**
„Sonntagshaferl“: 7–9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ **maximal RADIO Landshut:**
Sonntags 8–9 Uhr: Gott und die Welt, Glaube und Religion.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ **maximal RADIO Straubing:**
Sonntags 8–9 Uhr: Kirchenmagazin.
Montag bis Freitag 4.59 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ **UNSER RADIO Deggendorf:**
An den Sonn- und Feiertagen 8.30–11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ **RADIO GALAXY**
(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10–12 Uhr.

▼ **TVA Fernsehen für Ostbayern**
Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.
Auf Satellit TVA-OTV von 18–19, 21–22 und 23–0 Uhr. 24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.
Livestream: www.tvaktuell.com.



Ein Kloster wie im Mittelalter

Auf der Klosterbaustelle Campus Galli bei Meßkirch entsteht Tag für Tag ein Stück Mittelalter: Handwerker und Ehrenamtliche schaffen mit den Mitteln des neunten Jahrhunderts ein Kloster auf der Grundlage des St. Galler Klosterplans. Ganz ohne modernes Werkzeug erwacht hier ein Stück Geschichte zum Leben.

In „Campus Galli“ (Huch! Verlag) vollenden die Mitspieler die Gebäude der Klosteranlage und erfüllen die Tagesaufgaben – entweder im Team oder im Wettstreit gegeneinander. Dabei platzieren sie die Bauteile so, dass sie möglichst viele Punkte erreichen können. Die Spieler sollten zudem keine Lücken lassen, denn dort legen sich faule Mönche zum Schlafen hin – und das sieht der Abt gar nicht gerne!

Wir verlosen zwei Spiele. Wer gewinnen will, schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an: Katholische SonntagsZeitung bzw. Neue Bildpost Rätselredaktion Henisiusstraße 1 86152 Augsburg redaktion@suv.de

Einsendeschluss: 7. Mai

Über das Buch aus Heft Nr. 16 freuen sich:
Ilse Biechele,
86480 Aletshausen,
Lucia Herrmann,
92507 Nabburg,
Lioba Keller,
63110 Rodgau.

Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 17 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Gemeinschaft von Gläubigen		diplomatisches Schriftstück	kolumbianische Währung			Gerät zur Kammherstellung	Grottenmolch	in der Nähe von	Mittelmeer-insulaner		Wertschätzung	
					5	Klosterleiterin						
Glühlampendraht			das Unsterbliche						Unbeweglichkeit		Initialen des Autors Ambler	
						englische Anrede (Herr)		1				
Sternschnuppe			Wachleuchten					wertvolle Holzart	6			
plötzlicher Einfall		kurz für: bevor									Gewährsmann	
								ruisscher Monarch		Initialen der Nannini		
				8								4
Loch in der Nadel	verboten	Moselzufluss						ein Papstname		Adelstitel in Frankreich		
japanischer Wallfahrtsort						Speiseraum für Offiziere	ruiss. Reiter-soldaten		Züricher Kunst-sammler (14. Jh.)	alte japan. Gold-münze		
							Gefolge					7
Schlagerstar (Roberto)			nordisches Göttergeschlecht					Stelle			äthiop.-christl. Kirchen-sprache	
									Nachtgreifvogel		Barbie-Partner	
„Heilige Stadt“		Spielkartenfarbe			3	Ver-einig-te Staaten (Abk.)		Feuerkröte				
			frischer Nieder-schlag									
Meeresbucht		Folge-richtig-keit										

Illustrationen: Alf/Deike, Pietrzak/Deike

1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 8:
Verehrungsstätte für die Gottesmutter
Auflösung aus Heft 17: **OSTERWASSER**



Erzählung

Wann bin ich dran, Herr Doktor?



Vor neun Wochen hatte ich einen Termin für heute bekommen. Ob ich jetzt noch krank bin, wird der Doktor gleich entscheiden. „Sie werden aufgerufen, wenn Sie an der Reihe sind“, gibt mir die Sprechstundenhilfe an der Rezeption mit auf den Weg.

Und dann sitze ich da. Müssen Sie auch im Wartezimmer Platz nehmen, wenn Sie um 16 Uhr zum Kaffee eingeladen sind? Ob sich der Doktor noch umziehen muss, ehe er mich empfängt? Was die anderen

hier sollen, die um mich herum sitzen, weiß ich nicht. Sind alle von ihnen für 16 Uhr zum Doktor-Check gebeten? – Solche Fragen schießen mir durch den Kopf.

Ich zucke zusammen: War das mein Name, der aus dem Lautsprecher tönte? Nein, nach Raum sechs begibt sich ein sportlich aussehender Typ, der mir gegenüber saß. Alle anderen 16-Uhr-Patienten wissen, wie es um ihn steht.

Warum er jetzt wohl zum Doktor muss, obwohl er gestern aus dem Urlaub zurückkam? Sein Platz wird

sofort wieder nachbesetzt mit einem 16-Uhr-Auswechsel-Patienten.

Alle zehn Minuten wird einer aufgerufen. Um 18 Uhr wollte ich eigentlich den Fußball-Klassiker sehen. Jetzt ist es halb sieben, und immer noch warten akut und sonst wie Kranke auf den 16-Uhr-Check. Wann bin ich dran, Herr Doktor? Habe ich Aussicht auf die zweite Halbzeit?

Die erlebe ich irgendwann im Sprechzimmer, Raum vier. Welche Beschwerden ich habe, fragt mich der Doktor endlich kurz angebun-

den. Natürlich wollte ich mich beschweren, aber das Spiel ist sowieso für mich gelaufen. Ich schildere ihm meine Leiden, er will ihnen gründlich auf den Grund gehen. Verständlicherweise nicht mehr heute!

An der Rezeption soll ich einen neuen Termin vereinbaren für eine eingehende Untersuchung. Dafür brauche der Doktor Zeit. Muss ich bis dahin krank bleiben, Herr Doktor?

Text: Peter Josef Dickers;
Foto: gem

Sudoku

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 17.

		4	8	1		5		
1	2				8	9		
7	4	8	9	5	3	1		
		1	5	2	9	6	3	
	2	3			6		5	
4		5	7	3	2	8		
2	8			9		4	1	
1	9		3	5	7			
3	5		7	4	8	9		

5	8	7		3				
			8	1			9	6
1			4				8	7
7	2	6			4			
		8	3	2		6		1
		1	6					2
	1			5	3			
9	7					4	3	
4				9	2			





Hingesehen

Eine neue Statue auf dem Petersplatz ruft zur Gastfreundschaft für arme und obdachlose Menschen auf. Die Bronzeskulptur des kanadischen Künstlers Timothy Paul Schmalz „Be Welcoming“ zeigt einen Mann mit Wanderstab in Sandalen und ärmlicher Kleidung. Seine Engelsflügel auf dem Rücken zeigen sich erst auf den zweiten Blick (*kleines Bild*). Damit soll ein Vers aus der Bibel veranschaulicht werden: „Vergesst nicht die Gastfreundschaft; denn dadurch haben einige, ohne es zu wissen, Engel beherbergt“ (Hebräerbrief). Die Skulptur wurde nahe der Sanitär- und Krankenstation für Arme aufgestellt, zwei Einrichtungen, die auf die Initiative von Papst Franziskus zurückgehen. Das Foto zeigt eine ältere „Be Welcoming“-Statue des Künstlers, die im kanadischen Toronto steht. KNA/red

Wirklich wahr

Tierfriedhöfe bieten Tierbesitzern einen Ort zum Trauern. „Alle Leute, die hier ihre Tiere liegen haben, haben diese geliebt“, sagt Georgina Derrant. Sie betreibt einen von bundesweit rund 160 Tierfriedhöfen in Enkenbach-Alsenborn in der Nähe von Kaiserslautern.

Dieser Friedhof sei mit rund 200 Gräbern der größte in Rheinland-Pfalz, berichtet die 70-Jährige. Bestattet sind dort Hunde und Kat-

zen, Wellensittiche, Schildkröten und ein Chamäleon.

Tierfriedhöfe gibt es nach Angaben des Bundesverbands der Tierbestatter seit dem 20. Jahrhundert. Zuerst legten Tierheime kleine Gräberfelder an. Zum Ende des Jahrhunderts schufen immer mehr Privatpersonen Ruhestätten für Haustiere. Im Jahr 1997 wurde in München das erste deutsche Tierkrematorium eröffnet.

epd; Symbolfoto: KNA



Zahl der Woche

700

LED-Leuchten lassen seit dem Osterwochenende den Kölner Dom erstrahlen. Oberbürgermeisterin Henriette Reker (parteilos), Dompropst Monsignore Guido Assmann, Dombaumeister Peter Füssenich und der Vorstandsvorsitzende der Rhein-Energie, Andreas Feicht, nahmen sie am Abend des Ostersonntag in Betrieb. Künftig werde die Kölner Kathedrale noch differenzierter in Erscheinung treten, sagte Dompropst Assmann.

Die Außenbeleuchtung am Kölner Dom wurde in den vergangenen drei Jahren umgestaltet. Die alten Metall-Dampf-Halogen-Lampen wurden durch die moderne LED-Technik ersetzt, für deren Installation das beauftragte Lichtplanungsbüro „LichtKunstLicht AG“ (Bonn/Berlin) rund zwölf Kilometer neue Kabel verlegen ließ. Der Rat der Stadt Köln hatte die energetische Umstellung der Dombeleuchtung mit 2,3 Millionen Euro gefördert. epd

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Prof. Dr. Veit Neumann
(Redaktionsleiter),
Johannes Heim, Elisabeth Weiten,
Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführerin:

Ruth Klaus
Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),
Telefon: 08 21/5 02 42-25
Telefax: 08 21/5 02 42-83
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 40 vom 1.1.2025.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign:

Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-36

Druck:

(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau

KONPRESS

Mitglied der KONPRESS-Medien eG
60314 Frankfurt



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de

Leserservice:

Telefon: 08 21/5 02 42-13
oder 08 21/5 02 42-53
oder 08 21/5 02 42-22
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis:

Vierteljährlich EUR 30,60
Einzelnummer EUR 2,40
Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

Bankverbindung:

LIGA Bank eG
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Wieder was gelernt

1. Wie hieß der Almosenmeister von Papst Franziskus?

- A. Rolandas Makrickas
- B. Victor Fernández
- C. Pietro Parolin
- D. Konrad Krajewski

2. Welche seiner Enzykliken widmet sich den Armen?

- A. Laudato si'
- B. Fratelli tutti
- C. Lumen fidei
- D. Dilexit nos

Lösung: 1 D 2 A

Sorge für das gemeinsame Haus

Laudato si': Vor zehn Jahren erschien die „Umwelt-Enzyklika“ von Papst Franziskus

Vor zehn Jahren, am 24. Mai 2015, veröffentlichte Papst Franziskus seine Enzyklika „Laudato si' – Über die Sorge für das gemeinsame Haus“. Aus Anlass des Heimgangs des Heiligen Vaters widmet die Katholische Sonntags-Zeitung diesem Rundschreiben eine Serie, die einen Teil seines Vermächtnisses beleuchten soll. Der erste Beitrag stammt von Bischof Bertram Meier, Oberhirte der Diözese Augsburg, Weltkirchbischof der Deutschen Bischofskonferenz und Herausgeber unserer Zeitung:



Foto: Bernd Müller/pba

Die Enzyklika „Laudato si'“ von Papst Franziskus war weit über den binnenkirchlichen Raum hinaus ein wegweisendes Dokument, welches den Blick auf die dramatischen ökologischen und sozialen Folgen eines ungebremsten Klimawandels richtete. Mit seinen klaren Worten hatte der Heilige Vater damals vielen Leuten aus der Seele gesprochen und einem bis dahin eher vernachlässigten Thema in der katholischen Kirche einen völlig neuen Platz eingeräumt: Er benannte die „Sorge um das gemeinsame Haus“ als „dringende Herausforderung“ (Nr. 13) der gesamten Menschheitsfamilie und forderte eine „neue universale Solidarität“ (Nr. 14).

Das Schreiben fand weltweit große Beachtung, auch, weil es den Klimaschutz mit der in vielen Teilen der Welt fortbestehenden Armutskrise verband und somit eine Brücke zwischen kirchlicher Sozialverkündigung und gesellschaftspolitischem Umweltdiskurs baute. Dadurch wurde die Enzyklika zu einem wertvollen Beitrag innerhalb der Diskussion rund um den Klimawandel.

Kirchlicher Auftrag

Im Bistum Augsburg haben wir in den vergangenen Jahren viel dazu gemacht und betrachten Schöpfungsverantwortung als wichtigen kirchlichen Auftrag. Ganz bewusst habe ich mein erstes Hirtenwort als Bischof im Jahr 2020 unter das Thema „Schöpfung bewahren – Umwelt schützen“ gestellt und zentrale Inhalte der Enzyklika aufgegriffen. Entsprechend der von der Deutschen Bischofs-



▲ Einsatz für das gemeinsame Haus: Papst Franziskus pflanzt gemeinsam mit Indigenen aus dem Amazonasgebiet eine Steineiche in den Gärten des Vatikan. Foto: KNA

konferenz (DBK) im Jahr 2018 veröffentlichten „Handlungsempfehlungen zu Ökologie und nachhaltiger Entwicklung für die deutschen (Erz-)Diözesen“ sind wir an verschiedenen Stellen, etwa energieeffizientes Gebäudemanagement, nachhaltige Bewirtschaftung kirchlicher Landflächen, umweltfreundliche Mobilität und anderes, aktiv. Seit 2020 unterstützt uns dabei auch ein neu eingestellter Klimamanager.

Besonders freut es mich, dass immer mehr Einzelne und Gruppen sich um eine „Laudato-Si-Plakette“ bewerben – eine Initiative zur Förderung von Schöpfungsengagement in unserem Bistum – oder beim diözesanen Schöpfungspreis mitmachen und dabei ihre vielfältigen Ideen einbringen.

Doch trotz all dieser Entwicklungen meine ich, dass unsere bisherigen Bemühungen in Kirche und Gesellschaft nicht ausreichend sind. Schon jetzt können wir absehen, dass das UN-Ziel der 1,5 Grad Klimaerwärmung in den kommenden Jahren wohl nicht zu halten sein wird, mit all den ökologischen (Erderwärmung, Unwetter...) und geopolitischen (Hunger, Fluchtbewegungen ...) Folgen. Offensichtlich hören noch immer zu wenige

Menschen den „Schrei der Armen und der Erde“ (Nr. 49).

Leider ist es zuletzt sogar so, dass die politischen Krisen in der Welt (Kriege, Handelskonflikte, gescheiterte Integration ...) zu einem Wandel der Aufmerksamkeit geführt haben. Das mag zwar verständlich sein, ist aber gefährlich, da die Auswirkungen des Klimawandels nicht danach fragen werden, ob die Menschheit gerade vermeintlich Wichtigeres zu tun hat, als sich den ökologischen Herausforderungen zu stellen.



Nach Lösungen suchen

Deshalb habe ich es, auch in meiner Funktion als Vorsitzender der Weltkirche-Kommission der DBK, sehr begrüßt, dass wir als Bischöfe bei unserer letzten Vollversammlung einen eigenen Studientag organisiert haben, um uns bei mehreren Fachvorträgen von namhaften Wissenschaftlern im Bereich Klimaschutz fortzubilden.

Denn neben gutem Willen braucht es auch Kompetenz. Die zentrale Botschaft soll lauten, dass wir als Kirche darauf insistieren, die von Papst Franziskus in „Laudato si'“ aufgezeichneten Themen anzugehen und mit noch größerem

Einsatz nach Lösungen zu suchen. Diese Aufmerksamkeit ist zugleich auch von der Politik gefordert. Wer sich in diesem Sinne engagiert, darf sich der Unterstützung der Kirche in unserem Land sicher sein.

Die Welt: eine Leihgabe

Mehr noch: Ausgehend von der christlichen Schöpfungslehre, nach der uns die Welt von Gott geschenkt worden ist, sind wir als Menschen dazu berufen, diese zu pflegen und zu bewahren (vgl. Gen 2,15). Werden wir uns, in Erinnerung an den heiligen Franz von Assisi und einer wiederzuentdeckenden Schöpfungs-spiritualität, neu bewusst: „Unser eigener Körper ist aus den Elementen des Planeten gebildet; seine Luft ist es, die uns den Atem gibt, und sein Wasser belebt und erquickt uns“ (Nr. 2).

Somit ist es in unserem ureigenen Interesse, diese Welt als unsere Lebensgrundlage zu respektieren und als Leihgabe zu verstehen. Wir sind nicht Herren der Schöpfung, sondern Geschöpfe, und als solche abhängig davon, dass es unserer Erde gutgeht! Darüber hinaus ist es auch eine Frage der Gerechtigkeit im Hinblick auf kommende Generationen.

Bischof Bertram Meier



Mehr als wir tragen können,
legt uns Gott nicht auf.
M. Theresia Gerhardinger

Sonntag, 4. Mai
Dritter Sonntag der Osterzeit
Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot. Aber in dieser Nacht fingen sie nichts. Als es schon Morgen wurde, stand Jesus am Ufer. (Joh 21,3f)

Jesus erwartet die Jünger, die sich die ganze Nacht vergeblich abgemüht und nichts gefangen haben. Nach allen Nächten unserer Mühen und Vergeblichkeiten schenkt uns Jesus den Morgen eines Neuanfangs. Er steht am anderen Ufer, am Ufer des Lebens, und eröffnet uns neue Horizonte.

Montag, 5. Mai
Müht euch nicht ab für die Speise, die verderbt, sondern für die Speise, die für das ewige Leben bleibt. (Joh 6,27)

In all unserem Tun, das den Alltag ausfüllt, sollen wir uns einen offenen Blick zum Himmel bewahren. Das Leben in der Gegenwart des Herrn ist Brot für alle Lebenssituationen. Seine Nähe ist die Quelle, die nährt und auch im Dunkel des Alltäglichen fließen will.

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Dienstag, 6. Mai
Ich bin das Brot des Lebens; wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben. (Joh 6,35)

Jesus lädt uns ein, mit allem, was wir sind, zu ihm zu kommen – täglich neu. Er will uns heute alles schenken, was wir zum Leben brauchen. Nicht nur in der Feier der Eucharistie will er uns sättigen und stärken. Wenn wir uns ihm ganz überlassen, kann er durch uns hindurchströmen und den Durst der Welt stillen.

Mittwoch, 7. Mai
Alles, was der Vater mir gibt, wird zu mir kommen, und wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen. (Joh 6,37)

Jesus lädt uns ein, unser Vertrauen auf ihn zu setzen, zu ihm zu kommen mit allem Schweren und Schmerzvollen und

mit den Menschen, für die wir da sind. Noch bevor wir uns auf den Weg zu ihm machen, kommt er uns entgegen und öffnet die Arme weit, um uns zu empfangen.

Donnerstag, 8. Mai
Niemand kann zu mir kommen, wenn nicht der Vater, der mich gesandt hat, ihn zieht; und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tag. (Joh 6,44)

Mit Sehnsucht will die Liebe des Vaters jeden Menschen an sich ziehen. Lassen wir uns hineinnehmen in den Strom der Herzengüte des Vaters! Dann wird schon der heutige Tag voller Leben, das sich fortsetzt ins Reich der Ewigkeit.

Freitag, 9. Mai
Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich bleibe in ihm. (Joh 6,56)

Jesus hat eine unendliche Sehnsucht, mit dem Menschen eins zu sein. Er möchte den Hunger und Durst unseres Leibes ebenso stil-

len wie alle Sehnsucht nach Liebe. Ich bin eingeladen, mit meinem Leben auf diese Sehnsucht zu antworten, und kann heute damit beginnen.

Samstag, 10. Mai
Der Geist ist es, der lebendig macht. Die Worte, die ich zu euch gesprochen habe, sind Geist und sind Leben. (Joh 6,63)

Jesus ist das ewige Wort des Vaters, er ist ganz erfüllt von Geist und Leben. Aus der Fülle seines Geistes schenkt er uns Worte, die uns in die Weite des Lebens hinausführen und uns hineinwachsen lassen in die Gegenwart seiner unendlichen Liebe.



Schwester Teresia Benedicta Weiner ist Priorin des Karmel Regina Martyrum Berlin.



Mit der Katholischen
SonntagsZeitung
durch den Frühling!

Miniabo zum Sonderpreis
3 Monate lesen und nur 2 bezahlen!



Bestellen Sie noch heute das attraktive Einsteiger-Abo zum Minipreis von EUR 20,40*.

Das Abo endet automatisch, Sie müssen sich also um nichts kümmern.

Info-Hotline: 08 21 / 5 02 42-53 oder 08 21 / 5 02 42-13 · vertrieb@suv.de
www.katholische-sonntagszeitung.de

*Preis gültig 2025